



Universitätsverlag Potsdam

Andreas Haratsch

Die Geschichte der Menschenrechte

5. Auflage

Andreas Haratsch
Die Geschichte der Menschenrechte

Studien zu Grund- und Menschenrechten | 7

Andreas Haratsch

Studien zu Grund- und Menschenrechten

5. Auflage

Universitätsverlag Potsdam

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2020

<http://verlag.ub.uni-potsdam.de>

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel.: +49 (0)331 977 2533 / Fax: 2292

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **Studien zu Grund- und Menschenrechten** wird herausgegeben von:

Prof. Dr. iur. Andreas Zimmermann, LL. M. (Harvard)

Prof. Dr. Logi Gunnarsson

Prof. Dr. iur. Eckart Klein

ISSN (print) 1435-9154

ISSN (online) 2568-6348

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Satz: Elisabeth Döring, wissen.satz

Druck: docupoint GmbH Magdeburg

ISBN 978-3-86956-499-9

Zugleich online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Potsdam:

<https://doi.org/10.25932/publishup-47988>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-479883>

Vorwort zur 1. Auflage

Menschenrechte bestimmen die rechtlichen und politischen Diskussionen über zahlreiche Themen der heutigen Welt wesentlich mit. Der Frage nach der Herkunft und der Geschichte der Menschenrechte wird dabei selten nachgegangen. Und doch vermag gerade dieser historisch-philosophische Blick auf die Rechte des Menschen bei der Lösung aktueller Probleme zu helfen, indem er das Grundanliegen der Menschenrechte offenlegt und das Bewusstsein für ihre Bedeutung schärft.

Die vorliegende Abhandlung ist die erweiterte Fassung eines Vortrages, den ich im Rahmen der Ringvorlesung „Streit um den Humanismus“ am 12. Juli 2000 an der Freien Universität Berlin gehalten habe. Herrn Privatdozenten Dr. *Richard Faber*, der diese Ringvorlesung veranstaltet hat, möchte ich für die Einladung und für wertvolle Hinweise zur Thematik danken. Herrn Prof. Dr. *Eckart Klein* danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die „Studien zu Grund- und Menschenrechten“.

Potsdam / Berlin, im Dezember 2000

Andreas Haratsch

Vorwort zur 5. Auflage

Da nach dem Erscheinen der vierten Auflage nunmehr ein Jahrzehnt vergangen ist, ist eine Überarbeitung des Werks notwendig geworden. Der Text sowie der Anmerkungsapparat haben eine Aktualisierung erfahren. Zugleich wurde die Darstellung um neue Aspekte erweitert. Dies betrifft vornehmlich Ausführungen zum sogenannten Kyros-Zylinder, der angeblich die erste Menschenrechtserklärung der Menschheitsgeschichte enthält, Verfassungsentwürfe und Entwürfe von Menschenrechtserklärungen in der Folge der Französischen Revolution, den Kampf um die Grundrechtsberechtigung von Frauen, neuere völker- und europarechtliche Entwicklungen, aber etwa auch kurze Bemerkungen zu den menschenrechtlichen Herausforderungen der globalisierten Digitalisierung.

Karlsruhe, im November 2020

Andreas Haratsch

*„Denn Recht ist nur, was den Sinn hat,
Gerechtigkeit zu sein.“*

*Gustav Radbruch
(Rechtsphilosophie, 3. Aufl. 1932, S. 183)*

Inhalt

Vorwort zur 1. Auflage	5
Vorwort zur 5. Auflage	7
Abkürzungsverzeichnis	11
I. Einleitung	17
II. Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte	18
1. Die Antike	18
2. Das frühchristliche Menschenbild	22
3. Mittelalterliche Naturrechtsvorstellungen und Herrschaftsbegrenzungsverträge	24
a) Das mittelalterliche Naturrecht	24
b) Die Begrenzung von Macht durch Herrschaftsbegrenzungsverträge	27
III. Der Durchbruch der Menschenrechte	35
1. Reformation, Humanismus und frühneuzeitliche Naturrechtsvorstellungen	35
2. Die Negation der Menschenrechte im Absolutismus	41
3. Der „Gegenschlag“ der Menschenrechte	44
a) Deutsche Naturrechtslehren	44
b) Englische Staats- und Naturrechtslehren	47
4. Die Revolutionen des 18. Jahrhunderts	50
a) Die nordamerikanischen Menschenrechtserklärungen	50
b) Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte	52
c) Der Einfluss der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte auf die Verfassungsentwicklung	54
IV. Die Rezeption der Menschenrechtsidee in Deutschland	58
1. Menschenwürde und Menschenrechte bei Immanuel Kant	58
2. Der deutsche Idealismus	60
3. Der deutsche Konstitutionalismus	61
4. Der Deutsche Bund und der Deutsche Zollverein	63

5.	Die Verfassungen des Deutschen Reiches	65
a)	Die Paulskirchenverfassung von 1849	65
b)	Die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1867 und die Reichsverfassung von 1871	66
c)	Die Weimarer Reichsverfassung	68
6.	Das Dritte Reich	70
7.	Das marxistisch-leninistische Grundrechtsverständnis	71
8.	Soziale Grundrechte	74
9.	Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland	75
V.	Die Grundrechtsberechtigung von Frauen	78
1.	Der Kampf um die Menschen- und Bürgerrechte für Frauen in der Französischen Revolution	78
2.	Die partielle Grundrechtssubjektivität von Frauen im 19. Jahrhundert	84
VI.	Völkerrechtliche Entwicklungen	86
1.	Die Anfänge völkerrechtlichen Menschenrechtsschutzes	86
a)	Der Kampf gegen den Sklaven- und Frauenhandel	86
b)	Das Minderheitenschutzsystem des Völkerbundes	87
2.	Die Entwicklung des universellen Menschenrechts- schutzes seit 1945	88
a)	Die Charta der Vereinten Nationen	88
b)	Das Aufbrechen der Mediatisierung des einzelnen Menschen in der Völkerrechtsordnung	89
c)	Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948	91
d)	Die Internationalen Menschenrechtspakte von 1966	92
e)	„Menschenrechte der dritten Generation“	93
f)	Die Universalität der Menschenrechte	94
g)	Die Menschenrechtsverantwortung trans- nationaler Unternehmen	96
3.	Regionaler Menschenrechtsschutz	99
4.	Der Grundrechtsschutz in der Europäischen Union	100
VII.	Fazit und Ausblick	103
	Literaturverzeichnis	107

Abkürzungsverzeichnis

ABl.EG	Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften
ABl.EU	Amtsblatt der Europäischen Union
Abs.	Absatz
Abschn.	Abschnitt
Abt.	Abteilung
AEUV	Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
Anm.	Anmerkung
AöR	Archiv des öffentlichen Rechts (Zeitschrift)
APuZ	Aus Politik und Zeitgeschichte (Zeitschrift)
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (Zeitschrift)
Art.	Artikel
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
Aufl.	Auflage
AVR	Archiv des Völkerrechts (Zeitschrift)
BB	Betriebs-Berater, Zeitschrift für Recht, Steuern und Wirtschaft
Bd.	Band
Bde.	Bände
Bearb.	Bearbeiter/Bearbeiterin
Beschl.	Beschluss
BGBI.	Bundesgesetzblatt
Bull.BReg.	Bulletin der Bundesregierung
BVerfGE	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts
C	Court
ca.	circa
CDDH	Comité directeur pour les droits de l'homme
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
Covid-19	Coronavirus disease 2019
CR	Computer und Recht (Zeitschrift)
d.h.	das heißt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
ders.	derselbe
Der Staat	Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht
Dialogue	Dialogue. Canadian Philosophical Review / Revue cana- dienne de philosophie (Zeitschrift)

dies.	dieselbe / dieselben
Diss.	Dissertation
Doc.	Document
Dok.	Dokument
DRiZ	Deutsche Richterzeitung
DTIEV	Dimitris-Tsatsos-Institut für Europäische Verfassungswissenschaften der FernUniversität in Hagen
DVB1.	Deutsches Verwaltungsblatt (Zeitschrift)
DVP	Deutsche Verwaltungspraxis (Zeitschrift)
DZPhil	Deutsche Zeitschrift für Philosophie
ebd.	ebenda
ECLI	European Case Law Identifier
EGMR	Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte
EJIL	European Journal of International Law
EMRK	Europäische Menschenrechtskonvention vom 4. November 1950
EPIL	Encyclopedia of Public International Law
EU	Europäische Union
EuG	Europäisches Gericht erster Instanz
EuGH	Europäischer Gerichtshof
EuGRZ	Europäische Grundrechte-Zeitschrift
EUV	Vertrag über die Europäische Union
f.	folgende
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
ff.	folgende
GA Res.	General Assembly Resolution
GB1. DDR	Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik
GG	Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949
GLJ	German Law Journal
HGR	Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa
HRLJ	Human Rights Law Journal
Hrsg.	Herausgeber / Herausgeberin
hrsg.	herausgegeben
HStR	Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland
ICLQ	International and Comparative Law Quarterly (Zeitschrift)
i.d.F.	in der Fassung

IGH	Internationaler Gerichtshof
ILM	International Legal Materials
ILO	International Labour Organization
insbes.	insbesondere
JA	Juristische Arbeitsblätter (Zeitschrift)
JCSW	Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften
Jhd.	Jahrhundert
JIR	Jahrbuch für Internationales Recht
JöR n.F.	Jahrbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart. Neue Folge
Jura	Juristische Ausbildung (Zeitschrift)
JuS	Juristische Schulung (Zeitschrift)
JZ	Juristenzeitung
Kap.	Kapitel
KJ	Kritische Justiz (Zeitschrift)
lit.	litera
LNTS	League of Nations Treaty Series
MR	Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken
MRM	MenschenRechtsMagazin (Zeitschrift)
n. Chr.	nach Christus
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NJ	Neue Justiz (Zeitschrift)
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
No.	Numero
Nr.	Nummer
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
rev	revised
RGBL	Reichsgesetzblatt
Rn.	Randnummer / Randnummern
ROW	Recht in Ost und West (Zeitschrift)
Rs.	Rechtssache
RuP	Recht und Politik (Zeitschrift)
S.	Seite / Seiten
S+F	Sicherheit und Frieden (Zeitschrift)
T	Tribunal
Teilbd.	Teilband
u. a.	und andere
UAbs.	Unterabsatz
UN	United Nations

unveränd.	unveränderter
Urt.	Urteil
v. Chr.	vor Christus
v.	vom / von
VG	Verwaltungsgericht
vgl.	vergleiche
VN	Vereinte Nationen (Zeitschrift)
Vol.	Volume
Vorb.	Vorbemerkung
VRÜ	Verfassung und Recht in Übersee (Zeitschrift)
WRV	Weimarer Reichsverfassung vom 11. August 1919
z.B.	zum Beispiel
ZaöRV	Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht
ZfMR	Zeitschrift für Menschenrechte
ZfP	Zeitschrift für Politik
ZG	Zeitschrift für Gesetzgebung
ZgS	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft
ZHF	Zeitschrift für Historische Forschung
ZNR	Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte
ZÖR	Zeitschrift für öffentliches Recht
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (Kanonistische Abteilung)
z.T.	zum Teil

So groß
schien dein Befehl mir nicht, der sterbliche,
dass er die ungeschriebnen Gottgebote,
die wandellosen, konnte übertreffen.
Sie stammen nicht von heute oder gestern,
sie leben immer, keiner weiß, seit wann.

*Sophokles (ca. 496–406 v. Chr.),
Antigone, Verse 452–457*

I. Einleitung

Menschenrechte gelten gemeinhin als eine Errungenschaft der Neuzeit.¹ Diese Erkenntnis ist insofern richtig, als man unter Menschenrechten positive Rechtssätze versteht, deren Einhaltung von einer Hoheitsgewalt zu gewährleisten ist. Menschenrechte sind aber gleichzeitig mehr als elementare Rechtsverbürgungen. Sie künden von der Rolle des Individuums in der Gemeinschaft, und in ihnen spiegelt sich die Vorstellung vom Staat.²

Bereits der Begriff „Menschenrechte“, also Rechte des Menschen, verdeutlicht, dass es sich um mit der Natur des Menschen verknüpfte, natürliche Rechte handelt,³ die unabhängig von jeder Positivierung in einer Rechtsordnung bestehen⁴. Diese natürlichen Rechte sind unveräußerlich und unabdingbar; mit ihnen steht und fällt die menschliche Persönlichkeit, deren Wert und Würde sie kennzeichnen.⁵ Diese „Überpositivität“ oder „Vorstaatlichkeit“ der Menschenrechte darf dabei freilich nicht im Sinne eines rechtlichen Tatbestandes verstanden werden.⁶ Rechtlich durchsetzbar werden diese Rechte erst durch ihre positive Festlegung in einer von Menschen geschaffenen Rechtsordnung.⁷ In der deutschen Verfassungstradition stehend, nennt das Grundgesetz die verfassungsrecht-

¹ Vgl. *K. Löw*, Die Grundrechte, 2. Aufl. 1982, S. 51; *H. Dreier*, in: ders. (Hrsg.), Grundgesetz, Bd. I, 3. Aufl. 2013, Vorb. vor Art. 1 Rn. 1; *F. Hufen*, Staatsrecht II. Grundrechte, 8. Aufl. 2020, § 2 Rn. 2.

² *Ch. Link*, Menschenrechte und bürgerliche Freiheit – Zum Grundrechtsdenken im Aufklärungszeitalter, in: Festschrift für W. Geiger, 1974, S. 277 (277); *K. Stern*, Idee der Menschenrechte und Positivität der Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. IX, 3. Aufl. 2011, § 184 Rn. 7; *G. Kleinbeyer*, Grundrechte – zur Geschichte eines Begriffs, 1977, S. 6.

³ *K. Stern*, Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bd. III/1, 1988, S. 43; *ders.* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 117; *G. Oestreich*, Geschichte der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Umriß, 2. Aufl. 1978, S. 12; *S. König*, Zur Begründung der Menschenrechte: Hobbes – Locke – Kant, 1994, S. 26. – Zur sozialistischen Gegenposition, wonach es keine angeborenen Rechte gebe, sondern alle Rechte (im Kampf) erworben werden müssen, vgl. *E. Bloch*, Naturrecht und menschliche Würde, 4. Aufl. 2011, S. 215 ff.

⁴ *Oestreich* (Anm. 3), S. 12; *K. Stern*, Zur Universalität der Menschenrechte, in: Festschrift für H. F. Zacher, 1998, S. 1063 (1065); *König* (Anm. 3), S. 42.

⁵ *Oestreich* (Anm. 3), S. 12; *E. Klein*, Menschenrechte, 1997, S. 9.

⁶ Vgl. auch *Dreier*, in: ders. (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 70.

⁷ *R. Zippelius*, in: R. Dolzer/K. Vogel/K. Graßhof (Hrsg.), Bonner Kommentar zum Grundgesetz, Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 105 (Drittbearbeitung 1989/95); *König* (Anm. 3), S. 166; *Stern* (Anm. 4), S. 1065; *P. Badura*, Staatsrecht, 7. Aufl. 2018, C Rn. 1.

lich gewährleisteten Menschenrechte „Grundrechte“. Die positiv-rechtliche Verankerung fundamentaler Rechte des Menschen begann umfassend erst in den Revolutionen des 18. Jahrhunderts.

II. Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte

Die ideengeschichtlichen Wurzeln der Menschenrechte reichen freilich weiter zurück. Die letzten Urründe der Anerkennung unveräußerlicher und unverletzlicher Rechte wird man schwerlich präzise bestimmen können.

1. Die Antike

Die weitverzweigten Ideenstränge der Menschenrechte lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Unzutreffend ist allerdings die immer wieder anzutreffende Behauptung, bei einer Proklamation des altpersischen *Königs Kyros II.* (um 590/580–530 v. Chr.), dem sogenannten Kyros-Erlass, der als Inschrift auf einem 1879 in Babylon entdeckten Tonzylinder überliefert ist, handele es sich um die erste Menschenrechtsklärung der Menschheitsgeschichte.⁸ Diese Deutung wurde angestoßen von *Mohammad Reza Schah Pahlavi* (1919–1980),⁹ der mit der Berufung auf *Kyros II.* seine eigene Herrschaft im Iran zu legitimieren suchte.¹⁰ Im Jahr 1971 schenkte der Iran anlässlich der 2500-Jahr-Feier der persischen

⁸ Vgl. etwa *S. C. Carey/M. Gibney/S. C. Poe*, *The Politics of Human Rights. The Quest for Dignity*, 2010, S. 19; *D. Kingsbury*, *Universalism and Exceptionalism in „Asia“*, in: *L. Avonius/D. Kingsbury* (Hrsg.), *Human Rights in Asia*, 2008, S. 19 (21).

⁹ Vgl. *Mohammad Reza Schah Pahlavi*, *Die soziale Revolution Irans*, 1967, S. 15: „Die Geschichte unseres Kaiserreichs beginnt mit der berühmten Proklamation des Kyros, mit einem der gänzendsten Dokumente, die es über den Geist der Freiheit und Gerechtigkeit in der Geschichte der Menschheit gibt. Aufgrund dieser Charta wurden zum erstenmal die Meinungsfreiheit und die Menschenrechte, soweit sie in der damaligen Epoche einen Sinn hatten, allen Bürgern des Kaiserreiches zuerkannt.“

¹⁰ *J. Wiesehöfer*, *Kyros, der Schah und 2500 Jahre Menschenrechte. Historische Mythenbildung zur Zeit der Pahlavi-Dynastie*, in: *S. Conermann* (Hrsg.), *Mythen, Geschichte(n), Identitäten: der Kampf um die Vergangenheit*, 1999, S. 55 (58 ff.); *H. Silverman/D. F. Ruggles*, *Cultural Heritage and Human Rights*, in: dies. (Hrsg.), *Cultural Heritage and Human Rights*, 2007, S. 3 (11).

Monarchie den Vereinten Nationen eine Nachbildung des Tonzylinders¹¹ und lieferte zugleich eine verfälschende Interpretation des Textes mit, die belegen sollte, dass es sich um einen Vorläufer der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte handele.¹² In der Tat enthält die Inschrift des Zylinders eine Herrschaftserklärung *Kyros*, der mit seinen Truppen im Jahr 539 v. Chr. die Stadt Babylon erobert und den zuvor herrschenden *Nabonid* abgesetzt hatte.¹³ *Kyros* erklärt, er habe den von *Nabonid* verbotenen Marduk-Kult wieder erlaubt und die Rückkehr Gefangener und Deportierter gestattet.¹⁴ Solche Königsinschriften waren in der damaligen Zeit nicht unüblich und dienten mit durchaus propagandistischer Absicht¹⁵ dazu, die eigene Machtübernahme zu rechtfertigen und sich in Kontrast zum vorherigen Herrscher als milden und wohltätigen Regenten zu präsentieren.¹⁶ Ohne eine Berufung auf den babylonischen Gott Marduk wäre eine Erhebung *Kyros* zum babylonischen König ohnehin kaum denkbar gewesen. Ziel der Inschrift war die Sicherung des eigenen Nachruhms.¹⁷ Bei dem Ansinnen, hierin eine antike Menschenrechtsdeklaration zu erblicken, dürfte wohl eher der Wunsch der Vater des Gedankens sein.

Ein Ideenstrang, der für die Entwicklung der Menschenrechtsidee von Bedeutung ist, findet aber gewiss seinen Ausgangspunkt in der griechischen Antike. Ein Teil der *Sophisten* lehrte bereits im 5. Jahrhundert v. Chr., dass das natürliche Recht höher sei als die bestehenden Gesetze.¹⁸ Von *Alkidamas* (5.–4. Jhd. v. Chr.) ist der Satz überliefert, Gott habe alle Menschen frei geschaffen und niemanden zum Sklaven gemacht.¹⁹ Nach

¹¹ Vgl. United Nations, Press Section, Office of Public Information, Note No. 3699 v. 13. Oktober 1971.

¹² Zur damaligen Interpretation des Textes durch den Iran vgl. United Nations Press Section, Office of Public Information, Press Release HQ/264 v. 14. Oktober 1971.

¹³ Vgl. *H. Schaudig*, Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen, 2001, S. 25; *P. Briant*, From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire, 2002, S. 40 ff.

¹⁴ Eine Abschrift der Inschrift sowie eine deutsche Übersetzung finden sich in: *Schaudig* (Anm. 13), S. 551 ff. u. 555 ff.

¹⁵ *Schaudig* (Anm. 13), S. 67; *Briant* (Anm. 13), S. 43.

¹⁶ *Wiesehöfer* (Anm. 10), S. 55 (63, 66); *M. L. Fremuth*, Menschenrechte. Grundlagen und Dokumente, 2019, S. 49.

¹⁷ *Schaudig* (Anm. 13), S. 67.

¹⁸ *H. Hofmann*, Einführung in die Rechts- und Staatsphilosophie, 5. Aufl. 2011, S. 80 f.; vgl. auch *Oestreich* (Anm. 3), S. 15.

¹⁹ *Aristoteles*, Rhetorik, I 13, 1373b. – Vgl. *K. Raaflaub*, Politisches Denken im Zeitalter Athens, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 1, 1988, S. 273 (319 f.); *S.-J. Samwer*, Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789/91, 1970, S. 231; *Löw* (Anm. 1), S. 52; *Oestreich* (Anm. 3), S. 15; *Bloch* (Anm. 3), S. 21.

Protagoras (480–410 v. Chr.) ist der Mensch das Maß aller Dinge, des Seienden für sein Sein, des Nichtseienden für sein Nichtsein.²⁰ Auch wenn damit zunächst nur eine relativierende Leugnung objektiver Maßstäbe für Wahrheit und Gerechtigkeit gemeint war,²¹ wird doch deutlich, dass der einzelne Mensch in den Mittelpunkt des Denkens trat²².

Die philosophischen Vorstellungen von der attischen Polis gründeten jedoch nicht auf einem so verstandenen naturrechtlichen Individualismus, sondern auf der Gemeinschaftsidee.²³ *Platon* (427–347 v. Chr.) und *Aristoteles* (384–320 v. Chr.) fassten den Staat als den „großen Pädagogen“ auf,²⁴ dem der Mensch sein sittliches Dasein verdanke.²⁵ Beide sehen den Bürger ganz in den Verband des alle Lebensbereiche umfassenden (Stadt-)Staates integriert.²⁶ *Platon* warnte vor der Demokratie und ihrem individualistischen, vermeintlich ungehemmten Freiheits- und Gleichheitsideal. Sie sei „eine angenehme, herrenlose und bunte Verfassung, die ohne Unterschied Gleichen und Ungleichen dieselbe Gleichheit“ zuteile.²⁷ Der Einzelne werde sich letztlich „nicht [...] um die Gesetze [küm-

²⁰ *Platon*, *Theaitetos*, 152a, in: *Platon, Sämtliche Werke VI*, hrsg. v. K. Hülser nach der Übersetzung v. F. Schleiermacher, 1991.

²¹ *G. Hoog*, *Die Geschichte des Naturrechts und das Problem des Gewohnheitsrechts*, in: H. Krüger (Hrsg.), *Völkerrecht – Gewohnheitsrecht – Naturrecht*, 1967, S. 44 (48); *H. J. Störig*, *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*, 3. Aufl. 2002, S. 162; *A. Bayonas*, *Sophistik*, in: H. J. Sandkühler (Hrsg.), *Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften*, Bd. 4, 1990, S. 310 (312); *A. Kaufmann*, *Theorie der Gerechtigkeit*, 1984, S. 12.

²² *T. Geddert-Steinacher*, *Menschenwürde als Verfassungsbegriff*, 1990, S. 40; *Tb. Schramm*, *Einführung in die Rechtsphilosophie*, 2. Aufl. 1982, S. 14.

²³ Vgl. *Platon*, *Nomoi*, 923b, in: *Platon, Sämtliche Werke*, Bd. 4, hrsg. v. U. Wolf, übersetzt v. H. Müller, 1994: „[ich] werde meine Gesetze mit Rücksicht auf das geben, was für den ganzen Staat [...] das beste ist, indem ich mit allem Rechte weniger Gewicht auf das jedes einzelnen lege.“ – Vgl. zum Vorrang des Staatsinteresses vor den Interessen des Einzelnen *K. R. Popper*, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, Bd. I, 8. Aufl. 2003, S. 120 ff.

²⁴ Vgl. *Platon* (Anm. 23), 780, 807. – Vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 18), S. 85 ff.

²⁵ *Platon*, *Politeia*, 519e–520a, hrsg. und übersetzt v. K. Vretska, 1982: „[...] daß das Gesetz sich nicht darum sorgt, ob ein einziger Stand sich im Staat besonders wohl fühlt; sondern es will diesen Zustand im ganzen Staat verwirklichen, indem es die Bürger durch Zuspuch und Zwang aufeinander abstimmt, sie untereinander an dem Nutzen teilhaben läßt, den jeder einzelne dem Staat zu leisten fähig ist, und sich Männer solcher Art schafft, nicht um sie dann nach ihrem Willen leben zu lassen, sondern um sie für den Zusammenhalt des Staates zu verwenden.“ – Vgl. dazu *Popper* (Anm. 23), S. 94 ff.

²⁶ *K. D. Bracher*, *Menschenrechte und politische Verfassung – Ein Grundproblem der politischen Ideengeschichte*, *ZfP* 26 (1979), S. 109 (110).

²⁷ *Platon* (Anm. 25), 558c.

mern], die geschriebenen wie die ungeschriebenen, um nur ja nirgends einen Herrn über sich zu haben“.²⁸ Der Einzelne sei um des Ganzen willen geboren, nicht das Ganze um des Einzelnen willen.²⁹ Besonders deutlich wird die Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen auch in den Schriften des *Aristoteles*, wonach „der Staat zu den naturgemäßen Gebilden gehört und [...] der Mensch von Natur ein staatenbildendes Lebewesen ist“³⁰, ein „zoon politikon“³¹. Wer kein Teil des Staates sei, sei entweder „ein wildes Tier oder Gott“³². Rechte standen dem Einzelnen nicht als Individuum, sondern nur als Gemeinschaftsmitglied zu.³³ Das attische Bürgerrecht konnten nur Freie in Anspruch nehmen. Freiheit war Freiheit für den Staatsdienst, Anspruch des Bürgers auf Teilhabe an Gericht und Regierung, keineswegs aber Freiheit vom oder gegenüber dem Staat.³⁴ Die politische Realität des antiken Griechenlands entsprach der neuzeitlichen Idee universeller Menschenrechte nicht.³⁵

Bedeutung in der Ahnenreihe modernen Menschenrechtsdenkens kommt der von *Zenon von Kition* (336/5–270 v. Chr.) begründeten Philosophenschule der *Stoa* zu.³⁶ Die stoische Philosophie beruht auf der Grundannahme, dass alle Menschen mit gleicher Vernunft begabt und daher gleichwertig und mit gleichen Rechten versehen sind.³⁷ Die Stoiker erhoben die grundlegenden Forderungen nach Gerechtigkeit und Menschenliebe, die sie auf alle Menschen erstreckten, auch auf Sklaven und Barbaren.³⁸ Im Stoizismus findet man zum ersten Mal im Altertum einen

²⁸ *Platon* (Anm. 25), 563d-e.

²⁹ *Platon* (Anm. 23), 903c. – Vgl. dazu *Popper* (Anm. 23), S. 94 ff.

³⁰ *Aristoteles*, *Politeia*, I 1253a1, hrsg. und übersetzt v. O. Gigon, 8. Aufl. 1998.

³¹ Vgl. *König* (Anm. 3), S. 74 f.

³² *Aristoteles* (Anm. 30), I 1253a25.

³³ *L. Kühnhardt*, Die Universalität der Menschenrechte, 2. Aufl. 1991, S. 40; *G. Ritter*, Ursprung und Wesen der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1974, S. 202 (204).

³⁴ *Ritter* (Anm. 33), S. 204; *Samwer* (Anm. 19), S. 233; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 58; *H. Siekmann/G. Duttge*, *Staatsrecht I*, Grundrechte, 3. Aufl. 2000, Rn. 1063.

³⁵ *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 41; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 58 f.; *N. Weiß*, Die Menschenrechte: von der Idee zur heutigen Ausgestaltung, S+F 2001, S. 2 (2).

³⁶ Dazu *H. Cancik*, Gleichheit und Freiheit. Die antiken Grundlagen der Menschenrechte, in: ders., *Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte*, 1998, S. 293 (300 ff.).

³⁷ *J. Messner*, Die Idee der Menschenwürde im Rechtsstaat der pluralistischen Gesellschaft, in: *Festschrift für W. Geiger*, 1974, S. 221 (228); *Oestreich* (Anm. 3), S. 16; *H. Hofmann*, Zur Herkunft der Menschenrechtserklärungen, *JuS* 1988, S. 841 (842); *Ritter* (Anm. 33), S. 205.

³⁸ Vgl. *H. Hofmann*, Menschenrechte und Demokratie, *JZ* 2001, S. 1 (3).

umfassenden Humanitätsgedanken.³⁹ Im römischen Imperium fanden die Lehren der griechischen Stoa eine Weiterführung durch *Cicero* (106–43 v. Chr.), der maßgeblich zur Verbreitung der griechischen Philosophie in der römischen Welt beigetragen hat, sowie durch die römischen Stoiker *Seneca* (4 v. Chr.–65 n. Chr.)⁴⁰, *Epiktet* (ca. 50–138 n. Chr.) und *Marc Aurel* (121–180 n. Chr.). „Es ist [...]“, nach *Cicero*, „das wahre Gesetz die rechte Vernunft, mit der Natur übereinstimmend, ausgegossen in alles, beständig und ewig; [...] Weder ist es erlaubt, etwas von ihm teilweise abzuschaffen, noch kann es ganz beseitigt werden; [...] noch wird es ein Gesetz in Rom, ein anderes in Athen, wiederum ein anderes jetzt, ein anderes später geben; sondern alle Völker und zu allen Zeiten wird ein Gesetz, ewig und unveränderlich umschließen [...]“.⁴¹ Der politische Einfluss der stoischen Gedankenwelt blieb dennoch begrenzt. Der stoische Naturrechts- und Humanitätsgedanke wurde nicht staatsleitend, sondern blieb weitgehend auf das ethisch-gesellschaftliche Denken beschränkt.⁴² Das stoische Weltreich der Weisen, in dem das Licht der Weltvernunft leuchtet, ist „eine unpolitische, unsichtbare Geistesgemeinschaft“.⁴³ Für *Marc Aurel*, den Philosophen auf dem römischen Kaiserthron, war die Menschheit in erster Linie eine „Gemeinschaft des Geistes“.⁴⁴ Bei allen Äußerungen über die Freiheit und Gleichheit der Menschen handelte es sich nicht um Forderungen nach unantastbaren Grundrechten für alle Menschen.⁴⁵

2. Das frühchristliche Menschenbild

Mit seiner strengen und asketischen Moral, der Geringschätzung äußerer Güter und einer alle Völker- und Standesgrenzen überschreitenden Menschenliebe überschneiden sich stoische Lehren mit denen des Christentums.⁴⁶ Der Stoizismus hat so, trotz der bestehenden Gegensätzlichkeit, der Verbreitung des Christentums in mancher Hinsicht den Boden be-

³⁹ *Störig* (Anm. 21), S. 219.

⁴⁰ Vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 18), S. 90.

⁴¹ *M. T. Cicero*, *De re publica*, III 22, übersetzt v. W. Sontheimer, 1956; vgl. dazu *Hofmann* (Anm. 18), S. 91 f.

⁴² *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 44 f.; *Hofmann* (Anm. 38), JZ 2001, S. 1 (3).

⁴³ *Ritter* (Anm. 33), S. 205; vgl. auch *Bloch* (Anm. 3), S. 29.

⁴⁴ *Marc Aurel*, *Wege zu sich selbst*, hrsg. v. R. Nickel, 2001, XII 26.

⁴⁵ *Oestreich* (Anm. 3), S. 18.

⁴⁶ *Störig* (Anm. 21), S. 220; *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 44 f.

reitet. An die Stelle der allumfassenden Weltvernunft der Stoa treten im Christentum der persönliche Schöpfergott und dessen ewiges Gesetz.⁴⁷

Das Christentum lehrt, dass alle Menschen Kinder eines Vaters sind, der sie nach seinem Ebenbilde erschaffen hat.⁴⁸ Die Lehre von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die *Imago-Dei-Lehre*, lässt Freiheit und Gleichheit aller Menschen in einem neuen, tieferen Sinn verstehen. Gott tritt dem Menschen als Einzelfern gegenüber und verleiht der individuellen Seele damit eine einzigartige Würde. Ist die Quelle der Menschenwürde göttlich, ist sie menschlicher Verfügungsgewalt entzogen.⁴⁹ Einer der ersten Verkünder der christlichen Botschaft war der Völkerapostel *Paulus* (Anfang 1. Jhd.–63/67). Er schrieb in einem seiner Briefe, es gebe nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie.⁵⁰ Ein Sklave sei ein geliebter Bruder als Mensch und auch vor dem Herrn.⁵¹ An anderer Stelle mahnte er aber die Sklaven zum Gehorsam ihren irdischen Herren gegenüber, denn was ein jeder Gutes tue, werde er vom Herrn zurückerhalten, ob er ein Sklave sei oder ein freier Mann.⁵² Der Schritt von der Gleichheit vor und in Gott hin zu allgemeinen – im Diesseits einklagbaren – Menschenrechten wurde nicht vollzogen.⁵³ Das Reich Gottes und die politische Ordnung fielen nicht in eins.⁵⁴

Dies gilt auch für *Augustinus* (354–430), den wirkungsmächtigsten Kirchenvater, der meinte, die göttliche Vernunft wirke in allen Menschen aufgrund ihrer Gottesebenbildlichkeit.⁵⁵ Das irdische Gesetz müsse nach Möglichkeit der göttlichen Vernunft entsprechen. Ein Gesetz, das nicht mit dem unwandelbaren ewigen Gesetz übereinstimme, sei kein Gesetz und habe keine Verpflichtungskraft.⁵⁶ Aber auch bei *Augustinus*, der die

⁴⁷ *Messner* (Anm. 37), S. 228f.; *Hofmann* (Anm. 18), S. 93.

⁴⁸ Vgl. Genesis 1, 27: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn.“ (Bibel, Einheitsübersetzung, 1980).

⁴⁹ *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 46.

⁵⁰ *Paulus*, Brief an die Kolosser, 3, 11.

⁵¹ *Paulus*, Brief an Philemon, 1, 16.

⁵² *Paulus*, Brief an die Epheser, 6, 5 und 6, 8.

⁵³ Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 19; *Dreier*, in: ders. (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 3.

⁵⁴ *Dreier*, in: ders. (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 3.

⁵⁵ *A. Augustinus*, *De civitate Dei* XI 2, hrsg. und übersetzt v. W. Thimme, 3. Aufl. 1991. – Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 20.

⁵⁶ *A. Augustinus*, *De libero arbitrio*, I 5, 11 und I 6, 14. – Vgl. dazu *H. Welzel*, *Naturrecht und materiale Gerechtigkeit*, 4. Aufl., 2. unveränd. Nachdruck 1990, S. 54f.; *G. Krieger/R. Wingendorf*, *Christsein und Gesetz: Augustinus als Theoretiker des Naturrechts* (Buch XIX), in: Ch. Horn (Hrsg.), *Augustinus, De civitate Dei*, 1997, S. 235 (250ff.).

rhetorische Frage aufwarf: „[...] was liegt viel daran, unter wessen Herrschaft der dem Tode entgegengehende Mensch lebt, [...]?“⁵⁷ verblieb der Gedanke christlicher Freiheit letztlich im geistigen Bereich.⁵⁸ Christliche Gleichheit und Freiheit sind Gleichheit und Freiheit vor Gott. Das frühe Christentum führte weg von der Politik, war kein staatstragendes Prinzip.⁵⁹

Auch wenn die neuzeitlichen Menschenrechte nicht einfach als Frucht von Stoa und Christentum angesehen werden können, haben beide Strömungen doch die geistigen Grundlagen geschaffen. Ohne Stoa und Christentum wäre es vielleicht nie zur Ausbildung eines rationalen Systems überstaatlicher, natürlicher Menschenrechte gekommen.⁶⁰

3. *Mittelalterliche Naturrechtsvorstellungen und Herrschaftsbegrenzungsverträge*

a) *Das mittelalterliche Naturrecht*

Das scholastische Naturrecht des Mittelalters ist aus einer gegenseitigen Durchdringung stoischer und christlicher Ideen hervorgegangen.⁶¹ Alle Menschen sind gleich, weil sie Teilhaber an der Weltvernunft (Stoa) oder Gottesebenbilder (Christentum) sind. Die Verbindung dieser Grundgedanken zeigt sich etwa in den Schriften des *Thomas von Aquin* (1224/25–1274). Er sah im Menschen das vernunftbegabte Wesen und im Naturgesetz dessen vernunftbegabte Teilhabe am göttlichen ewigen Gesetz.⁶² Die menschlichen, positiven Gesetze sollten mit der rechten Vernunft und dem ewigen Gesetz im Einklang stehen.⁶³ Wichen sie von der rechten Vernunft ab, seien sie ungerechte Gesetze; „sie sind für das Gewissen nicht

⁵⁷ *Augustinus* (Anm. 55), *De civitate Dei* V 17.

⁵⁸ *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 46.

⁵⁹ *Ritter* (Anm. 33), S. 205.

⁶⁰ *Ritter* (Anm. 33), S. 205.

⁶¹ *W. G. Grewe*, *Epochen der Völkerrechtsgeschichte*, 2. Aufl. 1988, S. 110; *Ch. Müller*, *Der heutige Kampf um die Universalität von Menschenrechten: Rückfragen bei Samuel Pufendorf*, in: B. Geyer/H. Goerlich (Hrsg.), *Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit*, 1996, S. 117 (124); *Ritter* (Anm. 33), S. 206; *König* (Anm. 3), S. 81.

⁶² *Thomas von Aquin*, *Summa theologiae* (S. th.) II 1 qu. 91, 2. – Vgl. dazu *Oestreich* (Anm. 3), S. 23; *Welzel* (Anm. 56), S. 58 ff. – Auch den Dekalog rechnet *Thomas* zum Naturrecht, vgl. *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 1 qu. 100, 1 und 3.

⁶³ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 1 qu. 95, 2.

verbindlich, außer wenn es um die Vermeidung von Ärgernis oder öffentlicher Unruhe geht“.⁶⁴ Mit der Betonung des menschlichen Gewissens als subjektiv-moralischer Instanz ging *Thomas* über den bislang gekannten Naturrechtsbegriff hinaus. Als Voraussetzung sittlichen Handelns betonte er die Willensfreiheit des Menschen. Die Vernunft- und Verstandesbegabung befähige ihn, sich selbst Zwecke zu setzen,⁶⁵ für sich selbst Ursache seines Wirkens zu sein⁶⁶. Diese besondere Entsprechung zum göttlichen Wirken⁶⁷ mache die einzigartige Sonderstellung des Menschen innerhalb der göttlichen Ordnung aus.⁶⁸ Der Mensch sei Selbstzweck,⁶⁹ eine Person mit eigenem Wert, nicht als Objekt fremden Zwecken unterworfen.⁷⁰ *Thomas von Aquin* führte den zentralen Begriff der Würde des Menschen, der *dignitas humana*, ein.⁷¹ Die Gottesebenbildlichkeit erfordere eine besondere Würde,⁷² die der Mensch allerdings auch verfehlen könne, wenn er von der Vernunftordnung abweiche.⁷³ Nach *Thomas* ist dem Menschen die Selbstzweck-Eigenschaft zwar unverlierbar, die menschliche Würde aber kann verwirkt werden. Sein Menschenwürdebegriff deckt sich nicht mit dem neuzeitlichen Begriff von der unverlierbaren Würde des Menschen kraft seines Personseins.⁷⁴ Für *Thomas von Aquin* ist die natürliche Bestimmung des Menschen, ein für das gemeinschaftliche Leben erschaffenes Geschöpf zu sein.⁷⁵ Der Mensch könne sein Ziel, in Tugend zu leben, nur in Gemeinschaft mit anderen erreichen. Alle Teilgüter des Menschen, wie Reichtum, Gewinn, Gesundheit, Beredsamkeit oder Bildung seien daher auf das gemeine Wohl hingeeordnet.⁷⁶ Wie für *Aristoteles*

⁶⁴ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 1 qu. 96, 4.

⁶⁵ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. I qu. 83, 1 und I qu. 93, 2, 6; *ders.*, *Summae contra gentiles libri quattuor* (C. G.) I 88, II 46 und II 48.

⁶⁶ *Thomas von Aquin* (Anm. 65), C. G. I 88 und II 48 und III 112; *ders.*, (Anm. 62), S. th. I qu. 83, 1, 3 und ad 3.

⁶⁷ *Thomas von Aquin* (Anm. 65), C. G. I 88 und C. G. III 112.

⁶⁸ *Thomas von Aquin* (Anm. 65), C. G. III 112.

⁶⁹ *Thomas von Aquin* (Anm. 65), C. G. III 113.

⁷⁰ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁷¹ Zur Herleitung und zum Begriff der Menschenwürde bei *Thomas von Aquin* vgl. eingehend *Cb. Enders*, *Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung*, 1997, S. 180 ff.; vgl. auch *Messner* (Anm. 37), S. 229 f.

⁷² *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. I qu. 93, 2 ad 2; S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁷³ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 2 qu. 64, 2 ad 3.

⁷⁴ *Enders* (Anm. 71), S. 183 f.

⁷⁵ *Thomas von Aquin*, *De regimine principum* (De reg. pr.) I 1, übersetzt v. F. Schreyvogel, 1971; vgl. auch *ders.* (Anm. 62), S. th. II 1 qu. 72, 4.

⁷⁶ *Thomas von Aquin* (Anm. 75), De reg. pr. I 15; vgl. auch *ders.* (Anm. 62), S. th. II 1 qu. 21, 4 ad 3.

ist für *Thomas* die Tugend das erste Prinzip des Staates, nicht die Freiheit.⁷⁷ Freiheit ist Voraussetzung jeder politischen Gesellschaft, aber sie ist nicht eigentliches politisches Ziel. Es ist daher nach *Thomas* besser, eine Gewaltherrschaft, die nicht zu einem besonderen Übermaß ausartet, eine Zeitlang zu ertragen.⁷⁸ Die Grenze der Staatsgewalt wird (noch) nicht in der Freiheit des Individuums erkannt.⁷⁹ Auch wenn wir hier nicht die Begründung neuzeitlicher Menschenrechte finden, sind aber die Ausführungen zum Eigenwert der menschlichen Persönlichkeit von großer Bedeutung für die Entwicklung des neuzeitlichen Menschenwürdebegriffs.

Eine geistesgeschichtliche Wende leitete *Johannes Duns Scotus* (1265/66–1308) ein. Er erkannte im Individuellen das Vollkommenere und das wahre Ziel göttlicher Schöpfung.⁸⁰ Hier blitzt am Horizont die neuzeitliche Wertschätzung des menschlichen Individuums auf.⁸¹ Erscheint dies aus heutiger Sicht als ein Schritt hin auf individuelle Menschenrechte, entfernte sich *Duns* mit der Abwendung vom idealistischen und der Hinwendung zum voluntaristischen Naturrecht von ihrem materiellen Gehalt. Das Band zwischen einer allgemeinen, ewigen Vernunft und dem göttlichen Gesetz, das die Scholastiker geknüpft hatten, wird zerschnitten.⁸² Der Wille stehe über der Vernunft.⁸³ Es gebe nichts, was an sich gut oder notwendig sei. Gut sei etwas nur, weil Gott es so gewollt habe, würde er seinen Willen ändern, wäre etwas anderes gut.⁸⁴ Die Legitimität des Rechts beruht danach allein auf einer der menschlichen Vernunft nicht zugänglichen Dezsision Gottes.⁸⁵ *William von Ockham* (ca. 1285–1349) setzte zwar den von *Duns* beschrittenen Weg des voluntaristischen Nominalismus fort,⁸⁶ griff aber andererseits Gedanken von *Marsilius von Padua* (ca. 1275–1342/43) zur Begrenzung von Herrschaft auf und führte sie weiter. Während *Marsilius* Herrschaft strikt an Gesetz

⁷⁷ Vgl. dazu *U. Matz*, Thomas von Aquin, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 110 (123 ff.).

⁷⁸ *Thomas von Aquin* (Anm. 75), *De reg. pr.* I 6.

⁷⁹ *Thomas von Aquin* (Anm. 62), S. th. II 2 qu. 104, 5 ad 2.

⁸⁰ *Johannes Duns Scotus*, *Opus Oxoniense* (Ox.) II d. 3 qu. 5, 6, 7.

⁸¹ *Welzel* (Anm. 56), S. 70; *Störig* (Anm. 21), S. 305.

⁸² *Welzel* (Anm. 56), S. 71 ff.; *Hoog* (Anm. 21), S. 55 f.

⁸³ *D. Oehler*, Die Entstehung des Rechtspositivismus an der Wende zur Neuzeit, in: *Festschrift für E. v. Hippel*, 1965, S. 204 (206).

⁸⁴ *Duns Scotus* (Anm. 80), *Ox.* II d. 7 qu. un. n. 18 und *Ox.* II d. 1 qu. 2 n. 9.

⁸⁵ *H. Schlosser*, *Grundzüge der Neueren Privatrechtsgeschichte*, 10. Aufl. 2005, S. 91; *G. Stratenwerth*, *Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus*, 1951, S. 88 ff.

⁸⁶ *Welzel* (Anm. 56), S. 81 ff.; *Schlosser* (Anm. 85), S. 92; *Kaufmann* (Anm. 21), S. 19.

und beide an den Willen des Gesamtvolkes gebunden wissen wollte,⁸⁷ entwickelte *William* die Idee von der Volkssouveränität weiter und zog zur Beschränkung von Herrschergewalt naturrechtliche Menschenrechte heran.⁸⁸ Niemand sei befugt, irgendein menschliches Wesen seiner natürlichen Rechte zu berauben. Der Mensch könne auf ihre Ausübung verzichten, diese Rechte aber niemals definitiv aufgeben.⁸⁹ Und der Mensch besitze ein Widerstandsrecht, wenn nicht gar eine Widerstandspflicht gegen einen tyrannischen, unrechtmäßig handelnden Herrscher.⁹⁰ Ähnliche Gedanken finden sich bei *Nikolaus von Kues* (1401–1464), der jede Gewalt und jedes Verfasstsein von Kirche und Welt bedingt sah durch die Zustimmung der Unterworfenen und die Übereinstimmung mit dem Naturrecht.⁹¹

b) Die Begrenzung von Macht durch Herrschaftsbegrenzungsverträge

Bestanden die Vorleistungen der Antike in der Ausarbeitung philosophischer Positionen, dürften die Verdienste des Mittelalters, auch wenn hier die Ideen der Antike weiterentwickelt wurden und zur Durchsetzung der Naturrechtstheorie, oder besser: zahlreicher Naturrechtstheorien geführt haben, vornehmlich in der praktisch-politischen Bindung und Beschränkung der Ausübung von Hoheitsgewalt zu sehen sein.⁹² Der mittelalterliche Staat war als Ständestaat strukturiert. Die Zugehörigkeit zu einem

⁸⁷ *Marsilius von Padua*, *Defensor pacis*, 1324, I, 12 § 5. – Vgl. dazu *I. Staff*, *Lehren vom Staat*, 1981, S. 44 ff.; *H. Rausch*, *Marsilius von Padua*, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 150 ff.; *J. Mietbke*, *Marsilius von Padua*, in: R. Voigt/U. Weiß (Hrsg.), *Handbuch Staatsdenker*, 2011, S. 273 (274).

⁸⁸ *William von Ockham*, III Dialogus I ii, cc. 16–17; III Dialogus II i, c. 20 und c. 23; III Dialogus II i, cc. 26–27, 29–31, sowie III Dialogus II ii, c. 24 und cc. 26–27; *ders.*, *Breviloquium de principatu tyrannico*, 1342, in: R. Scholz (Hrsg.), *Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico*, 1944, IV Kap. 2. – Vgl. dazu *Th. Württenberger*, *Die Legitimität staatlicher Herrschaft*, 1973, S. 42 ff.; *V. Leppin*, *Wilhelm von Ockham*, 2003, S. 255 f.

⁸⁹ *Oestreich* (Anm. 3), S. 29; *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 54.

⁹⁰ *William von Ockham*, III Dialogus II ii, c. 28, sowie I Dialogus VI, cc. 38–39. – Vgl. dazu *Welzel* (Anm. 56), S. 89.

⁹¹ *Nikolaus von Kues*, *De concordantia catholica* II, 14; vgl. dazu *G. Kallen*, *Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Kues*, in: *ders.*, *Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie*, 1965, S. 141 (150 ff.); *K. Flasch*, *Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung*, 1998, S. 85; *Oestreich* (Anm. 3), S. 29 f.; *Bracher* (Anm. 26), *ZfP* 26 (1979), S. 109 (114).

⁹² *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 49; *Kleinbeyer* (Anm. 2), S. 9.

der Stände (Adel, Klerus, Bürger, Bauern) bestimmte die Rechtsstellung einer Person. Ihre Rechte versuchten die Stände gegenüber den jeweiligen Landesherren durchzusetzen und im günstigsten Fall auch verbrieft zu lassen. Zwar gelten die ständischen Freiheitsrechte als Vorläufer neuzeitlicher Menschenrechte. Im Unterschied zu den Menschenrechten trat aber nicht der Einzelne der Herrschaftsgewalt entgegen, sondern der jeweilige Stand.⁹³ Ausgangspunkt vieler der mittelalterlichen Freiheitsbriefe war eine innere oder äußere Bedrohung der Machtposition des jeweiligen Landesherren, die ihn dazu zwang, sich der Unterstützung durch den Adelsstand zu vergewissern. Gerade der Adel, der durch seine Nähe zum jeweiligen Herren dessen (willkürlicher) Machtausübung unmittelbar ausgesetzt war, nahm krisenhafte Situationen immer wieder zum Anlass, sich fundamentale Rechte, die vielfach dem Schutz der Persönlichkeit dienten, zusichern oder bestätigen zu lassen.⁹⁴ Solche Herrschaftsverträge oder Freiheitsbriefe wurden beispielsweise in England, Spanien, Deutschland, Ungarn, Polen, Schweden und Portugal erzwungen. In ihnen wurden freilich nicht abstrakt abgeleitete Rechte verbrieft; vielmehr handelte es sich um eine gegenseitige Bestätigung von Herrschafts- und Freiheitsrechten zwischen dem jeweiligen Herrscher und den Ständen, die einen Machtausgleich bewirken sollte.⁹⁵

Aus der langen Reihe der mittelalterlichen Freiheitsbriefe ragt als wohl bedeutendstes Dokument die englische *Magna Carta Libertatum* aus dem Jahr 1215 heraus.⁹⁶ Die englischen Barone erhoben sich gegen den englischen *König Johann Ohneland* (1167–1216)⁹⁷ und zwangen ihn, ihre Lehnrechte und Privilegien anzuerkennen. Der Widerstand der Barone richtete sich zum einen gegen die Erhebung von Abgaben und zum anderen gegen den sich verfestigenden despotischen Regierungsstil, wonach

⁹³ B. Sutter, Die Entwicklung der Grundrechte, 1982, S. 113.

⁹⁴ B. Sutter, Der Schutz der Persönlichkeit in mittelalterlichen Rechten, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, 1987, S. 17 (21).

⁹⁵ K. D. Bracher, Menschenrechte und politische Verfassung, in: ders.: Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, 1981, S. 28 (34).

⁹⁶ Text und deutsche Übersetzung in: D. Willoweit/U. Seif (Hrsg.), Europäische Verfassungsgeschichte, 2003, S. 3 ff.

⁹⁷ *König Johann Ohneland* war der jüngste Bruder von *König Richard I. Löwenherz*, dem er nach dessen Tod im Jahr 1199 auf dem Thron nachfolgte. Seinen Beinamen „Ohneland“ erhielt er, weil er bei der Erbteilung – anders als seine drei älteren Brüder – nicht mit Land, sondern nur mit einem in der Praxis kaum durchsetzbaren Herrschaftsanspruch auf Irland bedacht worden war. – Vgl. K.-F. Krieger, Geschichte Englands, Bd. 1, 5. Aufl. 2018, S. 139.

der König in der Form einfacher Willenserklärungen ohne rechtliche Kontrolle in die Rechte und den Besitzstand seiner Vasallen eingreifen konnte.⁹⁸ Als der König auf die Forderungen der Barone nicht einging, kündigten diese ihm die Gefolgschaft auf und leisteten bewaffneten Widerstand. *König Johann Ohneland* sah sich zu Verhandlungen mit den Rebellen genötigt, die in Runnymede am Ufer der Themse stattfanden. Die *Magna Carta Libertatum*, die der König am 15. Juni 1215 zu Runnymede unterzeichnete, ist Ausdruck des Bemühens des Königs, sich weiterhin die Loyalität der führenden Kreise des Landes zu sichern. Nach dem berühmten Art. 39 der *Magna Carta Libertatum* durfte kein „freier Mann“ ohne gesetzlichen Urteilsspruch verhaftet, gefangen gehalten, geächtet oder verbannt werden. Der Begriff des „freien Mannes“ war dabei zunächst nur auf den Adel bezogen; erst sehr viel später wurde er in einem weiteren Sinne interpretiert und nicht allein auf Adelige beschränkt.⁹⁹ Die *Magna Carta Libertatum*, bei der es sich um eine „Satzung des geltenden Lehnrechts“ handelte¹⁰⁰ und der es an einem Mechanismus fehlte, die Einhaltung der verbürgten Rechte zu erzwingen, war zunächst in ihrer Geltungsdauer begrenzt und musste immer wieder aufs Neue bekräftigt werden, so in den Jahren 1216, 1217, 1225, letztmalig wohl im Jahr 1297 durch *König Edward I.*¹⁰¹ Eklatante Verletzungen der in der *Magna Carta Libertatum* niedergelegten Rechte, die Bestandteile des *common law* geworden waren, führten 1628 zur *Petition of Rights* des *House of Commons*.¹⁰² *König Karl I.* hatte 1626 neue Abgaben in Form von Zwangsanleihen verkündet und begonnen, diese einzutreiben. Zahlungsverweigerer ließ er inhaftieren oder er quartierte zwangsweise Soldaten in den Häusern der Bürger ein. Das *House of Commons* reagierte mit einer Petition an den König, in der es verlangte, dass niemand ohne Parlamentsbeschluss gezwungen werden dürfe, Abgaben oder Steuern zu leisten. Auch dürfe kein „freier Mann“ willkürlich gefangen genommen oder inhaftiert werden. Ebenso wandte sich das Parlament gegen die Verhängung des Kriegsrechts durch den König sowie gegen willkürliche Hinrichtungen. Die Anerkennung der Rechte durch den englischen König im Jahr 1628 war jedoch nicht von Dauer; der Konflikt schwelte weiter und mündete schließlich 1642 in den engli-

⁹⁸ *Krieger* (Anm. 97), S. 148.

⁹⁹ Vgl. *R. Zippelius*, Allgemeine Staatslehre, 17. Aufl. 2017, S. 271.

¹⁰⁰ *H. Mitteis*, Der Staat des hohen Mittelalters, 11. Aufl. 1986, S. 320; ähnlich *Samwer* (Anm. 19), S. 314.

¹⁰¹ *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 51.

¹⁰² Deutsche Übersetzung in: *W. Hubatsch*, Die englischen Freiheitsrechte, 1962, S. 43 ff. – Dazu *Hubatsch*, ebd., S. 16 ff.; *Samwer* (Anm. 19), S. 316.

schen Bürgerkrieg, der in der Hinrichtung *Karls I.* im Jahr 1649 gipfelte. Nach der Herrschaft und dem Sturz des Lordprotektors *Oliver Cromwell* griff auch *König Karl II.* auf das Mittel willkürlicher Verhaftungen zurück, wobei er Gegner auch außerhalb Englands verbringen ließ. Die *Habeas-Corpus-Akte*,¹⁰³ die im Jahr 1679 dem König vom Parlament abgerungen wurde, stellte die persönlichen Freiheitsrechte wieder her. Willkürliche Verhaftungen wurden untersagt; Inhaftierte mussten innerhalb von drei Tagen, bei größerer räumlicher Entfernung innerhalb von zwanzig Tagen einem Richter vorgeführt werden und hatten ein Petitionsrecht an den König.¹⁰⁴ Eine erneute Bestätigung dieser Rechte und vor allem auch eine Sicherung der Rechte des Parlaments erfolgte nach der Vertreibung der Stuarts in der *Glorious Revolution* mit der *Bill of Rights* von 1689¹⁰⁵ nach der Thronbesteigung von *Wilhelm III. von Oranien* und *Maria II.* Alle Untertanen besaßen nach der *Bill of Rights* unter anderem Straffreiheit bei der Eingabe von Petitionen an den König; grausame Bestrafungen wurden untersagt.¹⁰⁶

Auch im übrigen Europa konnte man ähnliche Ansätze beobachten. In der *Carta Magna Leonesa* von 1188¹⁰⁷ ließen sich die Cortes von León, die Ständeversammlung dieses spanischen Königreichs, von *König Alfons IX.* von León das Recht auf Wahrung des anerkannten Gewohnheitsrechts, das Recht der Angeklagten auf ein ordnungsgemäßes Verfahren, die Unverletzlichkeit von Leben und Ehre sowie das Recht auf Haus und Eigentum ebenso bestätigen wie das Recht der Stände auf Beratung und Mitsprache in allen staatspolitischen wichtigen Fragen wie Vertragsschluss und Kriegserklärungen.¹⁰⁸ In den *Siete Partidas*, der siebenenteiligen Gesetzessammlung *König Alfons X. des Weisen*, aus den Jahren 1256 bis 1265¹⁰⁹ für León und Kastilien lautet eine der wichtigsten Regeln, die

¹⁰³ Deutsche Übersetzung in: *Hubatsch* (Anm. 102), S. 48 ff. – Dazu *E. H. Riedel*, Die Habeas Corpus-Akte, *EuGRZ* 1980, S. 192 ff.; *Hubatsch* (Anm. 102), S. 20 ff.; *Samwer* (Anm. 19), S. 317 f.

¹⁰⁴ Vgl. *E. Wolgast*, Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, 2009, S. 26 ff.

¹⁰⁵ Deutsche Übersetzung in: *Hubatsch* (Anm. 102), S. 59 ff. – Dazu *Hubatsch*, ebd., S. 23 ff.; *Samwer* (Anm. 19), S. 318.

¹⁰⁶ *Wolgast* (Anm. 104), S. 28 ff.; *Fremuth* (Anm. 16), S. 52.

¹⁰⁷ Lateinischer Text in: *Boletín de la Real Academia de la Historia* 67 (1915), S. 29 ff.; dazu *J. Bécker*, El Original Latino del Ordenamiento de las Cortes de León en 1188, *Boletín de la Real Academia de la Historia* 67 (1915), S. 26 ff.

¹⁰⁸ *Sutter* (Anm. 94), S. 25 f.; *Oestreich* (Anm. 3), S. 26; *A. Bleckmann*, Staatsrecht II – Die Grundrechte, 4. Aufl. 1997, § 1 Rn. 1; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 63.

¹⁰⁹ *König Alfons X. von Kastilien*, Las Siete Partidas, Salamanca 1555, in: *Boletín Oficial del Estado* v. 20. Mai 1974.

Richter müssten die Freiheit unterstützen.¹¹⁰ Ähnliche Zusicherungen von Ständerechten enthielt die *Confirmatio Fororum et Libertatum Aragonie* von 1283¹¹¹, in der sich die Stände von Aragon ihre Rechte von dem durch Krieg und Fehden in Not geratenen *König Peter III. von Aragon* bestätigen ließen, sowie der aragonische *Privilegio de la Unión* aus dem Jahr 1287¹¹² von *König Alfons III. von Aragon*.

Im Jahr 1222 sicherte der ungarische *König Andreas II.* seine Machtposition in der Auseinandersetzung mit dem Adel durch die *Goldene Bulle von Ungarn*,¹¹³ in der er unter anderem faire Gerichtsverfahren versprach sowie Garantien für das Eigentum gab.¹¹⁴ Auch die in der ungarischen *Goldenen Bulle* zugesicherten Rechte sind später mehrfach, etwa in den Jahren 1231, 1351 und 1384, bestätigt, teilweise ergänzt worden.¹¹⁵

In zahlreichen deutschen Territorien wurden in vergleichbarer Weise ständische Rechte entweder vertraglich vereinbart oder einseitig zugesichert. Um sich der finanziellen Unterstützung durch die Landstände zu vergewissern, musste der in pekuniäre Not geratene *Kurfürst Albrecht III. Achilles von Brandenburg* im *Vergleich mit den brandenburgischen Landständen* von 1472¹¹⁶ diesen ihre Rechte bestätigen. Hervorzuheben ist vor allem der *Tübinger Vertrag* von 1514¹¹⁷ zwischen den württembergischen Landständen und *Herzog Ulrich von Württemberg*. Die außerordentlichen Steuern, die *Ulrich von Württemberg* aufgrund kostspieliger Kriegszüge und eines aufwendigen höfischen Lebensstils erhoben hatte, hatten zu Protesten geführt und waren letztlich in einen Bauernaufstand gemündet, den Aufstand des „Armen Konrad“; unter dieser Bezeichnung firmierten die aufständischen geheimen Bauernbünde. Mit dem *Tübinger Vertrag* sicherte sich *Ulrich von Württemberg* die Unterstützung der sogenannten „Ehrbarkeit“, d.h. der patrizischen Oberschicht, bei der Niederschlagung

¹¹⁰ Zu den Siete Partidas vgl. *M. Scheppach*, *Las Siete Partidas*. Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, 1991, S. 42 ff.; *F. W. v. Rauchhaupt*, *Geschichte der spanischen Gesetzesquellen von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 1923, S. 112 ff.

¹¹¹ Text in: *W. Näf* (Hrsg.), *Herrschaftsverträge des Spätmittelalters*, 2. Aufl. 1975, S. 17 ff.

¹¹² Text in: *Näf* (Anm. 111), S. 34 ff.

¹¹³ Text in: *Näf* (Anm. 111), S. 6 ff.

¹¹⁴ Dazu *A. Radvánszky*, *Grundzüge der Verfassungs- und Staatsgeschichte Ungarns*, 1990, S. 22 ff.

¹¹⁵ Vgl. *A. Wolf*, *Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten*, in: *H. Coing* (Hrsg.), *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte*, 1. Bd., 1973, S. 517 (725); *Radvánsky* (Anm. 114), S. 28 f., 38 ff.

¹¹⁶ Text in: *Näf* (111), S. 68 ff.

¹¹⁷ Text in: *Willoweit/Seif* (Anm. 96), S. 34 ff.

des Aufstands. Bemerkenswert ist dabei, dass die garantierten Rechte, darunter die Rechte auf ordnungsgemäße Strafverfahren und auf Auswanderung, nicht nur der „Ehrbarkeit“, sondern allen Bewohnern Württembergs zustehen sollten, das Recht der Ausreise allerdings nur den Untertanen der weltlichen Ämter.

Ebenfalls einer Erhebung von Bauern sind die oberschwäbischen *Zwölf Artikel* aus dem Jahr 1525¹¹⁸ zu verdanken. Es handelte sich dabei allerdings nicht um eine vertragliche Zusicherung ständischer Privilegien, sondern lediglich um eine Zusammenstellung der vom Bauernstand eingeforderten Rechte. Diese Beschwerdeschrift trug zugleich die Züge eines politischen Manifests.¹¹⁹ In den *Zwölf Artikeln* forderten drei oberschwäbische Bauernhaufen im Zuge des Deutschen Bauernkrieges der Jahre 1524 bis 1526 eine Verbürgung ihrer Rechte gegenüber dem Schwäbischen Bund. Verlangt wurde beispielsweise die Abschaffung der Leibeigenschaft, die Abschaffung des kleinen Zehnten, die Reduzierung der Frondienste sowie ein Verbot willkürlicher Bestrafung. Auch wenn die Bauernaufstände letztlich niedergeschlagen wurden, fand der in Memmingen verabschiedete Text der *Zwölf Artikel* eine für damalige Verhältnisse große Verbreitung, da er – in unterschiedlichen Ausgaben – in immerhin schätzungsweise 25.000 Exemplaren gedruckt und verteilt wurde.¹²⁰ Nach der Niederwerfung des Aufstandes wurden die in den *Zwölf Artikeln* niedergelegten Beschwerden auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1526 beraten.¹²¹ Der mit der Beratung befasste Große Ausschuss konnte jedoch nur Empfehlungen beschließen, deren Umsetzung den Reichsständen überlassen blieb.¹²²

Eine besondere Form von Freiheitsbriefen stellen Wahlkapitulationen dar. In ihnen zwangen die Stände Fürsten und Könige dazu, vor ihrer Krönung oder vor der Huldigung durch die Stände bestimmte hergebrachte Freiheitsrechte zu bestätigen. So verlangten die Stände von Brabant und Limburg in der *Brabanter Joyeuse Entrée* von 1356¹²³ vor der Huldigung des Landes von *Herzog Wenzel I. von Luxemburg*, der durch Heirat mit *Johanna*, der Erbin von Brabant und Limburg, auch Herzog dieser Ländereien geworden war, eine Bestätigung ihrer bestehenden Privilegien sowie umfangreiche Garantien für geordnete Gerichtsverfahren.

¹¹⁸ Text in: *P. Blickle*, Die Revolution von 1525, 4. Aufl. 2004, S. 321 ff.

¹¹⁹ *Blickle* (Anm. 118), S. 24.

¹²⁰ *Blickle* (Anm. 118), S. 24.

¹²¹ *Blickle* (Anm. 118), S. 247 ff.

¹²² *Blickle* (Anm. 118), S. 252.

¹²³ Text in: *Näf* (Anm. 111), S. 45 ff.

Auch die *Goldene Bulle Kaiser Karls IV.* aus dem Jahr 1356¹²⁴ sah vor, dass der Kaiser verpflichtet war, den Kurfürsten alsbald nach der Wahl alle Privilegien, Briefe, Rechte, Freiheiten und Vergünstigungen, die sie bisher im Heiligen Römischen Reich hatten, feierlich zu bestätigen.¹²⁵ Die Wahlkapitulationen, derer sich die Stände erstmals bei der Wahl *Karls V.* im Jahr 1519¹²⁶ bedient hatten,¹²⁷ waren – zuvor ausgehandelte – einseitige Zusagen des gewählten Kaisers, die dieser vor seinem Regierungsantritt förmlich zu beschwören hatte.¹²⁸ Um in dem Ringen um den Ausgleich zwischen der kaiserlichen Gewalt und den ständischen Machtinteressen den Kurfürsten die Möglichkeit zu nehmen, den Inhalt der Wahlkapitulationen einseitig zu bestimmen, schrieb der *Westfälische Friede* von 1648¹²⁹ vor, dass auf dem nächsten Reichstag eine Ständige Wahlkapitulation beraten werden sollte.¹³⁰ Ein entsprechender Entwurf entstand jedoch erst 1711.¹³¹ Er konnte zwar infolge des Todes *Kaiser Josephs I.* nicht zum Reichsgesetz erhoben werden, diente jedoch in der darauf folgenden Zeit als Richtschnur bei der Abfassung der Wahlkapitulationen.¹³²

Es handelte sich bei den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Herrschaftsverträgen, Freiheitsbriefen und Wahlkapitulationen keineswegs um die ersten positiven Menschenrechtsgarantien. Sie sicherten regelmäßig die Mitwirkung der Stände bei der Herrschaft sowie lehnsrechtliche Privilegien.¹³³ Allen diesen Dokumenten war gemeinsam, dass sie eine Mäßigung der Hoheitsgewalt bewirkten und einen Machtausgleich

¹²⁴ Text in: Willoweit/Seif (Anm. 96), S. 71 ff.

¹²⁵ Goldene Bulle von 1356, Kap. II, 4; Text in: Willoweit/Seif (Anm. 96), S. 71 (77 f.).

¹²⁶ Wahlkapitulation *Karls V.* v. 3. Juli 1519; Text in: W. Burgdorf (Bearb.), *Die Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige und Kaiser 1519–1792*, 2015, S. 21 ff.

¹²⁷ M. Kotulla, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 2008, Rn. 82 ff.; D. Willoweit/S. Schlinker, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 8. Aufl. 2019, § 15 Rn. 14.

¹²⁸ Umfassend dazu W. Burgdorf, *Protokonstitutionalismus*, 2015, S. 19 ff.; eine Zusammenstellung der Texte sämtlicher Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige und Kaiser findet sich in: Burgdorf (Anm. 126), S. 21 ff.

¹²⁹ Texte der Friedensverträge in: Willoweit/Seif (Anm. 96), S. 176 ff.

¹³⁰ Osnabrücker Friedensvertrag zwischen dem Kaiser und Schweden v. 14./24. Oktober 1648, Art. VIII § 3; Text in: Willoweit/Seif (Anm. 96), S. 176 (188).

¹³¹ Projekt einer beständigen Wahlkapitulation v. 8. Juli 1711; Text in: Arno Buschmann, *Kaiser und Reich*, Teil II, 2. Aufl. 1994, S. 275 ff.

¹³² Kotulla (Anm. 127), Rn. 601 f.; Willoweit/Schlinker (Anm. 127), § 24 Rn. 6.

¹³³ Willoweit/Schlinker (Anm. 127), § 17 Rn. 12; Zippelius (Anm. 99), S. 270.; Kühnhardt (Anm. 33), S. 50 f.; H. Hofmann, *Die Entdeckung der Menschenrechte*, 1999, S. 5 f.; H. Boldt, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, Bd. 1, 3. Aufl. 1994, S. 186 f.; Wolgast (Anm. 104), S. 15; Hufen (Anm. 1), § 2 Rn. 4.

anstrebten. Ihr Anspruch war jedoch nicht, die natürlichen Grundlagen eines Gemeinwesens zu formulieren. Sie wollten lediglich ererbte Rechte und Freiheiten festschreiben.¹³⁴ Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Freiheitsbriefe bedeuteten gleichwohl eine gleichsam verfassungsrechtliche Zurückweisung von Souveränitätsansprüchen. Mittelalter und Frühneuzeit lieferten mit diesem Konzept der politisch-rechtlichen Begrenzung von Macht ein Element, das sich in der heutigen Menschenrechtsidee wiederfindet. Zur Idee der rechtlichen Einhegung von Herrschaftsgewalt trat die schriftliche Fixierung der Rechte und Privilegien hinzu. Letzteres ebnete den Weg zu den geschriebenen Verfassungsurkunden der Neuzeit mit ihrem Menschenrechtskatalogen.

Auch wenn man vielleicht sagen kann, die Wahlkapitulationen antizipierten Elemente moderner Verfassungen,¹³⁵ hatten in der Realität der mittelalterlichen Welt individuelle Grund- oder Menschenrechte im heutigen Sinne, die durch die Hoheitsgewalt gewährleistet wurden, noch keinen Platz. Zweck jedes Gemeinwesens war die Bewahrung von Recht und Frieden.¹³⁶ Die Ethik des scholastischen Naturrechts blieb politisch weitgehend konsequenzlos. Aber das Mittelalter entwickelte mit der politisch-rechtlichen Konzeption der Begrenzung von Macht durch Herrschaftsverträge und Freiheitsbriefe einen wichtigen Baustein in der Entwicklungsgeschichte der Menschenrechte.¹³⁷

¹³⁴ Hofmann (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (844f.); Dreier, in: ders. (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 11; G. Jellinek, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (4. Aufl. 1927), in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl. 1974, S. 1 (27 ff.); G. Picht, Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Lehre von den Menschenrechten, in: Festschrift für E. Menzel, 1975, S. 289 (295). – Zur Auffassung, dass daher eher der *Sachsenspiegel*, eine von Eike von Repgow (ca. 1180–nach 1233) im frühen 13. Jahrhundert niedergeschriebene Rechtssammlung, als „Vorläufer der modernen Rechtskultur mit ihren Menschen- und Bürgerrechten“ anzusehen sei, vgl. H.-P. Schneider, „Daz ein Recht mac fromen ...“ Der *Sachsenspiegel* – ein Rechtsbuch von europäischem Rang, in: Festschrift für E. G. Mahrenholz, 1994, S. 503 (507 ff., insbes. 513).

¹³⁵ So W. Burgdorf, Protokstitutionalismus, in: H. Duchhardt (Hrsg.), Wahlkapitulationen in Europa, 2015, S. 109 (112).

¹³⁶ Oestreich (Anm. 3), S. 30.

¹³⁷ Bracher (Anm. 26), ZfP 26 (1979), S. 109 (113); Kühnhardt (Anm. 33), S. 55; Hofmann (Anm. 133), S. 18 f.

III. Der Durchbruch der Menschenrechte

1. *Reformation, Humanismus und frühneuzeitliche Naturrechtsvorstellungen*

Von manchen wird die *Reformation* als Ursprung der Menschenrechte qualifiziert. So soll insbesondere das protestantische Prinzip der freien Gewissensentscheidung¹³⁸ zur institutionellen Sicherung der Religionsfreiheit gedrängt haben.¹³⁹ *Georg Jellinek* hat die These vertreten, die Religionsfreiheit sei das Urgrundrecht, aus dem sich alle anderen Grundrechte entwickelt hätten.¹⁴⁰ Diese Auffassung ist nicht haltbar.¹⁴¹ Mit wenigen Ausnahmen vertraten die Reformatoren die Meinung, es könne nur eine religiöse Wahrheit geben und ein Abweichen sei nicht zu dulden.¹⁴² Der Reformation ging es zunächst um die Wahrheit Gottes, weniger um die Freiheit des Menschen.¹⁴³ Doch hat die Reformation mit ihren über ein Jahrhundert lang währenden Religions- und Bürgerkriegen zur Herausbildung der Forderung nach religiöser Neutralität des Staates und zur Anerkennung auch anderer Religionen und Weltanschauungen geführt.¹⁴⁴ Mit der Reformation zerbrach die einheitliche theologische Fundierung von Herrschaftsmacht.¹⁴⁵ Die neuzeitlichen Anfänge religiöser Toleranz – vor allem im evangelischen Bereich, und hier stärker im Calvinismus und Puritanismus als im Luthertum¹⁴⁶ – folgten aus der Einsicht in die Unmög-

¹³⁸ Vgl. etwa *M. Luther*, Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523, in: ders., Von der Freiheit eines Christenmenschen, Von weltlicher Obrigkeit, Sermon von den guten Werken, 3. Aufl. 2004, S. 28 (46 f.): „Denn über die Seele kann und will Gott niemand lassen regieren, denn sich selbst alleine. [...] Der Seele soll und kann niemand gebieten, er wisse denn ihr den Weg zu weisen gen Himmel. Das kann aber kein Mensch tun, sondern Gott allein.“

¹³⁹ Vgl. dazu *M. Kriele*, Zur Geschichte der Grund- und Menschenrechte, in: Festschrift für H. U. Scupin, 1973, S. 187 (187); *Oestreich* (Anm. 3), S. 31 f.

¹⁴⁰ *Jellinek* (Anm. 134), S. 39 ff.

¹⁴¹ *H. Maier*, Die Grundrechte des Menschen im modernen Staat, 2. Aufl. 1974, S. 20 f.; *Kriele* (Anm. 139), S. 195 ff.; *Hofmann* (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (845); *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 83 f.; *M. Heckel*, Die Menschenrechte im Spiegel der reformatorischen Theologie, 1987, S. 28.

¹⁴² *G. Robbers*, Menschenrechte aus der Sicht des Protestantismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 9 Rn. 11; *Bleckmann* (Anm. 108), § 1 Rn. 13; *Ritter* (Anm. 33), S. 208 f.

¹⁴³ *Heckel* (Anm. 141), S. 16.

¹⁴⁴ *B. Pieroth*, Geschichte der Grundrechte, Jura 1984, S. 568 (570 f.).

¹⁴⁵ *Siekmann/Duttge* (Anm. 34), Rn. 1070.

¹⁴⁶ *Hofmann* (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (843).

lichkeit, den wahren Glauben und seine Freiheit durch weltlichen Zwang wecken oder fördern zu können.¹⁴⁷ Insofern hat die Reformation mittelbar zur Entstehung der Freiheits- und Menschenrechte beigetragen.¹⁴⁸

Mit dem Bemühen um eine der Menschenwürde und freien Persönlichkeitsentfaltung entsprechenden Gestaltung des Lebens ließ der frühneuzeitliche *Humanismus* Umriss eines humaneren und rationaleren Gemeinwesens erkennen. Ein kompromissloser, weltlicher Entwurf von der Stellung des Menschen in der Welt findet sich in *Giovanni Pico della Mirandola* (1463–1494) „Oratio de hominis dignitate“ aus dem Jahre 1486. Der Mensch sei von Gott „in die Mitte der Welt“ gestellt.¹⁴⁹ Er könne frei von allen Einschränkungen nach freiem Willen selbst seine Natur bestimmen.¹⁵⁰ Der Mensch agiere nicht mehr als Wesen von relativer Freiheit, in einem ihm zugewiesenen Reservat, sondern gottgleich als Herr der Welt.¹⁵¹ Zwar hat *Pico* den Begriff der Menschenwürde in seiner Rede nicht verwendet; der Titel „Oratio de hominis dignitate“ ist erst zehn Jahre nach *Picos* Tod in einer Straßburger Ausgabe seiner Werke vom Herausgeber hinzugefügt worden.¹⁵² Die unbestreitbare Bedeutung seiner „Oratio“ liegt jedoch darin, mit der unbedingten Autonomie und Selbstbestimmung des Menschen wesentliche Elemente dessen, was heute mit dem Begriff der Menschenwürde verknüpft wird, exemplarisch herausgearbeitet zu haben.¹⁵³ Auch wenn *Picos* Rede verboten und er selbst mit dem Kirchenbann belegt wurde, blieb seine Vorstellung von der absoluten Selbstverwirklichungsfreiheit des Menschen in der Welt.¹⁵⁴

¹⁴⁷ A. Freiherr v. Campenhausen, Religionsfreiheit, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. VII, 3. Aufl. 2009, § 157 Rn. 7; Heckel (Anm. 141), S. 24.

¹⁴⁸ Freiherr v. Campenhausen (Anm. 147), in: HStR, Bd. VII, § 157 Rn. 10; Heckel (Anm. 141), S. 27.

¹⁴⁹ *Giovanni Pico della Mirandola*, Oratio de hominis dignitate, 1486, hrsg. und übersetzt v. G. v. d. Gönnä, 1997, S. 9.

¹⁵⁰ *Pico della Mirandola* (Anm. 149), S. 9.

¹⁵¹ So Enders (Anm. 71), S. 185; dazu auch H. Cancik, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in: ders., Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte, 1998, S. 267 (273 ff.).

¹⁵² *Pico* hatte seinen Text schlicht mit „Oratio“ überschrieben. Der Titel „Oratio de hominis dignitate“ findet sich erstmals in der von Hieronymus Emser (1478–1527), einem katholischen Theologen, Humanisten und Gegenspieler Martin Luthers, editierten Werkausgabe: Hieronymus Emser (Hrsg.), *Giovanni Pico della Mirandola*, Opera, Straßburg 1504; vgl. D. von der Pfordten, Menschenwürde, 2016, S. 26.

¹⁵³ von der Pfordten (Anm. 152), S. 28.

¹⁵⁴ H. Hofmann, Die versprochene Menschenwürde, in: ders., Verfassungsrechtliche Perspektiven, 1995, S. 104 (109); C. Ruiz Miguel, Human Dignity: History of an Idea, JöR n.F. 50 (2002), S. 281 (290 f.).

Das Ideal nicht weniger Humanisten war eine durch umfassende Bildung und Erziehung des Menschen zu verwirklichende ethisch-wertgebundene Herrschaft.¹⁵⁵ *Erasmus von Rotterdam* (1466–1536) forderte z.B., ein Fürst müsse alle Tugenden in vollkommenem Maße besitzen.¹⁵⁶ Christliche Freiheit sah *Erasmus* dann verwirklicht, wenn ein Fürst sein Regiment mit Milde, Weisheit, Beherrschung und Vernunft führe.¹⁵⁷ Dem Herrscher falle die Aufgabe zu, sein Volk zu unterrichten und zu bilden. Demzufolge sollten die Gesetze erzieherisch wirken und die Bürger dazu anhalten, sich um das Gemeinwohl verdient zu machen.¹⁵⁸ Auch *Justus Lipsius* (1547–1606), dessen Staatslehre vor allem von stoischem Gedankengut geprägt ist, ermahnte die Fürsten dazu, in Verfolgung des Gemeinwohls Beschützer und Diener des Staates zu sein. Legitim ist Herrschaft für *Lipsius* nur, wenn sie zum gemeinsamen Nutzen ausgeübt wird.¹⁵⁹ Solcher Humanismus weist damit weniger in die Richtung eines menschenrechtlichen Liberalismus, als vielmehr in die des Wohlfahrts- und Erziehungsstaates.¹⁶⁰ Nur wenn man Menschenrechte nicht allein als subjektive Abwehrrechte gegen staatliche Eingriffe in die Sphäre des Einzelnen begreift, sondern auch als Rechtssätze, durch die (objektive) Werte unter den besonderen Schutz der Rechtsordnung gestellt werden,¹⁶¹ ist insoweit der frühneuzeitliche Humanismus als in der Tradition der Menschenrechtsidee stehend anzusehen.

¹⁵⁵ Vgl. *Erasmus von Rotterdam*, *Institutio Principis Christiani*, 1515/16, in: ders., *Ausgewählte Schriften*, Bd. 5, hrsg. v. W. Welzig, 1968, S. 111 ff. – Diese Schrift verfasste *Erasmus* in der Absicht, den kastilischen König und späteren *Kaiser Karl V.* auf die Führung seines Herrscheramtes vorzubereiten und über die Pflichten eines Fürsten zu belehren; vgl. *E. v. Koerber*, *Die Staatstheorie des Erasmus von Rotterdam*, 1967, S. 55; *U. Schultz*, *Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten*, 1998, S. 153 f.

¹⁵⁶ *Erasmus von Rotterdam* (Anm. 155), S. 187 ff.; vgl. dazu *v. Koerber* (Anm. 155), S. 45.

¹⁵⁷ *v. Koerber* (Anm. 155), S. 44 f., 75.

¹⁵⁸ *Erasmus von Rotterdam* (Anm. 155), S. 281 ff.; vgl. *v. Koerber* (Anm. 155), S. 59 f.

¹⁵⁹ *Justus Lipsius*, *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex*, 1589, Nachdruck der Ausgabe Frankfurt/Leipzig 1704, hrsg. v. W. Weber, 1998, II c. III. – Vgl. dazu *Württemberg* (Anm. 88), S. 63 ff.; *G. Oestreich*, *Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547–1606)*, 1989.

¹⁶⁰ *W. Reinhard*, *Vom italienischen Humanismus bis zum Vorabend der Französischen Revolution*, in: H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen, *Geschichte der politischen Ideen*, 2003, S. 239 (258).

¹⁶¹ Vgl. etwa die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, wonach Grundrechte zugleich Wertentscheidungen enthalten; BVerfGE 7, 198 (205); 49, 89 (141 f.); 56, 54 (73); 73, 261 (269); vgl. auch *H. Maurer*, *Staatsrecht I*, 6. Aufl. 2010, § 9 Rn. 20; *U. Battis/Ch. Gusy*, *Einführung in das Staatsrecht*, 6. Aufl. 2018, Rn. 365.

Von Einfluss auf die Entstehung moderner Menschenrechte war die Fortführung idealistischer und ontologischer Naturrechtsideen des Mittelalters. Über die unüberbrückbar scheinenden Abgründe der Religionskriege mussten jenseits der Glaubensunterschiede Brücken geschlagen werden.¹⁶² Hier bot sich das aus der Vernunft zu gewinnende Naturrecht an, das, wie *Hugo Grotius* (1583–1645) – in Weiterführung des überkonfessionellen Ideals von *Erasmus von Rotterdam*¹⁶³ und *Justus Lipsius*¹⁶⁴ – formulierte, „keine Unterschiede der Religion kennt“¹⁶⁵. Das natürliche Recht basiere auf von allen Menschen zu allen Zeiten geteilten Grundsätzen, die niemand verleugnen könne.¹⁶⁶ Es sei ein Gebot der Vernunft und sei unveränderlich, so dass selbst Gott es nicht verändern könne.¹⁶⁷ *Grotius* steht mit seinen Aussagen auch in der Tradition der *spanischen Spätscholastik*.¹⁶⁸

Unter dem Eindruck der spanischen Conquista hatten *Bartolomé de Las Casas* (1484–1566) sowie die Vertreter der „Schule von Salamanca“, etwa ihr Begründer *Francisco de Vitoria* (1483–1546) und später *Francisco Suárez* (1548–1617), Ideen von einer universellen Völkergemeinschaft gelehrt.¹⁶⁹ Aufgrund der aus dem Naturrecht abgeleiteten Gleichberecht-

¹⁶² *Ch. Link*, Hugo Grotius als Staatsdenker, 1983, S. 13; *Hofmann* (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (842); v. *Koerber* (Anm. 155), S. 107; *Hoog* (Anm. 21), S. 60f.; *S. Meder*, Rechtsgeschichte, 7. Aufl. 2020, S. 266.

¹⁶³ *U. Bernbach*, Widerstandsrecht, Souveränität, Kirche und Staat: Frankreich und Spanien im 16. Jahrhundert, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 3, 1985, S. 101 (129). – Zum Einfluss *Erasmus' von Rotterdam* auf *Hugo Grotius* vgl. v. *Koerber* (Anm. 155), S. 106 ff.

¹⁶⁴ *Justus Lipsius*, *De constantia*, 1584, hrsg. und übersetzt v. F. Neumann, 1998, I, 1. – Vgl. *M. Stolleis*, Lipsius-Rezeption in der politisch-juristischen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland, *Der Staat* 26 (1987), S. 1 (2); *Reinhard* (Anm. 160), S. 301; *H. Münkler*, Staatsraison und politische Klugheitslehre, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), *Pipers Handbuch der politischen Ideen*, Bd. 3, 1985, S. 23 (66).

¹⁶⁵ *Hugo Grotius*, *De iure belli ac pacis libri tres*, 1625, II 15. Kap. VIII. – Dazu *H. Schiedermaier*, Hugo Grotius und die Naturrechtsschule, in: *Festschrift für K. Carstens*, 1984, S. 477 (489 f.); *U. Wesel*, Recht und Gerechtigkeit, *JA* 1992, S. 289 (291).

¹⁶⁶ *Grotius* (Anm. 165), Prolegomena § 39. Vgl. dazu *K. Roth/T. Vogt*, Hugo Grotius, in: A. Pollmann/G. Lohmann (Hrsg.), *Menschenrechte*, 2012, S. 21 (21).

¹⁶⁷ *Grotius* (Anm. 165), I 1. Kap. X. – Vgl. dazu *H. Hattenbauer*, *Europäische Rechtsgeschichte*, 4. Aufl. 2004, Rn. 1230 ff.

¹⁶⁸ *Grewe* (Anm. 61), S. 224 ff.; *Welzel* (Anm. 56), S. 123 ff.; *K. Kroeschell*, *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 3, 5. Aufl. 2008, S. 54; *Th. Moosheimer*, Hugo Grotius (1583–1645), in: G. Kleinheyer/J. Schröder (Hrsg.), *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten*, 6. Aufl. 2017, S. 187 (191).

¹⁶⁹ Vgl. *Francisco de Vitoria*, *De potestate civili*. Über die staatliche Gewalt, 1528, eingeleitet u. übersetzt v. R. Schnepf, 1992, S. 124; dazu *J. Soder*, *Die Idee der*

tigung aller Menschen verfügten auch die amerikanischen Ureinwohner – *Vitoria* nannte sie die „kürzlich entdeckten Inder“ – ungeachtet ihrer Religion über natürliche Rechte.¹⁷⁰ *Francisco de Vitoria* sprach dem Naturrecht, dem bis dahin nahezu übereinstimmend eine rein objektivrechtliche Dimension beigegeben worden war, auch den Charakter von subjektivem Recht zu.¹⁷¹ Recht war damit nicht länger nur ein objektiv geschuldetes Gerechtes, sondern verlieh dem Rechtsinhaber eine Verfügungsmacht, etwas zu tun oder zu unterlassen.¹⁷² Fortgeführt wurde das Konzept subjektiver Rechte von dem Jesuiten *Luis de Molina* (1535–1600), einem weiteren Vertreter der Schule von Salamanca. Ein solches Recht ist nach *Molina* „die Fähigkeit, etwas zu tun oder [...] sich auf irgendeine Weise zu verhalten, so dass ihrem Inhaber ein Unrecht geschieht, wenn ihm ohne legitimen Grund entgegengewirkt wird.“¹⁷³ Definiert wurde so ein Recht in Form der Beschränkung obrigkeitlicher Machtbefugnisse.¹⁷⁴ Der Begriff des Rechts verband sich mit dem Begriff der Freiheit, und der notwendige Grund war gelegt, Menschenrechte als subjektive Rechte begreifen zu können.¹⁷⁵ Für *Bartolomé de Las Casas*,

Völkergemeinschaft, 1955, S. 52 ff., 80 ff.; *D. Dörr*, Die „Wilden“ und das Völkerrecht, VRÜ 24 (1991), S. 372 (374 ff.); *ders.*, Die „Indian Nations and Tribes“ in Nordamerika und das Völkerrecht, JöR n.F. 36 (1987), S. 489 (490 f.); *Grewe* (Anm. 61), S. 173 ff., 176 f.; *Messner* (Anm. 37), S. 230 f.; *U. Matz*, *Vitoria*, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), *Klassiker des politischen Denkens*, Bd. I, 6. Aufl. 1986, S. 216 (222 ff.); *A. Verdross*, Die Würde des Menschen als Grundlage der Menschenrechte, EuGRZ 1977, S. 207 (208).

¹⁷⁰ Vgl. *Bartolomé de Las Casas*, *Tratado sobre las doce dudas*, *Respuesta*, Kap. I Principio 1, in: *ders.*, *Werkauswahl*, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 249 (279 f.); *Francisco de Vitoria*, *De Indis recenter inventis*, 1557, II Kap. 1 ff.; *Francisco Suárez*, *Tractatus de Legibus ac de Deo Legislatore*, 1612, II 19. Kap.; vgl. dazu *R. Grawert*, *Francisco de Vitoria. Naturrecht – Herrschaftsordnung – Völkerrecht*, *Der Staat* 39 (2000), S. 110 (116 f.); *H. F. Köck*, *Der Beitrag der Schule von Salamanca zur Entwicklung der Lehre von den Grundrechten*, 1987, S. 58 ff.; *Hattenbauer* (Anm. 167), Rn. 1135.

¹⁷¹ *Ch. Starck*, Die philosophischen Grundlagen der Menschenrechte, in: *Festschrift für P. Badura*, 2004, S. 553 (562 f.); *J. J. Vassel*, *Regionaler Menschenrechtsschutz als Emanzipationsprozess*, 2017, S. 43.

¹⁷² Vgl. *Francisco de Vitoria*, *Comentarios a la Segunda secundae de Santo Tomás*, Bd. 3, *De Iustitia*, hrsg. v. V. Beltrán de Heredia, 1934, II-II, qu. 62, art. 1 n. 5.

¹⁷³ *Luis de Molina*, *De Iustitia et Iure*, Vol. 1, 1593, *Tractatus II, Disputatio 1*, Spalte 40 B; vgl. dazu *M. Kaufmann*, *Frühe Neuzeit*, in: *A. Pollmann/G. Lohmann* (Hrsg.), *Menschenrechte*, 2012, S. 13 (16); *D. Simmermacher*, *Eigentum als ein subjektives Recht bei Luis de Molina (1535–1600)*, 2018, S. 60 ff.

¹⁷⁴ *Kaufmann* (Anm. 173), S. 13 (17).

¹⁷⁵ *E.-W. Böckenförde*, *Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie*, 2. Aufl. 2006, S. 354 f.

der – soweit ersichtlich – erstmals in der Neuzeit den Begriff der Menschenrechte („derechos humanos“) verwendete,¹⁷⁶ gab es auf Erden keine Macht, die die Freiheit des Menschen, als deren kostbarstes und höchstes aller zeitlichen Güter, ohne deren eigenes Verschulden einschränken durfte.¹⁷⁷ Die Menschenrechte sieht *Las Casas* durch die Vernunft, das Naturrecht und das Gebot der Liebe begründet.¹⁷⁸ Alle Menschen seien freigebornen und Gott habe allen gleichermaßen das freie Entscheidungsvermögen zugestanden.¹⁷⁹ Freiheit sei, so *Las Casas*, ein dem Menschen notwendig und vom Anfang der vernunftbegabten Natur an angestammtes Recht.¹⁸⁰ Relativiert wurde dieser beachtenswerte Ansatz freilich dadurch, dass den Spaniern von *Francisco de Vitoria* und *Francisco Suárez* dennoch besondere Rechtstitel zugesprochen wurden, diese Völker notfalls gewaltsam zu christianisieren.¹⁸¹ Diese Sondertitel lehnten aber bereits *Bartolomé de Las Casas*,¹⁸² der in den Jahren von 1512 bis 1514 noch selbst als Feldkaplan an der spanischen Conquista Kubas unter *Diego Velázquez de Cuéllar* (1465–1524) teilgenommen hatte,¹⁸³ und später der weltliche Jurist *Fernando Vázquez de Menchaca* (1512–1569) entschieden ab. Auch

¹⁷⁶ *Bartolomé de Las Casas*, Traktat über die Indiosklaverei, in: ders., Werkauswahl, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 67 (82); dazu *L. Gschwend/Ch. Good*, Die spanische Conquista und die Idee der Menschenrechte im Werk des Bartolomé de Las Casas (1484–1566), ZRG KA 126 (2009), S. 217 (236).

¹⁷⁷ Vgl. *Bartolomé de Las Casas*, Octavo Remedio, Razón nona, in: ders., Werkauswahl, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 82 (121); dazu *Böckenförde* (Anm. 175), S. 371.

¹⁷⁸ *Bartolomé de Las Casas*, Traktat über die Indiosklaverei (Anm. 176), S. 67 (82); dazu *M. Sievernich*, Einleitung: Las Casas und die Sklavenfrage, in: *Bartolomé de Las Casas*, Werkauswahl, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 61 (64).

¹⁷⁹ *Bartolomé de Las Casas*, Principia quaedam, Tertium principium, in: ders., Werkauswahl, Bd. 3/1, hrsg. v. M. Delgado, 1996, S. 47.

¹⁸⁰ *Bartolomé de Las Casas*, De regia potestate, Notabile I, § 1 1, in: ders., Werkauswahl, Bd. 3/2, hrsg. v. M. Delgado, 1997, S. 197; vgl. *Kaufmann* (Anm. 173), S. 13 (16).

¹⁸¹ Vgl. dazu eingehend *Grewe* (Anm. 61), S. 173 ff.; *Böckenförde* (Anm. 175), S. 363 ff.; *J. Fisch*, Die europäische Expansion und das Völkerrecht, 1984, S. 215 ff., 224 f.; *K.-H. Ziegler*, Völkerrechtsgeschichte, 2. Aufl. 2007, S. 132; *Dörr* (Anm. 169), VRÜ 24 (1991), S. 372 (375 f.); ders. (Anm. 169), JöR n.F. 36 (1987), S. 489 (491).

¹⁸² *Böckenförde* (Anm. 175), S. 376 ff.

¹⁸³ *Bartolomé de Las Casas*, Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg. v. M. Sievernich, übersetzt v. U. Kunzmann, 2006. – Zu den Reisen *Las Casas'* vgl. *J. Meier*, Bartolomé de Las Casas, die Kommunität des Predigerordens in Santo Domingo und die untergegangenen Völker der Karibik, in: *J. Meier/A. Langenhorst* (Hrsg.), *Bartolomé de Las Casas*, 1992, S. 23 (28 ff.); *S. V. Gajek*, Bartolomé de Las Casas und die Rechte der Ureinwohner in Amerika, 2009, S. 57 ff.

Vasquez de Menchaca sah alle Menschen als frei geboren an.¹⁸⁴ Bemerkenswert sind die Naturrechtslehren der spanischen Spätscholastiker und in ihrer Folge die eines *Hugo Grotius*, da hier – sicher unbeabsichtigt – der Prozess einer Säkularisierung natur- und menschenrechtlicher Ideen eingeleitet wird.¹⁸⁵ Die Begründung der Freiheit als ursprünglichem Zustand und Recht des Menschen gewinnt bei den spanischen Spätscholastikern in der Ausdehnung auf alle Menschen, ohne Unterscheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Spaniern und Indios, menschenrechtlichen Gehalt.¹⁸⁶ Die von *Las Casas* angestoßene Diskussion über die grausame Behandlung der Indios zeitigte vorübergehend auch praktische Folgen. Die 1542 von *Kaiser Karl V.* erlassenen „*Leyes Nuevas*“ wollten die Indios unter den Schutz der spanischen Krone stellen.¹⁸⁷ Diese „*Neuen Gesetze*“ konnten jedoch nicht durchgesetzt werden¹⁸⁸ und wurden 1545 wieder förmlich zurückgenommen.¹⁸⁹

2. Die Negation der Menschenrechte im Absolutismus

Nicht zuletzt dürfte der Durchbruch der Menschenrechte zu verstehen sein als Gegenbewegung zur gewaltigen Machtkonzentration im absolutistischen Staat.¹⁹⁰ Der *Westfälische Frieden* von 1648, der dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende setzte, bewirkte in Kontinentaleuropa eine

¹⁸⁴ *Fernando Vázquez de Menchaca*, *Controversiarum illustrium aliarumque usu frequentium*, 1564, Praefatio 9 und I 10. – Vgl. *E. Reibstein*, *Völkerrecht*, Bd. I, 1957, S. 302 f., 305; *Fisch* (Anm. 181), S. 243 f.; *Dörr* (Anm. 169), VRÜ 24 (1991), S. 372 (376).

¹⁸⁵ *Reinhard* (Anm. 160), S. 302; *Bermbach* (Anm. 163), S. 150 f.; *Stern*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 73; *Schlosser* (Anm. 85), S. 95 f.; *Cancik* (Anm. 36), S. 309; *Samwer* (Anm. 19), S. 269; *Grawert* (Anm. 170), *Der Staat* 39 (2000), S. 110 (118, 124); *Meder* (Anm. 162), S. 266 f. – Kritisch zu dieser These allerdings *Grewé* (Anm. 61), S. 177, 228.

¹⁸⁶ *Böckenförde* (Anm. 175), S. 395 f.

¹⁸⁷ Dazu *Gajek* (Anm. 183), S. 103 ff.

¹⁸⁸ Vgl. *Gajek* (Anm. 183), S. 126 f.

¹⁸⁹ *F. Hafner/A. Loretan/Cb. Spénle*, *Naturrecht und Menschenrecht: Der Beitrag der Spanischen Spätscholastik zur Entwicklung der Menschenrechte*, in: F. Grunert/K. Seelmann (Hrsg.), *Die Ordnung der Praxis. Neue Studien zur Spanischen Spätscholastik*, 2001, S. 123 (143); *M. Delgado*, *Das Spanische Jahrhundert (1492–1659)*, 2016, S. 40.

¹⁹⁰ *Pieroth* (Anm. 144), *Jura* 1984, S. 568 (571); *W. Frotscher/B. Pieroth*, *Verfassungsgeschichte*, 18. Aufl. 2019, Rn. 128; *Kriele* (Anm. 139), S. 194 f. – Kritisch dazu *H. Hofmann*, *Hugo Grotius*, in: M. Stolleis (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl. 1995, S. 52 (73 ff.).

Stärkung der Rechte der Landesherren, die mit einer Schwächung des Reiches und einer Zurückdrängung des Einflusses und der Rechte der Stände einherging. Der *Westfälische Friede* brachte eine Entwicklung zum Abschluss, die schon im Hochmittelalter begonnen hatte, nämlich das Bestreben der Landesherren, von Kaiser und Reich unabhängig zu werden. Die im *Westfälischen Frieden* den Territorien eingeräumte und kaum noch eingeschränkte Souveränität, also das Recht, Bündnisse einzugehen, die nicht gegen Kaiser und Reich gerichtet waren, sowie das den Territorien zustehende Recht zum Kriege (*ius ad bellum*) führten im anschließenden Zeitalter der sogenannten „Kabinettskriege“ zu einer innerstaatlichen Bündelung der Macht unter Einschränkung persönlicher und ständischer Freiheiten.¹⁹¹ Der dualistische Ständestaat wurde überwunden. Der mittelalterliche Personenverband entwickelte sich zum Territorialstaat, einem institutionalisierten Gebilde, das die fortdauernden persönlichen Rechtsbeziehungen zwischen Landesherren und Untertanen überlagerte. Kennzeichen waren ein stehendes Heer und eine straffe Zentralverwaltung mit einem allein vom Herrscher abhängigen Beamtenapparat. Der souveräne Herrscher vereinigte in seiner Person das Recht der Gesetzgebung, die Polizeigewalt, die Gerichtshoheit sowie das Recht der Landesverteidigung. Diese absolutistische Regierungsform mit einem über den Gesetzen stehenden und von ihnen losgelösten Monarchen an der Spitze („*de legibus solutus*“) nach dem Vorbild der französischen Könige setzte sich im 17. und 18. Jahrhundert, wenn auch in unterschiedlichen Schattierungen, nahezu flächendeckend in Kontinentaleuropa durch. Die ständischen Lehnrechte und Privilegien, um die die Stände und Magistrate unter Berufung auf das göttliche Recht und das Naturrecht kämpften, verkümmerten im Zuge der Herrschaftszentrierung und der Beanspruchung des Gewaltmonopols des Fürsten auf ein Recht auf Widerstand, ein *ius resistendi*.¹⁹²

Die Überwindung des dualistischen Ständestaates und die Konsolidierung der Staatsgewalt wurden theoretisch vor allem untermauert durch die Ideen von *Niccolo Machiavelli*, *Jean Bodin* und *Thomas Hobbes*. Obgleich Anhänger einer freiheitlichen republikanischen Staatsform,¹⁹³ beschrieb *Niccolo Machiavelli* (1469–1527) in seiner Schrift „*Il principe*“ von 1513 unter dem Eindruck eines korruptierten Florenz und krisengeschüttel-

¹⁹¹ *Boldt* (Anm. 133), S. 224 ff.; *Zippelius* (Anm. 99), S. 51; *Mitteis* (Anm. 100), S. 434; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 68 f.

¹⁹² *D. Freist*, Absolutismus, 2008, S. 15 f.

¹⁹³ Vgl. *Niccolo Machiavelli*, *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, 1513–1519, I 58 und II 2. – Vgl. *Münkler* (Anm. 164), S. 33 ff.

ten Italiens die Schaffung und Aufrechterhaltung einer stabilen Ordnung und damit die Selbsterhaltung und Machtsteigerung des Staates als das Ziel politischen Handelns, als *Staatsräson*.¹⁹⁴ Diesem Zweck zu dienen, seien alle Mittel recht, moralische wie unmoralische,¹⁹⁵ und gerade die letzteren Mittel, Täuschung, List, Verrat, Meineid und Bestechung verbürgten den meisten Erfolg.¹⁹⁶ Nach *Jean Bodin* (1529–1596) ist Ziel des Staates die Sicherung geordneter, gerechter und sozialer Lebensumstände.¹⁹⁷ Die Glaubenskriege des 16. und 17. Jahrhunderts hatten die Überzeugung genährt, dass nur eine stabile staatliche Herrschaft die Garantie für Frieden und Sicherheit bieten konnte.¹⁹⁸ In seiner Schrift „Six livres de la république“ von 1576 legte *Bodin* dar, dass es einer souveränen Staatsgewalt bedürfe, um Gerechtigkeit effektiv durchzusetzen. *Souveränität* wird dabei verstanden als „die höchste und von den Gesetzen losgelöste Gewalt über Bürger und Untertanen“.¹⁹⁹ Sah *Bodin* den Herrscher noch an das göttliche Naturrecht gebunden,²⁰⁰ entfiel diese Bindung in der Gedankenwelt von *Thomas Hobbes* (1588–1679)²⁰¹. In seinen Schriften „De cive“ von 1642/47 und „Leviathan“ von 1651 beschrieb er den Naturzustand, in dem die Menschen frei ohne eine allgemeine, sie im Zaum haltende Macht leben, als Krieg aller gegen alle;²⁰² der Mensch sei seinen Mit-

¹⁹⁴ *Niccolo Machiavelli*, *Il principe*, XV; so auch *ders.* (Anm. 193), III 41. – Vgl. *H. Münkler*, *Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz*, 2004, S. 97 f.; *E. Voegelin*, „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“, *Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus*, 1995, S. 84.

¹⁹⁵ *Machiavelli* (Anm. 193), III 41: „Wo es um das Sein oder Nichtsein des Vaterlandes geht, gibt es kein Bedenken, ob gerecht oder ungerecht, mild oder grausam, löblich oder schimpflich. Man muß vielmehr alles beiseite setzen und die Maßregel ergreifen, die ihm das Leben rettet und die Freiheit erhält.“

¹⁹⁶ *Machiavelli* (Anm. 194), XVII und XVIII.

¹⁹⁷ *Jean Bodin*, *Six livres de la république*, I 1.

¹⁹⁸ *H. U. Scupin*, *Der Begriff der Souveränität bei Johannes Althusius und bei Jean Bodin*, *Der Staat* 4 (1965), S. 1 (14); *Würtenberger* (Anm. 88), S. 76 ff.; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 114.

¹⁹⁹ *Bodin* (Anm. 197), I 8: „Maiestas est summa in cives ac subditos legibusque solutus potestas“ und I 10. – Vgl. dazu *C.-F. Menger*, *Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit*, 8. Aufl. 1993, Rn. 82 ff.; *Zippelius* (Anm. 99), S. 52.

²⁰⁰ *Bodin* (Anm. 197), I 8; vgl. *Scupin* (Anm. 198), *Der Staat* 4 (1965), S. 1 (17 f.); *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 114; *Zippelius* (Anm. 99), S. 53; *Menger* (Anm. 199), Rn. 85; *König* (Anm. 3), S. 107.

²⁰¹ Vgl. *König* (Anm. 3), S. 107 ff.

²⁰² *Thomas Hobbes*, *De cive*, Kap. I, 12, und *ders.*, *Leviathan*, Kap. XVII. – Dazu *D. Hüning*, *Freiheit und Herrschaft in der Rechtsphilosophie des Thomas Hobbes*, 1998, S. 80 ff.

menschen ein reißendes Tier („homo homini lupus“).²⁰³ Zu ihrer eigenen Sicherheit schlossen die Menschen untereinander einen Vertrag zugunsten eines Dritten, in dem sie die höchste Gewalt einem Souverän anvertrauten. Dabei gäben sie ihre natürlichen Rechte, ihre Freiheit auf und unterwürfen sich unbedingt und unwiderruflich dem nicht an den Vertrag gebundenen Souverän.²⁰⁴ Dieser sei Herrscher über den Gesetzen²⁰⁵ und könne kein Unrecht tun.²⁰⁶ Nicht in ewigen Wahrheiten, sondern in den Willensentscheidungen des Herrschers liegt danach der Maßstab für gerecht und ungerecht. *Hobbes* Ansatz kann insoweit als Säkularisierung der nominalistischen und voluntaristischen Ideen von *Johannes Duns Scotus* und *William von Ockham* über die Allmacht Gottes aufgefasst werden.²⁰⁷ Folgerichtig war der Herrscher in den Worten *Hobbes*’ ein „sterblicher Gott“.²⁰⁸ Der Staat, der sich auf dem Nährboden der Ideen von *Machiavelli*, *Bodin* und *Hobbes* entwickelte, war der Menschenrechte negierende Staat des *Absolutismus*.

3. Der „Gegenschlag“ der Menschenrechte

a) Deutsche Naturrechtslehren

Umstritten ist der Beitrag der deutschen naturrechtlichen Lehren²⁰⁹ von *Samuel Pufendorf*, *Christian Thomasius* und *Christian Wolff* für die Entwicklung der Menschenrechte. Man begegnet hier einem pflichtenethischen Ansatz²¹⁰ unter Anknüpfung an antike Ideen. So formulierte *Samuel Pufendorf* (1632–1694), dass alle Menschen von Geburt gleiche Freiheit haben und in ihrer natürlichen Freiheit auch die Würde der menschlichen Natur beschlossen liege.²¹¹ Die natürliche Gleichheit wurde dabei

²⁰³ *Hobbes*, De cive (Anm. 202), Epistola dedicatoria.

²⁰⁴ *Hobbes*, Leviathan (Anm. 202), Kap. XVII.

²⁰⁵ *Hobbes*, De cive (Anm. 202), Kap. XIII, 2.

²⁰⁶ *Hobbes*, Leviathan (Anm. 202), Kap. XVIII.

²⁰⁷ *Welzel* (Anm. 56), S. 119; *Link* (Anm. 162), S. 16; *Bloch* (Anm. 3), S. 61.

²⁰⁸ *Hobbes*, Leviathan (Anm. 202), Kap. XVII.

²⁰⁹ Dazu umfassend *D. Klippel*, Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts, 1976.

²¹⁰ *A. Randelzhofer*, Die Pflichtenlehre bei Samuel von Pufendorf, 1983, S. 9, 13 f.

²¹¹ *Samuel Pufendorf*, De iure naturae et gentium, 1672, III 2 § 8. – Dazu *H. Welzel*, Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs, 1958 (Nachdruck 1986), S. 47 ff.; *Randelzhofer* (Anm. 210), S. 28.

von *Pufendorf* als eine Rechtsgleichheit verstanden, die ihre Grundlage in der allgemeinen Pflicht der Menschen zur Pflege der menschlichen Gemeinschaft hat.²¹² Die Hauptregel des Naturrechts lautete für ihn, dass jedermann Gemeinschaft halten und dem Ganzen, so gut er könne, dienen müsse.²¹³ Nach *Pufendorfs* Menschenbild leben die Menschen zum Zwecke der Pflichterfüllung. Jeder Mensch ist danach gleichermaßen zur wechselseitigen Beachtung der Pflichten des natürlichen Gesetzes angehalten und darf für sich nicht mehr Rechte in Anspruch nehmen, als er anderen Menschen sich selbst gegenüber einzuräumen bereit ist.²¹⁴ Aus der Pflicht fließt das Recht. Erst wo eine Pflicht zu vernünftigem, naturgemäßem Verhalten besteht, kann es ein Recht zur Ausübung solchen Verhaltens geben.²¹⁵ Der Untertan bleibt Objekt obrigkeitlicher Fürsorge.²¹⁶ Trotz dieser, die Herrschaft eines absoluten Monarchen an sich stützenden Gedanken²¹⁷ wurden die Ideen *Pufendorfs* von den geistigen Führern Massachusetts' im Unabhängigkeitskampf rezipiert.²¹⁸

Für *Christian Thomasius* (1655–1728) lautete die Grundregel des Naturrechts, dass getan werden müsse, was das Leben der Menschen erhalte und glücklich mache, und zu vermeiden sei, was das Leben unglücklich

²¹² Vgl. *Th. Behme*, Ziele und Grenzen der Staatsgewalt bei Samuel Pufendorf, in: D. Hüning (Hrsg.), *Naturrecht und Staatstheorie bei Samuel Pufendorf*, 2009, S. 51 (55).

²¹³ *Samuel Pufendorf*, *De officio hominis et civis iuxta legem naturalem libri duo*, 1673, I 3 §§ 8, 9, sowie *ders.* (Anm. 211), II 3 § 15. – Dazu *E. Klein*, Samuel Pufendorf und die Anfänge der Naturrechtslehre, in: *Festschrift 600 Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg*, Bd. I, 1985, S. 414 (422 ff.); *Randelzhofer* (Anm. 210), S. 17; *U. Scheuner*, Die rechtliche Tragweite der Grundrechte in der deutschen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts, in: *Festschrift für E. R. Huber*, 1973, S. 139 (144).

²¹⁴ *Pufendorf* (Anm. 211), III 3 § 4; vgl. *Behme* (Anm. 212), S. 55.

²¹⁵ *Hattenbauer* (Anm. 167), Rn. 1238.

²¹⁶ Vgl. dazu eingehend *Th. Behme*, Samuel von Pufendorf: Naturrecht und Staat, 1995, S. 74 ff.; vgl. auch *Kleinbeyer* (Anm. 2), S. 13.

²¹⁷ *N. Hammerstein*, Samuel Pufendorf, in: M. Stolleis (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl. 1995, S. 172 (185 f.); *H. Funke*, Die Lehre vom Fürsten bei Samuel Pufendorf, 1930, S. 9 ff., 49 ff.

²¹⁸ *H. Welzel*, Ein Kapitel aus der Geschichte der Amerikanischen Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1974, S. 238 ff.; *ders.* (Anm. 56), S. 143 f.; *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 60; *E. Reibstein*, *Volkssouveränität und Freiheitsrechte*, Bd. II, 1972, S. 290 ff.; *Randelzhofer* (Anm. 210), S. 7 f. – Die Ambivalenz der Naturrechtslehre *Pufendorfs* zwischen aufgeklärtem Absolutismus und den Revolutionen des 18. Jahrhunderts heben hervor: *Klein* (Anm. 213), S. 433 f.; *Klippel* (Anm. 209), S. 107 ff.; *H. Denzer*, *Leben, Werk und Wirkung Samuel Pufendorfs*, ZfP 30 (1983), S. 160 (169 ff.).

make und den Tod beschleunige.²¹⁹ Das Naturrecht zielt so auf das Glück der Menschen,²²⁰ wobei *Thomasius* einen Ausgleich zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft anstrebte²²¹. Ergehe es dem Einzelnen nicht wohl, könne die Gesamtheit nicht glücklich sein, und umgekehrt sei das individuelle Glück nur ein scheinbares, wenn es mit dem Unglück der Gesamtheit verbunden sei.²²² Das natürliche Recht wirkte für *Thomasius* allerdings nur als Gewissensbindung des unumschränkten und absoluten Fürsten und hatte den Charakter eines ethischen Ratschlages.²²³

Christian Wolff (1679–1754) arbeitete die Unentziehbarkeit der natürlichen Rechte des Menschen heraus.²²⁴ Er leitete sein detailliertes, streng rationalistisch konstruiertes Naturrechtssystem aus den für alle Menschen gleichen Pflichten ab.²²⁵ Weil die angeborene Pflicht aller Menschen zur Beförderung der eigenen Vollkommenheit gleich sei, sei auch die angeborene Freiheit aller Menschen gleich.²²⁶ Der anzustrebende Endzustand war eine Gesellschaft gleicher und freier Menschen, die ihre naturgegebenen Aufgaben erfüllen.²²⁷ Die bunte Vielfalt der von *Wolff* abgeleiteten natürlichen Rechte umfasste neben dem Recht auf körperliche Integrität,

²¹⁹ *Christian Thomasius*, *Fundamenta iuris naturae et gentium* (1705), 4. Aufl. 1718, I 6. Kap. § 21.

²²⁰ *Ch. Bühler*, *Die Naturrechtslehre und Christian Thomasius (1655–1728)*, 1991, S. 18 ff.; *E. Bloch*, *Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere*, 2. Aufl. 1968, S. 40 ff.

²²¹ Vgl. *K. Luig*, *Christian Thomasius*, in: *M. Stolleis* (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl. 1995, S. 227 (234).

²²² *Thomasius* (Anm. 219), I 6. Kap. § 26. – Vgl. *A. Drescher*, *Naturrecht als utilitaristische Pflichtenethik?*, 1999, S. 100; *J. Hilker*, *Grundrechte im deutschen Frühkonstitutionalismus*, 2005, S. 37 f.

²²³ *Thomasius* (Anm. 219), I 5. Kap. § 34. – Vgl. *Welzel* (Anm. 56), S. 164 f.; *Drescher* (Anm. 222), S. 88; *Kroeschell* (Anm. 168), S. 56; *Ch. Link*, *Herrschaftsordnung und bürgerliche Freiheit*, 1979, S. 122 f.; *Luig* (Anm. 221), S. 251; *Hilker* (Anm. 222), S. 38.

²²⁴ *Christian Wolff*, *Ius naturae, 1740–1748*, VIII 47. – Dazu *D. Klippel*, *Die Theorie der Freiheitsrechte am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland*, in: *H. Mohnhaupt* (Hrsg.), *Rechtsgeschichte in beiden deutschen Staaten (1988–1990)*, 1991, S. 348 (356).

²²⁵ *H. Hofmann*, *Recht und Staat bei Christian Wolff*, JZ 2004, S. 637 (639).

²²⁶ *Christian Wolff*, *Institutiones iuris naturae et gentium, 1754* (Nachdruck 1980), §§ 69, 74. – Vgl. dazu *M. Thomann*, *Christian Wolff*, in: *M. Stolleis* (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl. 1995, S. 257 ff.; *Oestreich* (Anm. 3), S. 52 f.; *H. Hofmann*, *Die Grundrechte 1789–1949–1989*, NJW 1989, S. 3177 (3181); *H.-M. Bachmann*, *Die naturrechtliche Staatslehre Christian Wolffs*, 1977, S. 78 ff., 100 ff.

²²⁷ *Hattenbauer* (Anm. 167), Rn. 1495 f.

auf Achtung von Ruf und Ehre, auf Nahrung sowie auf Bildung und Erziehung auch beispielsweise ein Recht auf künstliche Verschönerung des Körpers, auf Bequemlichkeit und auf Glückseligkeit.²²⁸ *Wolffs* Ideen waren politisch wenig durchschlagskräftig. Es handelte sich mehr um moralische Appelle,²²⁹ da die natürlichen Rechte unter dem Vorbehalt standen, dass die politische Gemeinschaft bestimmen durfte, auf welche Weise und mit welchen Mitteln das gemeinsame Beste zu erstreben war.²³⁰ Den Ideen *Pufendorfs*, *Thomasius'* und *Wolffs* am ehesten gerecht wurde der aufgeklärte absolutistische Staat.²³¹ Im *aufgeklärten Absolutismus* gab es eine gewisse (Selbst-)Beschränkung von Herrschaftsmacht, die aus einer bewussten und betonten ethischen Bindung des Monarchen folgte.²³² Vor allem der Gedanke, der Herrscher sei der erste Diener des Staates, der der Wohlfahrt seiner Untertanen verpflichtet sei, bildete ein moderates Korrektiv absoluter Macht.²³³

b) Englische Staats- und Naturrechtslehren

Die Entstehung einer von den Gesetzen losgelösten, absoluten Herrschaft provozierte kontrastierende Lehren.²³⁴ Bereits der puritanische englische Dichter *John Milton* (1608–1674), Sekretär *Oliver Cromwells*, meinte, alle Menschen seien frei und zum Herrschen geboren, und setzte sich in bewusster Auflehnung gegen die absolute Monarchie leidenschaftlich für das Recht des Menschen auf Selbstbestimmung²³⁵ und für religiöse Toleranz²³⁶ ein.²³⁷ Hervorzuheben ist vor allem sein glühendes Plädoyer für

²²⁸ Vgl. *Bachmann* (Anm. 226), S. 107 ff.; *Hofmann* (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (842).

²²⁹ *Kriele* (Anm. 139), S. 194; selbst dies bezweifelnd *Klippel* (Anm. 224), S. 358.

²³⁰ *Zippelius* (Anm. 99), S. 281; *Klippel* (Anm. 224), S. 357 f.

²³¹ *Reinhard* (Anm. 160), S. 351 f., 354; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 101; *Schlösser* (Anm. 85), S. 109; *M. Sachs*, Verfassungsrecht II, Grundrechte, 3. Aufl. 2017, Teil I. 1 Rn. 2; *U. Eisenhardt*, Deutsche Rechtsgeschichte, 7. Aufl. 2019, Rn. 290.

²³² *D. Klippel*, Von der Aufklärung der Herrscher zur Herrschaft der Aufklärung, ZHF 1990, S. 193 (198).

²³³ *Zippelius* (Anm. 99), S. 142; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 126; *O. Kimminich*, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl. 1987, S. 247 ff.

²³⁴ *Bracher* (Anm. 26), ZfP 26 (1979), S. 109 (113 f.).

²³⁵ *John Milton*, The tenure of kings and magistrates, 1649; *ders.*, The readie and easie way to establish a free Commonwealth, 2. Aufl. 1660.

²³⁶ *John Milton*, A treatise of civil power in ecclesiastical causes, 1659.

²³⁷ Vgl. *Oestreich* (Anm. 3), S. 39 f.; *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 62; *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 14; *Bleckmann* (Anm. 108), § 1 Rn. 3; *Löw* (Anm. 1), S. 61 f.; *Hofmann* (Anm. 133), S. 13.

die Rede- und Pressefreiheit in seiner Schrift „Areopagitica“ aus dem Jahr 1644,²³⁸ die 1788 vom *Grafen von Mirabeau* (1749–1791), einem der späteren Wortführer des Dritten Standes in der Französischen Revolution, ins Französische übersetzt wurde.²³⁹

Ein starker anti-absolutistischer Freiheitsimpuls ging von dem – hierzulande nahezu unbekanntem – englischen Politiker und Philosophen *Algernon Sidney* (1623–1683) aus. Nach dem Ende der Diktatur *Cromwells* und der Restauration der Monarchie im Jahr 1660 war *Sidney* ein entschiedener Gegner des absolutistisch regierenden *Königs Karl II.* und verbrachte die Jahre bis 1677 im Exil. In seinen 1681 bis 1683 verfassten,²⁴⁰ aber erst posthum 1698 erschienenen „Discourses Concerning Government“ vertritt er die Ansicht, Herrschaft werde nur durch die Zustimmung des Volkes im Vertragswege begründet.²⁴¹ Die Menschen sollten daher die Regierenden, die den Vertrag brächen und ihre Macht missbrauchten, absetzen.²⁴² Niemandem solle absolute Macht anvertraut werden.²⁴³ Nichts könne, so *Sidney*, absurder sein, als zu sagen, dass jemand eine absolute Macht über dem Gesetz habe. Wo es eine solche Macht gebe, könne keine Freiheit bestehen.²⁴⁴ Herrschaft sei durch das natürliche Recht begrenzt, wobei er ausdrücklich an die naturrechtlichen Vorstellungen von *Bartolomé de Las Casas*²⁴⁵ und von *Hugo Grotius*²⁴⁶ anknüpft, und dürfe allein dem allgemeinen Wohl dienen.²⁴⁷ Die Freiheit der Nationen komme von Gott und der Natur, nicht von Königen.²⁴⁸ Die Menschen haben, so *Sidney*, ein natürliches Recht auf Leben, Freiheit, Länder und Güter.²⁴⁹ In seinem bereits 1664/65 im Exil verfassten Werk „Court maxims“ heißt es: „The most important temporal interests of all honest men are: to preserve life, liberty and estate“.²⁵⁰ Einige Jahre später findet sich eine sehr ähnliche Formulierung – mit einer identischen Rei-

²³⁸ *John Milton*, *Areopagitica*, 1644.

²³⁹ *Graf von Mirabeau*, *Sur la liberté de la presse, imité de l'anglois, de Milton*, 1788.

²⁴⁰ Vgl. *J. Scott*, *Algernon Sidney and the Restoration Crisis, 1677–1683*, 1991, S. 201.

²⁴¹ *Algernon Sidney*, *Discourses Concerning Government*, 1698, S. 247 ff.

²⁴² Vgl. dazu *V. B. Sullivan*, *Machiavelli, Hobbes, and the formation of a liberal republicanism in England*, 2004, S. 218 f.

²⁴³ *Sidney* (Anm. 241), S. 358.

²⁴⁴ *Sidney* (Anm. 241), S. 349.

²⁴⁵ *Sidney* (Anm. 241), S. 40.

²⁴⁶ *Sidney* (Anm. 241), S. 236, 258.

²⁴⁷ *Sidney* (Anm. 241), S. 39 f.

²⁴⁸ *Sidney* (Anm. 241), S. 242.

²⁴⁹ *Sidney* (Anm. 241), S. 320.

²⁵⁰ *Algernon Sidney*, *Court maxims*, hrsg. v. H. W. Blom/E. H. Mulier/R. Janse, 1996, S. 148.

hung der Rechtsgüter – im Werk von *Sidneys* Zeitgenossen *John Locke* wieder. *Algernon Sidney* schloss sich nach seiner Rückkehr nach England der Widerstandsbewegung gegen *Karl II.* an²⁵¹ und wurde wegen einer angeblichen Beteiligung an einer gegen den König gerichteten Verschwörung zum Tode verurteilt.²⁵² Er starb am 7. Dezember 1683 unter dem Beil des Henkers.²⁵³

John Locke (1632–1704), der ebenfalls verdächtigt wurde, an der Verschwörung beteiligt gewesen zu sein, glückte im selben Jahr die Flucht in die Niederlande. Ihm gelang der entscheidende Durchbruch zur Idee moderner Menschenrechte.²⁵⁴ Dabei spielte nicht zuletzt der Gedanke eine Rolle, dass staatliche Herrschaft eine vertragliche Grundlage habe.²⁵⁵ In seinem Werk „Two treatises of government“ von 1690, welches er zwei Jahre nach seiner Rückkehr aus dem niederländischen Exil veröffentlichte, führte *Locke* aus: „Man being born with a title to perfect freedom and uncontrolled enjoyment of all rights and privileges of the law of nature, equally with any other man, or number of men in the world, hath by nature a power [...] to preserve his property, that is his life, liberty and estate, against the injuries and attempts of other men“.²⁵⁶ Und um sich diese natürlichen Menschenrechte zu sichern, schlossen sich die Menschen zu einem Staat zusammen.²⁵⁷ Die dem staatlichen Gesetzgeber übertragene Gewalt könne jedoch nicht größer sein als die Gewalt, die jene Menschen im Naturzustand besäßen. Da im Naturzustand niemand willkürliche Gewalt über Leben, Freiheit oder Besitz eines anderen habe, könne folglich die Legislative diese Macht ebenfalls nicht besitzen.²⁵⁸ Anders als bei *Hobbes* verlieren die Menschen ihre natürlichen Rechte nicht mit dem Vertragsschluss.²⁵⁹ Vielmehr markieren diese Rechte die Grenze staat-

²⁵¹ *M. P. Winship*, Algernon Sidney's Calvinist Republicanism, *The Journal of British Studies*, Vol. 49 (2010), S. 753 (756).

²⁵² Vgl. *Scott* (Anm. 240), S. 292 ff., 317 ff.; *Sullivan* (Anm. 242), S. 200; *C. Robbins*, Algernon Sidney's Discourses Concerning Government: Textbook of Revolution, *William and Mary Quarterly*, 3rd Series, Vol. 4 (1947), S. 266 (277 ff.).

²⁵³ Vgl. die ausführliche Schilderung von *Scott* (Anm. 240), S. 346 f.; siehe auch *H. W. Blom/E. H. Mulier/R. Janse*, Introduction, in: Algernon Sidney, *Court Maxims*, hrsg. v. H. W. Blom/E. H. Mulier/R. Janse, 1996, S. XI (XVI); *Robbins* (Anm. 252), *William and Mary Quarterly*, 3rd Series, Vol. 4 (1947), S. 266 (297).

²⁵⁴ *König* (Anm. 3), S. 120; *W. P. Adomeit*, *Rechts- und Staatsphilosophie II*, 2. Aufl. 2002, S. 63.

²⁵⁵ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 128.

²⁵⁶ *John Locke*, *Two treatises of government*, 1690, II § 87.

²⁵⁷ *Locke* (Anm. 256), II § 95, § 97 und § 123.

²⁵⁸ *Locke* (Anm. 256), II § 135.

²⁵⁹ *Locke* (Anm. 256), II § 135.

licher Gewalt.²⁶⁰ Überschreitet der Staat diese Grenze, fällt in der Vorstellung *Lockes* die übertragene Macht zurück an das Volk.²⁶¹

Die Ideen *Algernon Sidneys* und *John Lockes* hatten großen Einfluss auf die Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika.²⁶² *Thomas Jefferson* (1743–1826), der 1776 an der Ausarbeitung der *Virginia Declaration of Rights* beteiligt war, hat dies viele Jahre später deutlich zum Ausdruck gebracht, als er bei einem Besuch der von ihm mitbegründeten Universität von Virginia im März 1825 erklärte, dass im Hinblick auf das allgemeine Prinzip der Freiheit und die Rechte des Menschen die Lehren von *Locke* in seinem „Essay concerning the true original extent and end of civil government“²⁶³ und von *Sidney* in seinen „Discourses on Government“ von den Mitbürgern und von den Vereinigten Staaten als die allgemein gültigen erachtet werden.²⁶⁴

4. Die Revolutionen des 18. Jahrhunderts

Die Überwindung des absolutistischen Staates durch die Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien vom englischen Mutterland 1776 und durch die Französische Revolution von 1789 brachte den Menschenrechten ihren endgültigen Durchbruch.

a) Die nordamerikanischen Menschenrechtserklärungen

Die erste umfassende Positivierung von Menschenrechten im modernen Sinn war die *Virginia Declaration of Rights* vom 12. Juni 1776.²⁶⁵ Im Zuge der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung, die eine Loslösung der dreizehn Kolonien in Nordamerika vom Britischen Empire anstrebte, hatte der in Williamsburg tagende Konvent von Virginia im Mai 1776 beschlossen, Virginia zu einem unabhängigen Staat zu machen, und den in den Kontinentalkongress entsandten Delegierten das Mandat erteilt,

²⁶⁰ *Hofmann* (Anm. 18), S. 157.

²⁶¹ *Locke* (Anm. 256), II § 222.

²⁶² Vgl. dazu *Robbins* (Anm. 252), *William and Mary Quarterly*, 3rd Series, Vol. 4 (1947), S. 266 (268 ff.).

²⁶³ Dies ist der Untertitel des zweiten Teils von *John Lockes* „Two treatises of government“ (Anm. 256).

²⁶⁴ Vgl. *Thomas Jefferson*, *Writings*, hrsg. v. M. Peterson, 1984, S. 479.

²⁶⁵ Deutsche Übersetzung in: *Fremuth* (Anm. 16), S. 184 ff.

für eine US-amerikanische Unabhängigkeit einzutreten. Zudem beauftragte der Konvent, einen Ausschuss mit der Ausarbeitung einer republikanischen Verfassung und einer Erklärung der Rechte. Dem Ausschuss gehörte neben *Thomas Jefferson* auch *George Mason* (1725–1792) an. Aus *Masons* Feder stammte der dem Konvent rasch vorgelegte Entwurf einer Rechtedeclaration, die am 12. Juni 1776 einstimmig angenommen wurde.²⁶⁶ In Art. 1 der Erklärung heißt es: „That all men are by nature equally free and independent, and have certain inherent rights, of which, when they enter into a state of society, they cannot, by any compact, deprive or divest their posterity; namely, the enjoyment of life and liberty, with the means of acquiring and possessing property, and pursuing and obtaining happiness and safety.“ Die Menschenrechtserklärung diente als Vorbild für weitere Erklärungen in anderen nordamerikanischen Staaten (z.B. Pennsylvania 1776; Maryland 1776; North Carolina 1776; Massachusetts 1780; New Hampshire 1784).²⁶⁷ Auch die von *Thomas Jefferson* formulierte amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776²⁶⁸ bezeichnete es als selbstverständliche Wahrheit, dass die Menschen mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet seien. Sie begnügte sich jedoch, da ihr unmittelbares Anliegen die Loslösung vom englischen Mutterland war, mit einem kurzen Hinweis auf das Recht auf Leben, auf Freiheit und auf Streben nach Glück. In die amerikanische Bundesverfassung von 1787²⁶⁹ wurden 1791 nachträglich durch die – *Bill of Rights* genannten –

²⁶⁶ *J. Broadwater*, *George Mason. Forgotten Founder*, 2006, S. 80 ff.; *D. L. Dreisbach*, *George Mason's Pursuit of Religious Liberty in Revolutionary Virginia*, *The Virginia Magazine of History and Biography*, Vol. 108 (2000), S. 5 (9 ff.).

²⁶⁷ Vgl. *Jellinek* (Anm. 134), S. 17 ff.; *J. Hasbagen*, *Zur Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Erklärungen der Menschenrechte*, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl. 1974, S. 129 ff.; *G. Stourzsch*, *Die Konstitutionalisierung der Individualrechte*, *JZ* 1976, S. 397 (400 f.); *Pieroth* (Anm. 144), *Jura* 1984, S. 568 (572).

²⁶⁸ *A Declaration by the Representatives of the United States of America*, in *General Congress Assembled, July 4, 1776*; englischer Text in: *U. Sautter*, *Die Vereinigten Staaten*, 2000, S. 145 ff.; deutscher Text, ebd., S. 148 ff. – Zum geschichtlichen Hintergrund vgl. *J. Heideking/Cb. Mauch*, *Geschichte der USA*, 6. Aufl. 2008, S. 35 ff.

²⁶⁹ *Zur Begründung, warum in die Verfassung v. 17. September 1787 keine Bill of Rights aufgenommen wurde*, vgl. *A. Hamilton*, in: A. Hamilton/J. Madison/J. Jay, *Die Federalist Papers (1787/88)*, übersetzt v. B. Zehnpfennig, 1993, Nr. 84. – Zur damaligen Diskussion vgl. *H.-Ch. Schröder*, *Die Grundrechtsproblematik in der englischen und amerikanischen Revolution*, in: G. Birtsch (Hrsg.), *Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte*, 1981, S. 75 (88 ff.).

ersten zehn *Amendments* Grundrechtsartikel aufgenommen.²⁷⁰ In ihrem politischen Unabhängigkeitsstreben vom englischen Mutterland mussten die nordamerikanischen Kolonisten auf Rechte zurückgreifen, die den Menschen von Natur aus, ohne staatliche Verleihung zustehen.²⁷¹ Sie wollten einerseits die ererbten und mittlerweile nicht mehr allein dem Adel zuerkannten Geburtsrechte der Engländer, die in Dokumenten wie der *Magna Carta*, der *Petition of Rights*, der *Habeas-Corpus-Akte* und der *Bill of Rights* niedergelegt waren, behalten,²⁷² andererseits aber den Status eines Untertans der britischen Krone abschütteln. Um eigenständige Bürgerrechte zu begründen, bedurfte es der Berufung auf Menschenrechte.²⁷³ Die Menschenrechte dienten zugleich der Legitimierung des neuen Staates.²⁷⁴

b) Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte

Die von der französischen Nationalversammlung beschlossene *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* vom 26. August 1789²⁷⁵ ist eine Frucht der Französischen Revolution. Die französische Nationalversammlung war hervorgegangen aus den von König Ludwig XVI. einberufenen Generalständen, die am 5. Mai 1789 in Versailles zusammentraten. Der unmittelbare Anlass für deren Einberufung – erstmals nach 175 Jahren – lag in der dramatischen Wirtschafts- und Finanzkrise des absolutistischen Staates begründet. Die Stände des Adels und des Klerus

²⁷⁰ Zur Bill of Rights vgl. *D. A. Farber/S. Sherry*, A History of the American Constitution, 1990, S. 219 ff.; *K. Loewenstein*, Verfassungsrecht und Verfassungspraxis der Vereinigten Staaten, 1959, S. 473 ff.

²⁷¹ *L. Hunt*, Inventing Human Rights, 2008, S. 120; *H. Maurer*, Idee und Wirklichkeit der Grundrechte, JZ 1999, S. 689 (689); *Ch. Enders*, in: K. H. Friauf/W. Höfling (Hrsg.), Berliner Kommentar zum Grundgesetz, Vorb. vor Art. 1 Rn. 7 (Bearbeitung 2000).

²⁷² *W. P. Adams*, Republikanische Verfassung und bürgerliche Freiheit, 1973, S. 147; *Stourzh* (Anm. 267), JZ 1976, S. 397 (397 f.).

²⁷³ So zutreffend *Bracher* (Anm. 26), ZfP 26 (1979), S. 109 (115); *Hofmann* (Anm. 133), S. 7 f.; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 91 f.; *Stourzh* (Anm. 267), JZ 1976, S. 397 (399); *Kriele* (Anm. 139), S. 198; *Maier* (Anm. 141), S. 18; *A. M. Birke*, Das Problem der Menschenrechte. Eine historische Einführung, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, 1994, S. 9 (13).

²⁷⁴ *K. P. Fritzsche*, Menschenrechte, 3. Aufl. 2016, S. 36.

²⁷⁵ Deutsche Übersetzung in: W. Heilmeyer (Hrsg.), Die Menschenrechte, 4. Aufl. 1997, S. 56 ff.

wandten sich gegen eine Aufhebung ihrer bisherigen Steuerprivilegien.²⁷⁶ Der Dritte Stand, der sich aus den Bürgern und Bauern zusammensetzte, welcher die Krise, die durch eine Missernte und eine daraus resultierende Hungersnot weiter verschärft wurde, am stärksten verspürte, setzte sich in den Versammlungen der Generalstände jedoch gegen eine Abstimmung nach Ständen zur Wehr, da der zahlenmäßig bei weitem größte Dritte Stand hier regelmäßig überstimmt worden wäre.²⁷⁷ Am 17. Juni 1789 erklärten sich die Vertreter des Dritten Standes auf Vorschlag von *Emmanuel Joseph Sieyès* (1748–1836) zur Nationalversammlung und damit zur Vertretung der gesamten französischen Nation.²⁷⁸ Nur drei Tage später leisteten die Mitglieder der Nationalversammlung, der sich nun auch Vertreter der anderen Stände angeschlossen hatten,²⁷⁹ den sogenannten Ballhauschwur und verpflichteten sich, nicht eher auseinanderzugehen, als bis sie Frankreich eine Verfassung gegeben hätten. Nachdem der König dem Druck nachgegeben und zugestanden hatte, dass die Abgeordneten als Vertretung der Nation anstelle der Generalstände tagen konnten, wurde aus der Nationalversammlung Anfang Juli 1789 die Verfassunggebende Nationalversammlung. Das erste Ergebnis ihrer Beratungen über eine Verfassung war die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die am 26. August 1789 veröffentlicht wurde. Die Erklärung wurde zwei Jahre später Bestandteil der Verfassung vom 3. September 1791.

Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte beruht auf einem Entwurf von *Joseph Marquis de Lafayette* (1757–1834), einem Freund *George Washingtons* und Mitkämpfer in der amerikanischen Revolutionsarmee.²⁸⁰ *Thomas Jefferson*, 1776 Mitglied des Konvents von Virginia und seit 1785 Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris,²⁸¹ hatte bei den Arbeiten am Entwurf *Lafayettes* mitgewirkt.²⁸² Die Erklärung weist

²⁷⁶ *W. Kruse*, Die Französische Revolution, 2005, S. 16 f.

²⁷⁷ *J. Israel*, Die Französische Revolution. Ideen machen Geschichte, 2014, S. 66 ff.; *H.-U. Thamer*, Die französische Revolution, 5. Aufl. 2019, S. 30.

²⁷⁸ *Kruse* (Anm. 276), S. 15.

²⁷⁹ *Israel* (Anm. 277), S. 68.

²⁸⁰ *Hofmann* (Anm. 37), JuS 1988, S. 841 (844); *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 94.

²⁸¹ *W. P. Adams*, Thomas Jefferson (1801–1809), in: Ch. Mauch (Hrsg.), Die Präsidenten der USA, München 2018, S. 81 (84 f.).

²⁸² *O. Vossler*, Studien zur Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl. 1974, S. 166 (193 ff.); *Kriele* (Anm. 139), S. 191; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 94; *ders.*, Die Idee der Menschen- und Grundrechte, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 1 Rn. 27; *W. Heide Meyer*, Die Menschenrechte, in: *ders.* (Anm. 275), S. 11 (17); *Hunt* (Anm. 271), S. 128 f.

daher – wenig überraschend – eine große inhaltliche Nähe zu ihren amerikanischen Vorbildern auf.²⁸³ Dennoch sollen Unterschiede nicht verhehlt werden.²⁸⁴ Während der Akzent der amerikanischen Erklärungen in ihrem Unabhängigkeitsstreben eher auf den Freiheitsverbürgungen liegt, betont die französische Menschenrechtserklärung die angeborene Gleichheit und die Freiheit aller Menschen gleichermaßen.²⁸⁵ Auch ist die französische, revolutionär-pathetische Erklärung präziser, logisch schärfer und in großer Allgemeingültigkeit formuliert.²⁸⁶ Sie ist der wichtigste Meilenstein der Geschichte der Menschenrechte und eine entscheidende Weichenstellung für die Entwicklung des modernen Verfassungsstaates im 19. und 20. Jahrhundert.²⁸⁷

c) *Der Einfluss der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte auf die Verfassungsentwicklung*

Grund- und Menschenrechte verneinen unbedingte und uneingeschränkte Macht. Um nicht bloße ethische Postulate oder moralische Appelle zu bleiben, bedürfen sie der rechtlichen Positivierung in einer geschriebenen Verfassung mit höherem Rang als das einfache Gesetz.²⁸⁸ Da Grundrechte qua Verfassung wirken, sind sie Katalysator für die Entwicklung des modernen Verfassungsstaates.²⁸⁹ Zwischen 1795 und 1830 wurden in Europa rund siebzig Verfassungen verkündet, von denen die meisten Grundrechtsverbürgungen enthielten.²⁹⁰ Die Ideale der Französischen Revolution, insbesondere die Menschenrechtsidee, verbreiteten sich rasch

²⁸³ *Jellinek* (Anm. 134), S. 8 ff., 20 ff.; *Zippelius* (Anm. 99), S. 274 f.

²⁸⁴ Dazu auch *N. Weiß*, Die Entwicklung der Menschenrechtsidee, heutige Ausformung der Menschenrechte und Fragen ihrer universellen Geltung, in: J. Hasse/E. Müller/P. Schneider (Hrsg.), *Menschenrechte*, 2002, S. 39 (45).

²⁸⁵ *Hattenbauer* (Anm. 167), Rn. 1644; *Pieroth* (Anm. 144), *Jura* 1984, S. 568 (574); *Hofmann* (Anm. 37), *JuS* 1988, S. 841 (844).

²⁸⁶ *Löw* (Anm. 1), S. 66; *Stern* (Anm. 2), in: *HStR*, Bd. IX, § 184 Rn. 25; *Samwer* (Anm. 19), S. 377 f.; *Wolgast* (Anm. 104), S. 62.

²⁸⁷ Ebenso *Pieroth* (Anm. 144), *Jura* 1984, S. 568 (573); *Th. Kingreen/R. Poscher*, *Grundrechte, Staatsrecht II*, 36. Aufl. 2020, Rn. 23.

²⁸⁸ So *Kriele* (Anm. 139), S. 194 f.

²⁸⁹ *Stern* (Anm. 2), in: *HStR*, Bd. IX, § 184 Rn. 21 f.; *ders.*, Die Verbindung von Verfassungs- und Grundrechtsidee zur modernen Verfassung, in: *Festschrift für K. Eichenberger*, 1982, S. 197 ff.; *ders.*, *Staatsrecht*, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 175 ff.; *Kriele* (Anm. 139), S. 195.

²⁹⁰ *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 77; *P.J. Glauben*, Die Idee der Menschenrechte, *DRiZ* 1995, S. 365 (366); *Fremuth* (Anm. 16), S. 55.

in ganz Europa. Sie stellten nicht nur die absolutistische Herrschaftsform und die ständisch gegliederte Ordnung in Frage, sondern verliehen auch Bestrebungen einen starken Impetus, die sich gegen Fremdherrschaft zur Wehr setzten, wie etwa gegen die osmanische Fremdherrschaft in Südosteuropa, aber auch gegen die napoleonische Vorherrschaft in weiten Teilen Europas.

Die Idee unveräußerlicher Menschenrechte in Anlehnung an das französische Vorbild²⁹¹ propagierte etwa der griechische Revolutionär und Freiheitskämpfer *Antonios Kyriazis* (1757–1798), der sich nach seiner thessalischen Geburtsstadt Velestino selbst *Rhigas Velestinlis* („König von Velestino“) nannte.²⁹² Stark von den Ideen der Französischen Revolution beeinflusst entwarf *Rhigas* zur Anfeuerung eines Aufstandes der Griechen gegen das Osmanische Reich die Verfassung²⁹³ eines unabhängigen demokratischen, föderativen Balkanstaates²⁹⁴ sowie eine Menschenrechtserklärung²⁹⁵, die er beide 1797 in Wien in Druck gab.²⁹⁶ Die Menschenrechtserklärung ist nicht zuletzt deshalb bemerkenswert, weil *Rhigas* nur von Menschenrechten, nicht auch von Bürgerrechten spricht und die Rechte damit teilweise weiter fasst als das französische Vorbild²⁹⁷ und weil er in Art. 3 formuliert, dass alle Menschen von Natur aus gleich seien, um noch ausdrücklich hinzuzufügen, dass dies für „Christen und Türken“ gleichermaßen gelte. Dem Begriff des Türken wird dabei keine ethnische Bedeutung beigemessen, sondern er steht für Menschen muslimischen Glaubens.²⁹⁸ Über ethnische und religiöse Grenzen hinweg sollten Menschen so unter dem Ideal der Menschenrechte zusammengeführt und für die Freiheitsidee gewonnen werden. Der Freiheitskampf des *Rhigas Velestinlis* war allerdings nicht erfolgreich. *Rhigas* wurde noch Ende 1797

²⁹¹ *I. I. Sofiotis*, Die Staats und Grundrechtslehre von Rhigas Velestinlis, 2018, S. 81 f.

²⁹² Bekannt wurde er später auch unter dem Namen *Rhigas Pheraios* (oder *Fereos*), der sich von der antiken Stadt Pherai ableitet, die unweit von Velestino gelegen ist.

²⁹³ Der Text des Verfassungsentwurfs im griechischen Original sowie in einer – leider etwas holprigen – deutschen Übersetzung ist abgedruckt in: *Rhigas Velestinlis*, Die Revolutionsschriften, übersetzt v. A. Gavalas/K. Bremer, hrsg. v. D. Karaberopoulos, 2010, S. 92 ff.

²⁹⁴ Vgl. dazu eingehend *Sofiotis* (Anm. 291), 2018, S. 37 ff.

²⁹⁵ Der Text der Menschenrechtserklärung in griechischer und deutscher Sprache ist abgedruckt in: *Rhigas Velestinlis* (Anm. 293), S. 68 ff.

²⁹⁶ Vgl. *Sofiotis* (Anm. 291), S. 33 ff.

²⁹⁷ *C. M. Woodhouse*, Rhigas Velestinlis, the Proto-Martyr of the Greek Revolution, 1995, S. 69 f.

²⁹⁸ *R. Schubert*, Der Mann aus Velestino, MR 2016, S. 93 (95); *A. Haratsch*, Prolegomena, in: *Sofiotis* (Anm. 291), S. 7.

in Triest verhaftet²⁹⁹ und später von den österreichischen an die osmanischen Behörden übergeben.³⁰⁰ 1798 wurde er in Belgrad zusammen mit einigen Kampfgenossen hingerichtet.³⁰¹ Außerhalb Griechenlands gerieten *Rhigas'* Entwürfe einer Verfassung und einer Menschenrechtserklärung rasch in Vergessenheit.³⁰²

Eines der frühesten Beispiele einer menschenrechtsgeprägten Verfassung außerhalb Frankreichs ist die spanische *Verfassung von Cadiz* aus dem Jahr 1812. Sie gilt als eine der liberalsten Verfassungen ihrer Zeit. Nachdem *Napoléon Bonaparte* (1769–1821), der als *Napoléon I.* seit 1804 Kaiser der Franzosen war, 1808 große Teile Nordspaniens besetzt und seinen Bruder *Joseph Bonaparte* (1768–1844) als *König José I.* auf dem spanischen Thron installiert hatte, hatte sich Widerstand geregt einerseits mit dem Ziel, den Absolutismus in Spanien zu überwinden,³⁰³ gleichzeitig aber eine Rückkehr des aus spanischer Sicht legitimen *Königs Ferdinands VII.* (1784–1833) auf den Thron zu ermöglichen. In verschiedenen spanischen Regionen bildeten sich spontan Juntas (Räte), die den Widerstand gegen die französischen Besatzer organisierten und artikulierten. Diese Juntas wiederum koordinierten ihre Arbeit seit September 1808 in einem Zentralorgan, der Junta Central Suprema y Gubernativa de España e Indias. Diese übertrug ihre Kompetenzen 1810 auf einen Regentschaftsrat, den Consejo de Regencia de España e Indias, der seinerseits die Ständerversammlung, die *Cortes de Cádiz*, einberief und mit der Ausarbeitung einer Verfassung für Spanien beauftragte.³⁰⁴ Die Cortes tagten ab dem 24. September 1810 unter dem Schutz der britischen Flotte in der südspanischen Hafenstadt Cádiz. Noch bevor sie ihren Verfassungsentwurf vorlegten, proklamierten die Cortes einzelne Rechte, wie die Freiheit der Presse und die Abschaffung der gutsherrlichen Privilegien, die später eine verfassungsrechtliche Grundlage erhalten sollten.³⁰⁵ Die Verfassung von Cádiz wurde letztlich am 19. März 1812 feierlich verkündet.³⁰⁶ Sie ent-

²⁹⁹ *Woodhouse* (Anm. 297), S. 116 ff.

³⁰⁰ *Woodhouse* (Anm. 297), S. 143 ff.

³⁰¹ Vgl. zu den Umständen *Woodhouse* (Anm. 297), S. 147 ff.

³⁰² Heute zielt das Konterfei von *Rhigas Velestinlis* aber immerhin die Rückseite der griechischen Ausgabe der Zehncentmünze.

³⁰³ *A. Timmermann*, Die „Gemäßigte Monarchie“ in der Verfassung von Cádiz (1812) und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien, 2007, S. 25.

³⁰⁴ Vgl. *Timmermann* (Anm. 303), S. 26; *O. Kroon*, Die Verfassung von Cádiz (1812), 2019, S. 32 ff.

³⁰⁵ *Timmermann* (Anm. 303), S. 30.

³⁰⁶ *Constitución Política de la Monarquía Española*, promulgada en Cádiz à 19 de Marzo 1812, Imprenta Real, Cádiz 1812; deutsche Übersetzung in: P. Brandt/

hält zwar keine in einem eigenen Abschnitt gebündelte Aufstellung von Menschenrechten. Da die Verfassung gerade in Auflehnung gegen die französische Fremdherrschaft entstanden war, war eine derartige offene Anlehnung an französische Vorbilder nicht opportun. Der Einfluss der französischen Menschenrechtserklärung ist gleichwohl greifbar. Nahezu alle klassischen Freiheitsgarantien sind vorhanden, wenn auch über den Verfassungstext verteilt.³⁰⁷ Zentrale Freiheitsnorm ist Art. 4 der Verfassung, in welchem es heißt: „Die Nation ist verpflichtet, die bürgerliche Freiheit, das Eigentum und die übrigen legitimen Rechte aller Individuen, welche sie [die Nation] bilden, durch weise und gerechte Gesetze zu schützen und zu verteidigen.“ In der Grundrechtskonzeption der Verfassung von Cádiz treffen sich einerseits der Ansatz *John Lockes* und der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte sowie andererseits die Naturrechtsvorstellungen der spanischen Spätscholastik.³⁰⁸ Die Verfassung von Cádiz war in Spanien zwar nur während kurzer Zeitspannen in Kraft,³⁰⁹ sie hatte aufgrund ihres liberalen Grundzuges aber gleichwohl Einfluss auf spätere Verfassungsschöpfungen.³¹⁰

M. Kirsch/A. Schlegelmilch (Hrsg.), Quellen zur europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Teil 1: Um 1800, 2004, Dok.-Nr. 8.2.6.

³⁰⁷ Dazu eingehend *Kroon* (Anm. 304), S. 94 ff.; *W. L. Bernecker/S. Brinkmann*, Spanien, in: P. Brandt/M. Kirsch/A. Schlegelmilch (Hrsg.), Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert, Bd. 1, S. 601 (618 f.).

³⁰⁸ Siehe *Timmermann* (Anm. 303), S. 238 ff.; *J. Martínez*, Der Beitrag der Verfassung von Cádiz zur europäischen Verfassungsüberlieferung, in: I. Czeguhn/F. Puértolas (Hrsg.), Die spanische Verfassung von 1812, 2014, S. 51 (57 f.).

³⁰⁹ Sie galt vom 19. März 1812 bis zum 4. Mai 1814, vom 10. März 1820 bis zum 1. Oktober 1823 sowie vom 13. August 1836 bis zum 18. Juni 1837; vgl. *Kroon* (Anm. 304), S. 47; *Timmermann* (Anm. 303), S. 365.

³¹⁰ Vgl. *J. F. Badía*, Die spanische Verfassung von 1812 und Europa, *Der Staat* 2 (1963), S. 153 ff.; *Martínez* (Anm. 308), S. 51 (56); *Bernecker/Brinkmann* (Anm. 307), S. 601 (610). – Zum Einfluss auf den deutschen Frühliberalismus vgl. *H. Dippel*, Die Bedeutung der spanischen Verfassung von 1812 für den deutschen Frühliberalismus und Frühkonstitutionalismus, in: M. Kirsch/P. Schiera (Hrsg.), Denken und Umsetzung des Konstitutionalismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, 1999, S. 219 ff. – Zum Einfluss auf lateinamerikanische Verfassungen siehe *M. C. Mirows*, *Latin American Constitutions: The Constitution of Cádiz and its Legacy in Spanish America*, 2015.

IV. Die Rezeption der Menschenrechtsidee in Deutschland

Ende des 18. Jahrhunderts verstärkte sich in Deutschland – beeinflusst von den Ideen der Französischen Revolution, der aufklärerischen Philosophie *Immanuel Kants* und des deutschen *Idealismus* – die Forderung nach Grund- und Menschenrechten.³¹¹

1. Menschenwürde und Menschenrechte bei Immanuel Kant

Obleich *Immanuel Kant* (1724–1804) der Französischen Revolution, deren Zeitgenosse er war, mit größter Sympathie gegenüberstand,³¹² verwarf er in seinen Schriften dennoch den Gedanken der Revolution. Die Veränderung einer fehlerhaften Verfassung könne nur durch Reform vorgenommen werden.³¹³ Seine Vorstellung von einer idealen republikanischen Verfassung findet sich in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“. Die Verfassung solle „erstlich nach Prinzipien der Freiheit der Glieder einer Gesellschaft (als Menschen), zweitens nach Grundsätzen der Abhängigkeit von einer einzigen gemeinsamen Gesetzgebung (als Untertanen) und drittens [...] nach dem Gesetz der Gleichheit derselben (als Staatsbürger)“ gestiftet sein.³¹⁴ Für *Kant* ist „Freiheit, sofern sie mit jedes anderen Freiheit nach einem allgemeinen Gesetz zusammen bestehen kann [...] [das] einzige, ursprüngliche, jedem Menschen kraft seiner Menschheit zustehende Recht“³¹⁵ oder in anderer Formulierung „ein angebornes, zur Menschheit notwendig gehörendes und unveräußerliches Recht“³¹⁶. Der überragende Wert, den *Kant* der Freiheit und der Gleichheit als ihrer Folge beimisst, zeigt sich auch in der Definition des Begriffs des Rechts.³¹⁷ „Recht ist [...]“, so *Kant*,³¹⁸ „der Inbegriff der Bedingungen unter denen

³¹¹ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 28.

³¹² Vgl. *Störig* (Anm. 21), S. 481.

³¹³ *I. Kant*, Die Metaphysik der Sitten, 1797/98, hrsg. v. H. Ebeling, 1990, S. 180.

³¹⁴ *I. Kant*, Zum ewigen Frieden, 1795, II. Abschn., 1. Definitivartikel. – Dazu *R. A. Lorz*, Modernes Grund- und Menschenrechtsverständnis und die Philosophie der Freiheit Kants, 1993, S. 154 ff.

³¹⁵ *Kant* (Anm. 313), S. 76.

³¹⁶ *Kant* (Anm. 314), II. Abschn., Anm. zum 1. Definitivartikel.

³¹⁷ *P. Burg*, Die Verwirklichung von Grund- und Freiheitsrechten in den Preußischen Reformen und Kants Rechtslehre, in: *Birtsch* (Anm. 269), S. 287 (294); *Wesel* (Anm. 165), JA 1992, S. 289 (289, 292).

³¹⁸ *Kant* (Anm. 313), S. 66 f.

die Willkür des einen mit der Willkür des anderen nach einem allgemeinen Gesetze der Freiheit zusammen vereinigt werden kann“. Von größter Bedeutung ist zudem der von *Kant* definierte Begriff der Würde des Menschen. Er gewinnt seinen Menschenwürdebegriff im Wesentlichen aus der Vernunftbegabung des Menschen.³¹⁹ In der „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ formulierte *Kant*, „der Mensch, und überhaupt jedes vernünftige Wesen, existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen“. ³²⁰ Was „Zweck an sich selbst sein“ könne, habe „nicht bloß einen relativen Wert, [...] sondern einen innern Wert, d. i. Würde“. ³²¹ Autonomie sei daher der Grund der Würde der menschlichen und jeder vernünftigen Natur. ³²² Sind für *Kant* die Menschenrechte jene Rechte, die dem Menschen ursprünglich kraft seiner Menschheit zustehen, besagt die Würde des Menschen, worin seine Menschheit besteht. ³²³ Diese elementare Verknüpfung von Menschenwürde und Menschenrechten, die *Kant* in auch heute noch gültiger Form umrissen hat, begründet seine weittragende Bedeutung. ³²⁴

Die von ihm gefundene Definition der Würde des Menschen hat in der bundesdeutschen Verfassungsrechtsprechung Niederschlag gefunden. ³²⁵ Die Nähe zur Gedankenwelt *Kants* ist offenkundig, wenn das Bundesverfassungsgericht ausführt: „Der Satz, ‘der Mensch muß immer Zweck an sich selbst bleiben’, gilt uneingeschränkt [...], denn die unverlierbare Würde des Menschen als Person besteht gerade darin, daß er als selbstverantwortliche Persönlichkeit anerkannt bleibt“. ³²⁶ Die Anlehnung an *Kant* kommt auch in der sogenannten „Objektformel“ zum Ausdruck, wonach es der Würde des Menschen widerspricht, wenn er „zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, zur vertretbaren Größe herabgewürdigt wird“. ³²⁷

³¹⁹ *Enders* (Anm. 71), S. 192 f., 195; *König* (Anm. 3), S. 212.

³²⁰ *I. Kant*, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1785/86, hrsg. v. Th. Valentiner, 1984, S. 78.

³²¹ *Kant* (Anm. 320), S. 87.

³²² *Kant* (Anm. 320), S. 89. – Dazu *König* (Anm. 3), S. 258 ff.; *Geddert-Steinacher* (Anm. 22), S. 32.

³²³ *Enders* (Anm. 71), S. 201.

³²⁴ Vgl. *Bleckmann* (Anm. 108), § 1 Rn. 28.

³²⁵ *Geddert-Steinacher* (Anm. 22), S. 31 ff.; *Lorz* (Anm. 314), S. 285 ff.; *Hofmann* (Anm. 133), S. 15; *ders.* (Anm. 154), S. 108, 110; *Stern* (Anm. 4), S. 1065.

³²⁶ BVerfGE 45, 187 (228).

³²⁷ *G. Dürig*, Der Grundrechtssatz von der Menschenwürde, AöR 81 (1956), S. 117 (127); *ders.*, in: Th. Maunz/G. Dürig u.a., Grundgesetz, Art. 1 Rn. 28 (Bearbeitung 1958); zustimmend *M. Herdegen*, in: Th. Maunz/G. Dürig u.a., Grundgesetz, Art. 1 Rn. 36 (Bearbeitung 2009); vgl. auch BVerfGE 5, 85 (204); 7, 198 (205); 27, 1 (6); 28, 386 (391); 30, 1 (25 f.); 45, 187 (228); 50, 125 (133); 50, 166 (175); 50,

2. *Der deutsche Idealismus*

Auch wenn der deutsche *Idealismus* für einen von den Gedanken der Französischen Revolution verschiedenen Freiheitsbegriff steht, dürften seine Ideen in Deutschland zur Grundrechtsentwicklung beigetragen haben. Hinter der Philosophie *Johann Gottlieb Fichtes* (1762–1814) steht der Gedanke von der zentralen Bedeutung des (überindividuellen) „Ich“, das sich selbst erkenne und damit setze.³²⁸ Der Mensch als sittliches Wesen habe die Pflicht zur Selbstentfaltung. Es nimmt daher nicht Wunder, dass *Fichte* von den Idealen der Französischen Revolution beeinflusst und zunächst ein begeisterter Befürworter der Menschenrechtsdeklaration war.³²⁹ Zu nennen ist seine Schrift aus dem Jahre 1793 mit dem Titel „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten Europas, die sie bisher unterdrückten“. Der spätere *Fichte* wandte sich allerdings mehr dem Gedanken zu, der Staat habe vornehmlich die Aufgabe der sittlichen Vervollkommnung des Einzelnen.³³⁰ Er entwarf ein paternalistisches Staatswesen, in dem die Interessen der Gemeinschaft den Vorrang vor den Individuen haben sollten.³³¹ Der ganz vom Subjekt ausgehende und die unbeschränkte Freiheit des „Ich“ lehrende *Fichte* gelangte so zu radikalen Forderungen nach sozialen Grundrechten.³³² Wie *Fichte* begrüßte auch *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* (1770–1831) anfänglich die französische Menschenrechtsdeklaration, obgleich er, da ihm der Staat als ihr Garant notwendig erschien, keine vorstaatlichen Menschenrechte anerkannte.³³³ Der Staat ist für *Hegel* die „Wirklichkeit der sittlichen Idee“.³³⁴ Freiheit sei das letzte Ziel und Resultat der Verfassung. *Hegel* bejaht so das Recht auf Freiheit aller Menschen, aber nicht als Freiheit vom Staat, als von diesem zu respektierende Individualsphäre, sondern als Freiheit durch den Staat.³³⁵ Der Einzelne und seine Rechte treten deshalb völlig hinter dem

205 (215); 56, 37 (43); 61, 1 (34); 72, 105 (116); 74, 102 (122); 87, 209 (228); 96, 375 (399).

³²⁸ Vgl. *P. Robs*, *Johann Gottlieb Fichte*, 2. Aufl. 2007, S. 46 ff.

³²⁹ *Löw* (Anm. 1), S. 69; *Oestreich* (Anm. 3), S. 77 f.

³³⁰ *Oestreich* (Anm. 3), S. 79.

³³¹ *Johann Gottlieb Fichte*, *Der geschlossene Handelsstaat*, 1800. – Dazu *F. Berber*, *Das Staatsideal im Wandel der Weltgeschichte*, 2. Aufl. 1978, S. 385 f.

³³² *Störig* (Anm. 21), S. 509 f.

³³³ *Oestreich* (Anm. 3), S. 79.

³³⁴ *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, 1821, § 257.

³³⁵ Vgl. *H. Fenske*, *Politisches Denken von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, in: *H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen*, *Geschichte der*

Staat zurück, den *Hegel* als „um seiner selbst willen“ vorhanden charakterisiert.³³⁶ Der Mensch habe allen Wert allein durch den Staat, der die „göttliche Idee [...] auf Erden“ sei.³³⁷ Nur der Wille, der dem Gesetze gehorche, sei frei.³³⁸ *Hegel* verkennt dabei freilich, dass der Staat keineswegs a priori die „Wirklichkeit der sittlichen Idee“ ist und seine Gesetze nicht mit zwingender Notwendigkeit das richtige Recht der Vernunft und der Freiheit sind.³³⁹ *Hegels* Freiheitsbegriff ist mit der Idee moderner Menschenrechte, die sich als Abwehrrechte des Einzelnen gegen den Staat verstehen, nicht in Einklang zu bringen.³⁴⁰

3. Der deutsche Konstitutionalismus

Der deutsche Frühliberalismus wollte nicht wie in Frankreich den offenen Bruch mit dem Obrigkeitsstaat und der überkommenen gesellschaftlichen Ordnung.³⁴¹ Persönliche und wirtschaftliche Freiheit wurde nicht revolutionär durchgesetzt, sondern schrittweise staatlicherseits gewährt.³⁴² Die großen Gesetzgebungskodifikationen dieser Zeit, etwa das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794,³⁴³ mieden den Begriff der Menschenrechte.³⁴⁴ Erste Schritte hin zu verfassungsrechtlich abgesicherten Indi-

politischen Ideen, 2003, S. 377 (400 ff.); *Oestreich* (Anm. 3), S. 80; *Bleckmann* (Anm. 108), § 1 Rn. 21; *W. Pauly*, Hegel und die Frage nach dem Staat, *Der Staat* 39 (2000), S. 381 (388 f.).

³³⁶ *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1840/48, Ausgabe 1989, S. 86. – Vgl. dazu *K. R. Popper*, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, 8. Aufl. 2003, S. 39 ff.

³³⁷ *Hegel* (Anm. 336), S. 86.

³³⁸ *Hegel* (Anm. 336), S. 87.

³³⁹ *Kaufmann* (Anm. 21), S. 26 f.

³⁴⁰ *Bloch* (Anm. 3), S. 143; *L. Steg*, Verfassung, Grundrechte und soziales Wohl in Hegels Philosophie des Rechts, in: R. Alexy/R. Dreier/U. Neumann, Rechts- und Sozialphilosophie in Deutschland heute, ARSP Beiheft 44, 1991, S. 361 (369). – Vgl. auch die fundamentale Hegel-Kritik von *Popper* (Anm. 336), S. 6 ff., der von der „Tragikomödie [...] des ‘deutschen Idealismus’“ spricht (S. 41). – Versöhnlicher allerdings *Adomeit* (Anm. 254), S. 112.

³⁴¹ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 281.

³⁴² *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 28; *D. Grimm*, Die Entwicklung der Grundrechtstheorie in der deutschen Staatsrechtslehre des 19. Jahrhunderts, in: *Birtsch* (Anm. 94), S. 234 (237).

³⁴³ Text in: H. Hattenhauer (Hrsg.), Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794, 3. Aufl. 1996.

³⁴⁴ Dazu eingehend *D. Klippel/L. Pahlow*, Freiheit und aufgeklärter Absolutismus, in: G. Birtsch/D. Willoweit (Hrsg.), Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft, 1998, S. 215 ff.; siehe auch *J. Franke*, Das Wesen der Frankfurter Grundrechte von

vidualrechten bedeuteten die süddeutschen Verfassungen der Jahre 1814 bis 1820,³⁴⁵ darunter die Verfassung des Königreichs Bayern (1818),³⁴⁶ des Großherzogtums Baden (1818),³⁴⁷ des Königreichs Württemberg (1819)³⁴⁸ und des Großherzogtums Hessen (1820).³⁴⁹ Ein Rückschlag erfolgte rasch mit den repressiven Karlsbader Beschlüssen von 1819.³⁵⁰ Durch die Schubkraft der französischen Julirevolution von 1830 erhielt der politische Liberalismus in Deutschland allerdings erneut Auftrieb.³⁵¹ Eine zweite Welle der Verfassungsgesetzgebung in Deutschland folgte zwischen 1831 und 1833.³⁵² Die Verfassungen des Kurfürstentums Hessen (1831),³⁵³ des Königreichs Sachsen (1831),³⁵⁴ des Herzogtums Braunschweig (1832)³⁵⁵ sowie des Königreichs Hannover (1833)³⁵⁶ enthielten jeweils Kataloge von Staatsbürgerrechten.³⁵⁷ Mit diesem Begriff grenzten sie sich bewusst von der Idee allgemeiner Menschenrechte ab; naturrechtliche Anklänge

1848/1849 im System der Entwicklung der Menschen- und Grundrechte, Diss. Bonn 1970, S. 19.

³⁴⁵ E. Schmidt-Jortzig, Grundrechte und Liberalismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 10 Rn. 30 f.; K. Kröger, Grundrechtsentwicklung in Deutschland – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, 1998, S. 12 ff.

³⁴⁶ Verfassung für das Königreich Bayern v. 26. Mai 1818; Text in: E. R. Huber (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl. 1978, S. 155 ff.

³⁴⁷ Verfassung für das Großherzogtum Baden v. 22. August 1818; Text in: Huber (Anm. 346), S. 172 ff.

³⁴⁸ Verfassung für das Königreich Württemberg v. 25. September 1819; Text in: Huber (Anm. 346), S. 187 ff.

³⁴⁹ Verfassung für das Großherzogtum Hessen v. 17. Dezember 1820; Text in: Huber (Anm. 346), S. 221 ff.

³⁵⁰ Dazu eingehend Hilker (Anm. 222), S. 266 ff.; vgl. auch Willoweit/Schlinker (Anm. 127), § 30 Rn. 8; Kimminich (Anm. 233), S. 326; Frotscher/Pieroth (Anm. 190), Rn. 266.

³⁵¹ Kimminich (Anm. 233), S. 340; Frotscher/Pieroth (Anm. 190), Rn. 269; Kroeschell (Anm. 168), S. 141; Eisenhardt (Anm. 231), Rn. 602, 614.

³⁵² E. R. Huber, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. II, 3. Aufl. 1988, S. 62 ff., 76 ff., 87 ff.

³⁵³ Verfassung für das Kurfürstentum Hessen v. 5. Januar 1831; Text in: K. H. L. Pölitz (Hrsg.), Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit, Bd. 1, 2. Aufl. 1832, S. 613 ff.

³⁵⁴ Verfassung des Königreichs Sachsen v. 4. September 1831; Text in: Pölitz (Anm. 353), S. 220 ff.

³⁵⁵ Neue Landschaftsordnung für das Herzogtum Braunschweig v. 12. Oktober 1832; Text in: Pölitz (Anm. 353), S. 1192 ff.

³⁵⁶ Grundgesetz des Königreichs Hannover v. 26. September 1833; Text in: H. Boldt (Hrsg.), Reich und Länder, 1987, S. 338 ff.

³⁵⁷ Vgl. Franke (Anm. 344), S. 39 ff.; U. Eisenhardt, Zur Entwicklung des Grundrechtsverständnisses in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Festschrift für A. Söllner, 2000, S. 255 (259).

wurden vermieden.³⁵⁸ Es handelte sich um staatlich gewährte Rechte, die jederzeit durch Gesetz eingeschränkt werden konnten.³⁵⁹ Politisches Ziel der Selbstbeschränkung des Monarchen war, die liberal-demokratischen Bewegung mit ihrem revolutionären Potential durch Zugeständnisse aufzufangen.³⁶⁰ Möglich waren zwar Petitionen oder Protestationen unter Berufung auf die verfassungsrechtlich verankerten Rechte,³⁶¹ doch fehlte es an einem effektiven gerichtlichen Rechtsschutz, so dass die Rechte weithin nicht durchgesetzt werden konnten.³⁶² Die Bedeutung des Konstitutionalismus für Deutschland liegt in der erstmaligen institutionellen Verankerung derartiger Rechte in Verfassungsurkunden und der grundsätzlichen Anerkennung bestimmter Freiheitssphären.³⁶³

4. Der Deutsche Bund und der Deutsche Zollverein

Auch die Deutsche Bundesakte von 1815³⁶⁴ und der Zollvereinigungsvertrag von 1833³⁶⁵ wiesen grundrechtliche Bezüge auf. Art. XVI der Bundesakte besagte, dass die Verschiedenheit der christlichen Religionsparteien in den Gebieten des deutschen Bundes keinen Unterschied im Genuss der bürgerlichen und politischen Rechte begründen dürfe und dass auch den Bekennern des jüdischen Glaubens die von den einzel-

³⁵⁸ *Scheuner* (Anm. 213), S. 143; *Pieroth* (Anm. 144), Jura 1984, S. 568 (574f.); *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 32; *ders.*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 107; *Willoweit/Schlinker* (Anm. 127), § 29 Rn. 12; *Dreier*, in: *ders.* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 13; *Kleinbeyer* (Anm. 2), S. 17f.; *Maurer* (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (691).

³⁵⁹ *M. Stolleis*, Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland, 2. Bd., 1992, S. 115; *R. Wahl*, Rechtliche Wirkungen und Funktionen der Grundrechte im deutschen Konstitutionalismus des 19. Jahrhunderts, Der Staat 18 (1979), S. 321 (328 ff.); *Oestreich* (Anm. 3), S. 83 f.; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 108; *Kröger* (Anm. 345), S. 16 ff.

³⁶⁰ *Maurer* (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (690); *Th. Württemberg*, Der Konstitutionalismus des Vormärz als Verfassungsbewegung, Der Staat 37 (1998), S. 165 (176).

³⁶¹ Dazu *Eisenhardt* (Anm. 357), S. 264 ff.; vgl. auch *ders.* (Anm. 231), Rn. 618.

³⁶² *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 292; *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 32; zu einigen Gegenbeispielen vgl. allerdings *Eisenhardt* (Anm. 357), S. 266 ff.

³⁶³ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 32; *Willoweit/Schlinker* (Anm. 127), § 29 Rn. 13; *Stolleis* (Anm. 359), S. 115 f.; *Th. Nipperdey*, Deutsche Geschichte 1800–1866, 1998, S. 347; *Wahl* (Anm. 359), Der Staat 18 (1979), S. 321 (329).

³⁶⁴ Deutsche Bundesakte v. 8. Juni 1815; Text in: G. Dürig/W. Rudolf (Hrsg.), Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte, 3. Aufl. 1996, S. 11 ff.

³⁶⁵ Zollvereinigungsvertrag v. 22. März 1833; Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 364), S. 78 ff.

nen Bundesstaaten eingeräumten bürgerlichen Rechte zustehen sollten. Es handelte sich dabei jedoch nicht um eigenständige Rechtsgewährleistungen, sondern um die Bestätigung bereits vorhandener Rechte.³⁶⁶ Art. XVIII der Bundesakte bestimmte, dass die Bundesstaaten ihren „Untertanen“ bestimmte Rechte zusichern sollten. So sollte ihnen etwa das Recht zustehen, Grundeigentum in jedem Bundesstaat erwerben und besitzen zu können. Zudem sollten sie Freizügigkeit im Gebiet des Deutschen Bundes genießen. Art. 18 des Zollvereinigungsvertrags ergänzte dieses Freizügigkeitsrecht später um weitere Aspekte. Der Befugnis der Untertanen, in jedem Bundesstaat Arbeit und Erwerb suchen zu können, war möglichst freier Spielraum zu geben. Dies waren jedoch keine unmittelbar an die Bürger gerichteten Rechtsgewährleistungen, auf die sich der Einzelne unmittelbar berufen konnte, sondern an die Bundesstaaten gerichtete Pflichten.³⁶⁷

Erwähnung fanden in Art. XVIII der Bundesakte auch die Pressefreiheit sowie Rechte der Schriftsteller und Verleger. Allerdings war lediglich geregelt, dass sich die Bundesversammlung mit der Abfassung „gleichförmiger“, also rechtsvereinheitlichender Verfügungen über diese Rechte befassen sollte. Die restaurative Politik in der Folge der Karlsbader Beschlüsse von 1819 definierte die Pressefreiheit allerdings vornehmlich über ihre Schranken und war gekennzeichnet von einem Streben nach möglichst umfassender Kontrolle durch Zensur.³⁶⁸

³⁶⁶ E. Wadle, Grundrechte in der Deutschen Bundesakte?, in: Festschrift für G. Ress, 2005, S. 1333 (1337 f.).

³⁶⁷ Dazu E. Wadle (Anm. 366), S. 1336 ff.; T. Würtenberger, Von der Aufklärung zum Vormärz, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 2 Rn. 18.

³⁶⁸ A. Laufß, Rechtsentwicklungen in Deutschland, 6. Aufl. 2006, S. 217.

5. Die Verfassungen des Deutschen Reiches

a) Die Paulskirchenverfassung von 1849

Erst die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche von 1848/49 proklamierte Rechte, die ihre Grundlage in der menschlichen Persönlichkeit und der Wahrung ihrer Würde und Freiheit haben. Die Verfassungsberatungen über die Grundrechte standen am Anfang der praktischen Arbeit der Nationalversammlung, da ihre Behandlung als vordringlich angesehen wurde.³⁶⁹ Noch bevor die Einheit Deutschlands durch die Aufrichtung einer Gesamtstaatsgewalt gewonnen war, konzentrierte man sich auf die Sicherung der Freiheit des Einzelnen gegenüber dieser Staatsgewalt.³⁷⁰ Der Grundrechtskatalog wurde am 27. Dezember 1848 als „Gesetz, betreffend die Grundrechte des deutschen Volkes“ verabschiedet.³⁷¹ Mit einigen Änderungen wurden diese Grundrechte in die Reichsverfassung vom 28. März 1849³⁷² aufgenommen (§ 130–§ 189). § 130 der Paulskirchenverfassung lautete: „Dem deutschen Volke sollen die nachstehenden Grundrechte gewährleistet sein. Sie sollen den Verfassungen der deutschen Einzelstaaten zur Norm dienen, und keine Verfassung oder Gesetzgebung eines deutschen Einzelstaates soll dieselben je aufheben oder beschränken können.“ Die formulierten Grundrechte der Paulskirchenverfassung sind zu verstehen als Protest gegen ständische Vorrechte, die die Gleichheit verletzten, und gegen die polizeilichen Beschränkungen der persönlichen Freiheit insbesondere seit 1819.³⁷³ Als

³⁶⁹ O. Dann, Die Proklamation von Grundrechten in den deutschen Revolutionen von 1848/49, in: Birtsch (Anm. 269), S. 515 (525 f.); Willoweit/Schlinder (Anm. 127), § 31 Rn. 14; H. Boldt, Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 2. Aufl. 1993, S. 148 f.; R. Weber-Fas, Deutschlands Verfassung. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, 2. Aufl. 2001, S. 52; Scheumer (Anm. 213), S. 149.

³⁷⁰ Kritisch zu diesem Vorgehen A. Lauß, Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849 – Das erste frei gewählte gesamtdeutsche Parlament und sein Werk, JuS 1998, S. 385 (389 f.). – Maurer (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (691), weist demgegenüber zu Recht auf die legitimierende und konstituierende Funktion von Grundrechten hin.

³⁷¹ Kröger (Anm. 345), S. 22 ff.

³⁷² Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 364), S. 95 ff.

³⁷³ F. Hartung, Die Entwicklung der Grundrechte seit 1776, in: G. Commichau (Hrsg.), Die Entwicklung der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart, 6. Aufl. 1997, S. 15 (26); Menger (Anm. 199), Rn. 269; H.-J. Vogel, Das Vermächtnis der Paulskirche. Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 für unsere Zeit, NJW 1998, S. 1534 (1535); Enders, in:

„Grundrechte des deutschen Volkes“ sollten sie zugleich Impuls zur nationalen Einigung Deutschlands sein.³⁷⁴ Infolge des Scheiterns der Revolution trat aber weder das Einführungsgesetz vom 27. Dezember 1848 noch die von der Nationalversammlung entworfene Reichsverfassung in Kraft.³⁷⁵ Das Reichsgesetz vom 27. Dezember 1848 wurde 1851³⁷⁶ auch formal aufgehoben.³⁷⁷ Der einmal formulierte Rechtekatalog fand dennoch schnell Verbreitung³⁷⁸ – etwa durch einen 1849 in Leipzig erschienenen Kommentar von *Theodor Mommsen*³⁷⁹ – und hatte Vorbildfunktion für spätere Verfassungsschöpfungen.³⁸⁰ Sogar in der oktroyierten preußischen Verfassung 1850³⁸¹ fanden sich, wenn auch mit weitreichenden Einschränkungsmöglichkeiten,³⁸² einige der Grundrechte der Frankfurter Paulskirche im Abschnitt „Von den Rechten der Preußen“ wieder, etwa die Freiheit von Wissenschaft und Lehre.³⁸³

b) *Die Verfassung des Norddeutschen Bundes von 1867 und die Reichsverfassung von 1871*

Der starke Impuls, der von der Grundrechtsdiskussion in der Paulskirche ausging, fand allerdings zunächst keinen Niederschlag auf der Ebene des Reichsverfassungsrechts. Die Verfassung des Norddeutschen Bundes vom 16. April 1867³⁸⁴ verzichtete bewusst auf einen Grundrechtskatalog, da

Friauf/Höfling (Anm. 271), Vorb. vor Art. 1 Rn. 25 (Bearbeitung 2000); vgl. auch *J.-D. Kühne*, Die Reichsverfassung der Paulskirche, 2. Aufl. 1998, S. 159 ff.

³⁷⁴ *U. Steiner*, Freiheitsrechte in Deutschland – 1848/1998, DVP 1999, S. 3 (4); *Vogel* (Anm. 373), NJW 1998, S. 1534 (1535); *Franke* (Anm. 344), S. 69.

³⁷⁵ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 344, 347.

³⁷⁶ Bundesbeschluss v. 23. August 1851; Text in: E. R. Huber (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 3. Aufl. 1986, S. 2.

³⁷⁷ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 33; *Wahl* (Anm. 359), Der Staat 18 (1979), S. 321 (322); *Grimm* (Anm. 342), S. 246.

³⁷⁸ *Laufs* (Anm. 370), JuS 1998, S. 385 (390); *Löw* (Anm. 1), S. 71.

³⁷⁹ *Th. Mommsen*, Die Grundrechte des deutschen Volkes mit Belehrungen und Erläuterungen, 1849 (Neudruck 1969).

³⁸⁰ *Dreier*, in: ders. (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 14; *Boldt* (Anm. 369), S. 156; *Scheuner* (Anm. 213), S. 151, 153; *Laufs* (Anm. 370), JuS 1998, S. 385 (390).

Text in: *Dürig/Rudolf* (Anm. 364), S. 135 ff.

³⁸² Vgl. *Kröger* (Anm. 345), S. 30 ff.

³⁸³ Vgl. dazu *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 373 ff.; *Weber-Fas* (Anm. 369), S. 66; *G. Manssen*, Staatsrecht II, 17. Aufl. 2020, Rn. 11; *Grimm* (Anm. 342), S. 246; *Heidelmeyer* (Anm. 282), S. 11 (22); *Kroeschell* (Anm. 168), S. 149.

³⁸⁴ Text: in: Huber (Anm. 376), S. 272 ff. – Vgl. *Wahl* (Anm. 359), Der Staat 18 (1979), S. 321 (341).

nach der damals geltenden Rechtsauffassung Grundrechte keine Gesetzgebungsschranken waren, sondern nur gegen Administrativakte Schutz bieten konnten. Angesichts einer nur schwach ausgeprägten Bundesexekutive hielt man die in den einzelstaatlichen Länderverfassungen niedergelegten Grundrechtsverbürgungen für ausreichend, die ihre Wirkung gegenüber den Landesexekutiven entfalten konnten.³⁸⁵ Zudem befürchtete man, von der Einführung bundesrechtlicher Grundrechtsgarantien könnte eine mit dem föderativen Charakter des Bundes nicht vereinbare unitarisierende Wirkung ausgehen.³⁸⁶ Auch die Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871³⁸⁷ enthielt keinen Grundrechtskatalog. Generell bestanden wohl Vorbehalte gegen eine „Aufstellung derartiger allgemeiner Prinzipien und theoretisierender Fundamentalsätze“.³⁸⁸ Ein Grundrechtskatalog wurde als unzweckmäßig erachtet, da die dort aufgeführten Rechte ohnehin vielfache Durchbrechungen erlitten und „ohne klare und konkretisierende Spezialgesetzgebung undurchführbar, ja sogar nicht ohne Gefahr für die staatliche Ordnung“ seien.³⁸⁹ Das Fehlen eines umfassenden Rechtekatalogs wurde daher auch damit begründet, dass Grundrechte bereits in besonderen, konkretisierenden Gesetzen enthalten seien.³⁹⁰ In der Tat waren zahlreiche Freiheitsrechte in einfachen Reichsgesetzen niedergelegt,³⁹¹ wie etwa das Briefgeheimnis,³⁹² die Pressefreiheit,³⁹³ der Schutz vor willkürlicher Verhaftung und der Schutz der Wohnung³⁹⁴ sowie das Recht auf den gesetzlichen Richter.³⁹⁵

³⁸⁵ *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 442; *Eisenhardt* (Anm. 231), Rn. 671; *Sachs* (Anm. 231), Teil I. 1 Rn. 11.

³⁸⁶ *Kotulla* (Anm. 127), Rn. 1955 ff.; *Badura* (Anm. 7), C Rn. 7.

³⁸⁷ RGBl. 1871 S. 64 ff.; Text in: *Dürig/Rudolf* (Anm. 364), S. 153 ff.

³⁸⁸ *Th. Ritter Dantscher von Kollesberg*, Die politischen Rechte der Unterthanen, 1888-1892, II. Lieferung (1894), S. 100.

³⁸⁹ *Ritter Dantscher von Kollesberg* (Anm. 388), II. Lieferung (1894), S. 100.

³⁹⁰ *Kimminich* (Anm. 233), S. 491; *Hartung* (Anm. 373), S. 29; *Pieroth* (Anm. 144), Jura 1984, S. 568 (575); *Löw* (Anm. 1), S. 72; *E. R. Huber*, Grundrechte im Bismarckschen Reichssystem, in: ders., *Bewahrung und Wandlung*, 1975, S. 132 (138).

³⁹¹ *Kröger* (Anm. 345), S. 39f.; *Ch. Starck*, in: H. v. Mangoldt/F. Klein/Ch. Starck (Hrsg.), *Kommentar zum Grundgesetz*, Bd. 1, 7. Aufl. 2018, Art. 1 Rn. 145; *Willoweit/Schlinker* (Anm. 127), § 35 Rn. 16; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 453 f.; *Weber-Fas* (Anm. 369), S. 91.

³⁹² Postgesetz v. 28. Oktober 1871, RGBl. 1871 S. 347.

³⁹³ Reichsgesetz v. 7. Mai 1874, RGBl. 1874 S. 65.

³⁹⁴ Strafprozeßordnung v. 1. Februar 1877, RGBl. 1877 S. 253.

³⁹⁵ Gerichtsverfassungsgesetz v. 27. Januar 1877, RGBl. 1877 S. 77.

c) Die Weimarer Reichsverfassung

Die Weimarer Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919³⁹⁶ in der Folge der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und der Revolution von 1918 enthielt auf gesamtstaatlicher Ebene erstmals einen verbindlichen und umfassenden Grundrechtskatalog (Art. 109–Art. 165 WRV). Er knüpfte an die Grundrechte des deutschen Volkes von 1848 an.³⁹⁷ Die Weimarer Reichsverfassung enthielt neben den klassischen Freiheitsrechten auch Bestimmungen, in denen eine soziale Dimension der Grundrechte zutage tritt.³⁹⁸ Grundrechte sollten nicht mehr allein der Verteidigung einmal erreichter liberaler Positionen dienen.³⁹⁹ Die in der Weimarer Verfassung enthaltenen „Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen“ spiegelten – als Kompromiss zwischen bürgerlich-liberalen, christlichen und sozialen Postulaten⁴⁰⁰ – die Vorstellung von einer freien und solidarischen Bürgergesellschaft.⁴⁰¹ Die zeitgenössische Literatur nannte den Grundrechtsteil der Weimarer Verfassung ein „interfraktionelles Parteiprogramm“, das ob seiner Heterogenität den „Wettkampf aller Richtungen“ freigab.⁴⁰² Allerdings wurde nur den individuellen Freiheitsrechten unmittelbare Geltung zugesprochen,⁴⁰³ während die wirtschaftlichen und sozialen Rechte im Jahre 1919 Programmsätze bleiben mussten.⁴⁰⁴ Als problematisch sollte sich auch erweisen, dass die Bindung

³⁹⁶ RGBl. 1919 S. 1383; Text in: Dürig/Rudolf (Anm. 364), S. 176 ff.

³⁹⁷ Starck, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 391), Art. 1 Rn. 146; Laufs (Anm. 370), JuS 1998, S. 385 (390); H. Dreier, Kontexte des Grundgesetzes, DVBl. 1999, S. 667 (671); Maurer (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (692); Eisenhardt (Anm. 231), Rn. 802.

³⁹⁸ Vgl. dazu H. Dreier, Die Zwischenkriegszeit, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 4 Rn. 9; Pieroth (Anm. 144), Jura 1984, S. 568 (576 f.); Hartung (Anm. 373), S. 30; Kimminich (Anm. 233), S. 493; F. Völtzer, Der Sozialstaatsgedanke in der Weimarer Reichsverfassung, 1992, S. 3 ff., 85 ff.

³⁹⁹ Pieroth (Anm. 144), Jura 1984, S. 568 (577).

⁴⁰⁰ C. Schmitt, Zehn Jahre Reichsverfassung (1929), in: ders., Verfassungsrechtliche Aufsätze aus den Jahren 1924–1954, 1958, S. 34 (36); Laufs (Anm. 368), S. 357; Kroeschell (Anm. 168), S. 250; K. Grob, Zu den Grundrechten der Weimarer Reichsverfassung, DOV 2019, S. 598 (600).

⁴⁰¹ Willoweit/Schlinker (Anm. 127), § 37 Rn. 22; Birke (Anm. 273), S. 17 f.

⁴⁰² C. Schmitt, Inhalt und Bedeutung des zweiten Hauptteils der Reichsverfassung, in: G. Anschütz/R. Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., 1932, § 101, S. 572 (583).

⁴⁰³ Siehe dazu ausführlich H. Dreier, Grundrechtsrepublik Weimar, in: H. Dreier/Ch. Waldhoff (Hrsg.), Das Wagnis der Demokratie, 2018, S. 175 (176 ff.).

⁴⁰⁴ Kingreen/Poscher (Anm. 287), Rn. 38.

des Gesetzgebers an die Grundrechte nicht eindeutig geklärt war.⁴⁰⁵ Vor einem Zugriff des einfachen Landesgesetzgebers waren die Grundrechte aufgrund der Höherrangigkeit von Reichsrecht gegenüber dem Landesrecht gemäß Art. 13 Abs. 1 WRV zwar geschützt.⁴⁰⁶ Der einfache Reichsgesetzgeber konnte die Grundrechte, soweit sie unter allgemeinem Gesetzesvorbehalt standen, allerdings bis zur Bedeutungslosigkeit einschränken.⁴⁰⁷ Hinzu kam, dass es an einer Möglichkeit fehlte, wegen der Verletzung von Grundrechten – etwa mittels einer Verfassungsbeschwerde – ein Verfassungsgericht anzurufen.⁴⁰⁸ Lediglich inzidente oder akzidentielle Normenkontrollen am Maßstab der Grundrechte nahmen die Gerichte, etwa das Reichsgericht, im Einzelfall vor.⁴⁰⁹ Der reichsverfassungsändernde Gesetzgeber war, da es keinen unantastbaren Kernbereich der Verfassung gab,⁴¹⁰ in der Lage, die Grundrechte insgesamt abzuschaffen.⁴¹¹ Erleichtert wurde dies auch dadurch, dass sogenannte Verfassungsdurchbrechungen gemäß Art. 76 WRV möglich waren.⁴¹² Jedes mit einer Zweidrittelmehrheit verabschiedete parlamentarische Reichsgesetz konnte die Verfassung durchbrechen und damit abändern, ohne dass dies ausdrücklich im Text der Verfassung aufscheinen musste. Dem Dritten Reich fiel es daher letztlich nicht schwer, die Grundrechte zu beseitigen.⁴¹³

⁴⁰⁵ *Manssen* (Anm. 383), Rn. 13; *K. Kroeschell*, Rechtsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, 1992, S. 43; *Starck*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 391), Art. 1 Rn. 146; *Stern*, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 125; dazu eingehend *Ch. Gusy*, Die Grundrechte in der Weimarer Republik, ZNR 15 (1993), S. 163 (167 ff.).

⁴⁰⁶ *Dreier* (Anm. 403), S. 186 f.; *Grob* (Anm. 400), DÖV 2019, S. 598 (603).

⁴⁰⁷ *Dreier* (Anm. 398), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 29, 42; *ders.* (Anm. 403), S. 187 f.

⁴⁰⁸ *Hufen* (Anm. 1), § 2 Rn. 16; *Manssen* (Anm. 383), Rn. 13.

⁴⁰⁹ Vgl. *Dreier*, in: *ders.* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 16; *ders.*, Verfassungsgerichtsbarkeit in der Weimarer Republik, in: Th. Simon/J. Kalwoda (Hrsg.), Schutz der Verfassung: Normen, Institutionen, Höchst- und Verfassungsgerichte, 2014, S. 317 (327 ff., 344 ff.); *Gusy* (Anm. 405), ZNR 15 (1993), S. 163 (169 f.).

⁴¹⁰ *K. v. Lewinski*, Weimarer Reichsverfassung und Grundgesetz als Gesellen- und Meisterstück, JuS 2009, S. 505 (508).

⁴¹¹ *Dreier* (Anm. 398), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 29, 43; *ders.*, in: *ders.* (Anm. 1), Vorb. vor Art. 1 Rn. 16.

⁴¹² Zu Art. 76 Abs. 1 Satz 1 WRV und zum Begriff der Verfassungsdurchbrechung vgl. *G. Anschütz*, Die Verfassung des Deutschen Reichs, 14. Aufl. 1933, Art. 76 Anm. 1 und 2; *W. Jellinek*, Das verfassungsändernde Reichsgesetz, in: *G. Anschütz/R. Thoma* (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., 1932, § 73, S. 182 (187 ff.); *H. J. Arnold*, Begriff und Verfahren der Verfassungsänderung nach der Weimarer Reichsverfassung, 1932, S. 46 ff.

⁴¹³ *Stern* (Anm. 2), in: HStR, Bd. IX, § 184 Rn. 39; *Dreier* (Anm. 398), in: HGR, Bd. I, § 4 Rn. 54 ff.

6. *Das Dritte Reich*

Unter der nationalsozialistischen Diktatur wurde die Weimarer Verfassung nicht formell außer Kraft gesetzt, aber durch die nationalsozialistische Gesetzgebung vielfach durchbrochen und der Sache nach obsolet.⁴¹⁴ Bereits wenige Tage nach der Ernennung *Adolf Hitlers* zum Reichskanzler beseitigte die Verordnung „zum Schutze des deutschen Volkes“⁴¹⁵ zu weiten Teilen die Versammlungs- und die Pressefreiheit. Mit der sogenannten Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933⁴¹⁶ wurden die Freiheit der Person, die Unverletzlichkeit der Wohnung, das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis, die Meinungsäußerungsfreiheit, die Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit sowie die Eigentumsgarantie „bis auf weiteres außer Kraft gesetzt“, andere Grundrechte wurden eingeschränkt.⁴¹⁷ Die damalige Staatsrechtslehre hielt die als zu individualistisch angesehenen Grundrechte mit dem neuen Staat, der das soziale Leben weitestmöglich durchdringen wollte, für unvereinbar.⁴¹⁸ In einem Verfassungsrechtslehrbuch aus jener Zeit heißt es: „Insbesondere die Freiheitsrechte des Individuums gegenüber der Staatsgewalt mußten verschwinden. [...] Es gibt keine persönliche, vorstaatliche und außerstaatliche Freiheit des Einzelnen, die vom Staat zu respektieren wäre. An die Stelle des isolierten Individuums ist der in die Gemeinschaft gliedhaft eingeordnete Volksgenosse getreten, der von der Totalität des politischen Volkes erfaßt und in das Gesamtwirken einbezogen ist. [...] Die Verfassung des völkischen Reiches baut sich daher nicht auf einem System von angeborenen und unveräußerlichen Rechten der Einzelperson auf.“⁴¹⁹ An die Stelle subjektiver Grundrechte trat die „volksgenössische Rechtsstellung“.⁴²⁰ Sie vermittelte

⁴¹⁴ *Kingreen/Poscher* (Anm. 287), Rn. 39; *Frotscher/Pieroth* (Anm. 190), Rn. 685; *D. Grimm*, Weimars Ende und Untergang, in: H. Dreier/Ch. Waldhoff (Hrsg.), *Das Wagnis der Demokratie*, 2018, S. 263 (286).

⁴¹⁵ Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes v. 4. Februar 1933, RGBI. 1933 I S. 35.

⁴¹⁶ RGBI. 1933 I S. 83.

⁴¹⁷ Vgl. *Löw* (Anm. 1), S. 74f.; *W. Pauly*, Grundrechtstheorien in der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), *HGR*, Bd. I, 2004, § 14 Rn. 14.

⁴¹⁸ *Zippelius* (Anm. 99), S. 278; *Kröger* (Anm. 345), S. 70 ff.

⁴¹⁹ *E. R. Huber*, Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Aufl. 1939, S. 361; ähnlich *U. Scheuner*, Die Rechtsstellung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft, in: H. Frank (Hrsg.), *Deutsches Verwaltungsrecht*, 1937, S. 82 (89).

⁴²⁰ Zum nationalsozialistischen Begriff der „Rechtsstellung“ vgl. *K. Larenz*, Rechtsperson und subjektives Recht, in: G. Dahm u.a., *Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft*, 1935, S. 225 (244 ff.); *Scheuner* (Anm. 419), S. 90.

jedoch nur Freiheit, „soweit sie mit der Erhaltung, der Entfaltung und den Lebensnotwendigkeiten der Gemeinschaft im Einklang“ stand.⁴²¹ Sie war zugleich Recht und Pflicht,⁴²² denn der Volksgenosse war verpflichtet, von seiner Rechtsstellung den Gebrauch zu machen, „der dem gesunden und ersprieflichen Zusammenleben der Volksgenossen in der Gemeinschaft [entsprach]“.⁴²³ Menschenrechte konnten im Nationalsozialismus insbesondere keinen Schutz bieten vor der Führergewalt. Diese war „umfassend und total“.⁴²⁴ Sie war nicht durch Sicherungen und Kontrollen, durch autonome Schutzbereiche und individuelle Rechte gehemmt, sondern „frei und unabhängig, ausschließlich und unbeschränkt“.⁴²⁵ Mit dem nationalsozialistischen Gedankengut unvereinbar war nicht allein die Idee von individuellen Freiheitsrechten, sondern auch die Vorstellung von der Gleichheit aller Menschen. An deren Stelle trat die Idee der völkischen Artgleichheit unter Ausgrenzung aller nicht zum „deutschen Volkskörper“ gehörenden „artfremdem Elemente“.⁴²⁶

7. *Das marxistisch-leninistische Grundrechtsverständnis*

Nach *Karl Marx* (1818–1883) sind Menschenrechte „nichts anderes als die Rechte des Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft, d.h. des egoistischen [...] vom Gemeinwesen getrennten Menschen“.⁴²⁷ Freiheit sei das Recht, alles zu tun und zu treiben, was keinem anderen schade. Sie lasse daher jeden Menschen im anderen Menschen nicht die Verwirklichung, sondern die Schranke seiner Freiheit finden.⁴²⁸ Erst wenn der Mensch sich als Individuum zurücknehme und als „Gattungswesen“ erkenne, wer-

⁴²¹ *E. R. Huber*, Die Rechtsstellung des Volksgenossen, ZgS 96 (1936), S. 438 (441).

⁴²² Vgl. *Larenz* (Anm. 420), S. 245, 248, 250; *Scheuner* (Anm. 419), S. 83, 90f.

⁴²³ *Huber* (Anm. 421), ZgS 96 (1936), S. 438 (447).

⁴²⁴ *Huber* (Anm. 419), S. 230.

⁴²⁵ *Huber* (Anm. 419), S. 230; ähnlich *ders.*, Neue Grundbegriffe des hoheitlichen Rechts, in: G. Dahm u.a., Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, 1935, S. 143 (177f.).

⁴²⁶ Vgl. *U. Scheuner*, Der Gleichheitsgedanke in der völkischen Verfassungsordnung, ZgS 99 (1939), S. 245 (267).

⁴²⁷ *Karl Marx*, Zur Judenfrage, 1843, in: S. Landshut (Hrsg.), *Karl Marx. Die Frühschriften*, 1971, S. 171 (192).

⁴²⁸ *Marx* (Anm. 427), S. 193.

de er wirklich frei.⁴²⁹ Mit der bürgerlichen Gesellschaft sollten auch die Menschenrechte im Strudel der proletarischen Revolution untergehen.⁴³⁰

Die Idee vorstaatlicher und unveräußerlicher Menschenrechte wurde von den Vertretern des Marxismus-Leninismus stets abgelehnt.⁴³¹ Der sozialistische Staat sei das Machtinstrument der Werktätigen, die nicht durch Grundrechte vor der Macht abgeschirmt und geschützt werden müssten, die sie selbst revolutionär geschaffen hätten und ausübten.⁴³² Hinreichende Garantie der Grundrechte sei die sozialistische Gesellschafts- und Staatsordnung.⁴³³ Freilich wird dabei verkannt, dass Freiheit nicht als Ergebnis sozialer Organisation entsteht, sondern ihr vorausliegt.⁴³⁴ Dennoch enthielten auch sozialistische Verfassungen, wie die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik von 1974⁴³⁵ geschriebene Grundrechtsartikel.⁴³⁶ Der Einzelne besaß die Freiheit zur Vervollkommnung als „sozialistische Persönlichkeit“.⁴³⁷ Freiheit erwächst nach den Lehren des Marxismus-Leninismus nicht aus individueller Selbstbestimmung, sondern aus der Einsicht in die gesellschaftliche Notwendigkeit und einem dieser Einsicht entsprechenden Verhalten.⁴³⁸ Mit

⁴²⁹ *Marx* (Anm. 427), S. 199. – Vgl. dazu *König* (Anm. 3), S. 175 ff.

⁴³⁰ Vgl. *G. Brunner*, Grundrechtstheorie im Marxismus-Leninismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. I, 2004, § 13 Rn. 4.

⁴³¹ Vgl. *H. Klenner*, Marxismus und Menschenrechte, 1982, S. 34: „Auch wenn die Virginia Bill of Rights von 1776 [...] und die Pariser Menschen- und Bürgerrechtserklärung von 1789 [...] Menschenrechte als natürliche Rechte bezeichnen, ist die Behauptung, Menschenrechte seien ebenso alt wie das Naturrecht, einfach falsch. Es gibt keine zwingende Verbindung von Naturrecht und Menschenrecht, [...]“. – Dazu *Willoweit/Schlinder* (Anm. 127), § 45 Rn. 8; *G. Gornig*, Meinungsäußerungsrecht und Pressefreiheit nach marxistisch-leninistischem Grundrechtsverständnis, ROW 1987, S. 79 (80).

⁴³² Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR (Hrsg.), Staatsrecht der DDR, 2. Aufl. 1984, S. 181.

⁴³³ Staatsrecht der DDR (Anm. 432), S. 207 f.; *K. Heuer/T. Riemann*, Unser sozialistischer Staat – eine Form der Diktatur des Proletariats, NJ 1976, S. 185 (188). – Vgl. *König* (Anm. 3), S. 185; *D. Murswiek*, Grundrechte als Teilhaberechte, soziale Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. IX, 3. Aufl. 2011, § 192 Rn. 36.

⁴³⁴ *E.-W. Böckenförde*, Die sozialen Grundrechte im Verfassungsgefüge, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl. 1992, S. 146 (148).

⁴³⁵ Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik v. 6. April 1968 i.d.F. des Gesetzes zur Ergänzung und Änderung der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik v. 7. Oktober 1974, GBl. DDR 1974 I S. 432.

⁴³⁶ Vgl. Art. 19 bis Art. 40.

⁴³⁷ Staatsrecht der DDR (Anm. 432), S. 38.

⁴³⁸ *H. H. Klein*, Vom sozialistischen Machtstaat zum demokratischen Rechtsstaat, JZ 1990, S. 53 (55 f.).

dem marxistisch-leninistischen Menschenrechtsverständnis untrennbar verbunden ist der Grundsatz der Einheit von Rechten und Pflichten.⁴³⁹ Er besagt, dass jedem Bürger aus den Rechtsverbürgungen der Verfassung die Verpflichtung erwächst, von diesen Rechten Gebrauch zu machen, um zur Stärkung des Sozialismus, zur Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums und zur Höherentwicklung der Gesellschaft beizutragen.⁴⁴⁰ Die Anwendung von Zwang zur Durchsetzung dieser Pflichten wurde damit begründet, dass der Sozialismus die Werktätigen zwar von kapitalistischer Ausbeutung und den damit verbundenen Verhaltenszwängen befreit habe, jedoch nicht alle Menschen hinreichende Einsicht und Bewusstsein besäßen, um den errungenen Zustand durch ihr Handeln zu sichern.⁴⁴¹ Im marxistisch-leninistischen Menschenrechtsverständnis liegt die Betonung nicht auf der rechtlichen Garantie der Freiheit des Einzelnen, sondern auf der faktischen Realisierbarkeit und den sozialen Bedingungen. Die faktischen Vorbedingungen für die Grundrechtsrealisierbarkeit aber schafft und verwaltet der Staat.⁴⁴² Grundrechte werden so an die öffentliche Gewalt ausgeliefert und fallen staatlicher Lenkung anheim.⁴⁴³ Der Einzelne verfügt im marxistisch-leninistischen Staat nicht über eigene, aus der Würde der Person fließende, für den Staat letztlich unverfügbare Menschenrechte.⁴⁴⁴

⁴³⁹ Dazu eingehend *Brunner* (Anm. 430), in: HGR, Bd. I, § 13 Rn. 59 ff.

⁴⁴⁰ K. Sorgenicht/W. Weichelt/T. Riemann/H. J. Semler (Hrsg.), Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 2, 1969, Art. 19 S. 13; Staatsrecht der DDR (Anm. 432), S. 176 ff.; *S. Mampel*, Die sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 2. Aufl. 1982, Art. 19 Rn. 17 ff.; *Kröger* (Anm. 345), S. 103; *D. Müller-Römer*, Zur sozialistischen Verfassung der DDR, JZ 1968, S. 313 (316); *Gornig* (Anm. 431), ROW 1987, S. 79 (81). – Exemplarisch wird das marxistisch-leninistische Grund- und Menschenrechtsverständnis von *H. Klenner*, Menschenrechte – Klassenrechte, NJ 1978, S. 284 (287), zum Ausdruck gebracht, wonach der Kampf um Menschenrechte ein „Kampf für die Produktivitätserhöhung des einzelnen in der Gesellschaft“ sei.

⁴⁴¹ Staatsrecht der DDR (Anm. 432), S. 185.

⁴⁴² *Gornig* (Anm. 431), ROW 1987, S. 79 (80).

⁴⁴³ *Heckel* (Anm. 141), S. 58 f.

⁴⁴⁴ *Klein* (Anm. 438), JZ 1990, S. 53 (55).

8. Soziale Grundrechte

Waren die liberalen Freiheitsrechte die Sache des Sozialismus nicht, hat sein Grundanliegen jedoch die Entstehung sozialer Grundrechte mitbeeinflusst.⁴⁴⁵ Die Sicherung des Eigentums und der durch das Eigentum ermöglichten Freiheit konnten für die Besitzlosen kein höchster Staatszweck sein. Die bürgerlichen liberalen Freiheiten für sich allein genommen wurden daher als wertlos angesehen, sofern nicht eine ausreichende, gleiche materielle Basis aller Menschen zur Verwirklichung ihrer Freiheit vorhanden war. Wollte oder konnte man die herrschenden Machtverhältnisse nicht revolutionär überwinden, blieb nur der Weg, sich in den Staat einzuordnen und soziale Grundrechte zu erstreiten.⁴⁴⁶ Die Idee sozialer Grundrechte ist allerdings älter. Bereits die französische Verfassung vom 24. Juni 1793 bestimmte in ihrem Art. 21: „[...] Die Gesellschaft übernimmt den Unterhalt der ins Unglück geratenen Bürger, sei es nun, daß sie ihnen Arbeit gibt oder denjenigen, welche arbeitsunfähig sind, die Mittel ihres Unterhalts zusichert“.⁴⁴⁷ In dem Anliegen, dem Einzelnen nicht nur rechtliche, sondern mittels sozialer Leistungen auch „reale Freiheit“ zu sichern,⁴⁴⁸ treffen sich sozialdemokratische Vorstellungen mit idealistischem Gedankengut⁴⁴⁹ sowie mit den christlichen Soziallehren⁴⁵⁰. Der modernen Idee sozialer Grundrechte geht es allerdings nicht um sozialistische Freiheitsüberwindung zugunsten kollektiver Gesellschaftsformen, sondern um die Sicherung von individueller Freiheit.⁴⁵¹ Die Funktion der Grundrech-

⁴⁴⁵ *Oestreich* (Anm. 3), S. 109; *W. Brugger*, Menschenrechte im modernen Staat, AöR 114 (1989), S. 536 (540); *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 82; *Böckenförde* (Anm. 434), S. 146 f.

⁴⁴⁶ *Willoweit/Schlinker* (Anm. 127), § 33 Rn. 9.

⁴⁴⁷ Deutsche Übersetzung in: Heidelemyer (Anm. 275), S. 59 ff.

⁴⁴⁸ *Murswiek* (Anm. 433), in: HStR, Bd. IX, § 192 Rn. 92. Zur sozialstaatlichen Grundrechtstheorie vgl. *E.-W. Böckenförde*, Grundrechtstheorie und Grundrechtsinterpretation, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl. 1992, S. 115 (136 ff.).

⁴⁴⁹ Vgl. die Gedanken *Fichtes* oben IV. 2.

⁴⁵⁰ Vgl. die Sozialzyklika „*Rerum Novarum*“ *Papst Leos XIII.* v. 15. Mai 1891, amtlicher deutscher Text hrsg. v. Erzbischöflichen Seelsorgeamt Köln, Düsseldorf 1945. – Dazu *J. Punt*, Die Idee der Menschenrechte, 1987, S. 181 ff.; *Oestreich* (Anm. 3), S. 116; *Kühnhardt* (Anm. 33), S. 82; *H. Maier*, Christentum und Menschenrechte, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, 1994, S. 49 (57 ff.).

⁴⁵¹ *Böckenförde* (Anm. 434), S. 149. Vgl. auch *N. Weiß*, Soziale Menschenrechte – vergessene Menschenrechte?, in: K. P. Fritzsche/G. Lohmann (Hrsg.), Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit, 2000, S. 39 (43).

te, individuelle Freiheit gegen äußeren Zwang zu gewährleisten, staatliche Freiheitsbeschränkungen begründungsbedürftig zu machen und rechtlicher Kontrolle zu unterwerfen, darf durch das Streben nach „realer Freiheit“ nicht angetastet werden. Die abwehrrichtliche Funktion der Grundrechte wird durch soziale Teilhaberechte nicht ersetzt, sondern allenfalls – nach Maßgabe des rechtlich wie tatsächlich Möglichen⁴⁵² – ergänzt.⁴⁵³

9. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

Unter dem Eindruck der ungeahnten Menschenverachtung des nationalsozialistischen Regimes stellte der Parlamentarische Rat die Grundrechtsartikel, allen voran die Unantastbarkeit der Menschenwürde, an den Anfang des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949.⁴⁵⁴ Das Grundgesetz ist ein Gegenentwurf zur Unrechtsherrschaft des Nationalsozialismus.⁴⁵⁵ Indem Art. 1 Abs. 2 GG von den „unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten“ spricht, zu denen sich das deutsche Volk bekennt, knüpft das Grundgesetz an naturrechtliche und vorstaatliche Menschenrechtsvorstellungen an.⁴⁵⁶ Menschenrechte werden nicht erst durch eine Hoheitsgewalt geschaffen, werden nicht gewährt.⁴⁵⁷

⁴⁵² H. F. Zacher, Sozialpolitik und Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland, 1968, S. 29; J. Isensee, Verfassung ohne soziale Grundrechte, Der Staat 19 (1980), S. 367 (381); M. Antoni, in: D. Hömig/H. A. Wolff (Hrsg.), Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 12. Aufl. 2018, Vorb. vor Art. 1 Rn. 5; Starck, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 391), Art. 1 Rn. 189 ff.

⁴⁵³ Murswiek (Anm. 433), in: HStR, Bd. IX, § 192 Rn. 41.

⁴⁵⁴ I. v. Münch/Pb. Kunig, in: dies. (Hrsg.), Grundgesetz-Kommentar, Bd. 1, 6. Aufl. 2012, Vorb. Art. 1 – 19 Rn. 6; Dreier (Anm. 397), DVBl. 1999, S. 667 (670). – Die Besatzungsmächte hatten in dem am 1. Juli 1948 den elf Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder übergebenen Dokument Nr. 1 (Text in: JöR n.F. 1 [1951], S. 1 ff.) die Ausarbeitung einer Verfassung mit Garantien der individuellen Rechte und Freiheiten gefordert. – Zur Grundrechtsdebatte im Parlamentarischen Rat vgl. K. Stern, Altes und Neues aus der Genese der Grundrechte des Grundgesetzes, JA 1984, S. 642 ff.

⁴⁵⁵ BVerfGE 124, 300 (328); F.-J. Kunert, Das Grundgesetz im Parlamentarischen Rat, JuS 1979, S. 322 (326).

⁴⁵⁶ F. Hufen, Entstehung und Entwicklung der Grundrechte, NJW 1999, S. 1504 (1505 f.); Starck (Anm. 171), S. 553; H. D. Jarass, in: H. D. Jarass/B. Pieroth, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 16. Aufl. 2020, Art. 1 Rn. 26; W. Höfing, in: M. Sachs (Hrsg.), Grundgesetz, 8. Aufl. 2018, Art. 1 Rn. 70.

⁴⁵⁷ Badura (Anm. 7), C Rn. 1; Ch. Hillgruber, in: V. Epping/Ch. Hillgruber (Hrsg.), BeckOK Grundgesetz, Art. 1 Rn. 54 (Bearbeitung 15.08.2020); Antoni, in: Hömig/Wolff (Anm. 452), Art. 1 Rn. 19.

Zu ihnen kann sich Hoheitsgewalt nur „bekennen“, sie sind zu gewährleisten.⁴⁵⁸ Für das Menschenrechtsbekenntnis des Art. 1 Abs. 2 GG hat nicht unmaßgeblich die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948⁴⁵⁹ Pate gestanden.⁴⁶⁰ Zugleich orientierte man sich bei der Ausformulierung des Grundrechtskatalogs an den Grundrechten des deutschen Volkes von 1848 und der Weimarer Reichsverfassung von 1919.⁴⁶¹ Auch wenn das Grundgesetz nicht alle sozialen Zielproklamationen der Weimarer Verfassung übernommen hat,⁴⁶² ist das ihm zugrundeliegende Menschenbild keineswegs das des selbstherrlichen Individuums, sondern das der in der Gemeinschaft stehenden und ihr vielfältig verpflichteten Persönlichkeit.⁴⁶³

Das Grundgesetz hebt an mit der Garantie der Würde des Menschen, die anschließend im knapp gehaltenen Katalog der Art. 2 bis Art. 17 GG in einzelne Grundrechte aufgefaltet wird. Die in Art. 1 Abs. 1 GG festgeschriebene Würde des Menschen ist „oberster Wert“.⁴⁶⁴ Aufgrund seiner Würde steht dem Menschen Selbstverwirklichungsfähigkeit zu, in der sich das Wesen des Menschen manifestiert. Daher ist dem Menschen aufgrund seiner Würde wesentypisch personale Freiheit

⁴⁵⁸ *Höfing*, in: Sachs (Anm. 456), Art. 1 Rn. 70; *Zippelius*, in: Bonner Kommentar (Anm. 7), Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 104; *E. Benda*, Menschenwürde und Persönlichkeitsrecht, in: E. Benda/W. Maihofer/H.-J. Vogel (Hrsg.), Handbuch des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl. 1994, § 6 Rn. 3; *J. Isensee*, Grundrechtsvoraussetzungen und Verfassungserwartungen an die Grundrechtsausübung, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), HStR, Bd. IX, 3. Aufl. 2011, § 190 Rn. 2, 13, 24; *K. Stern*, Die Bedeutung der Unantastbarkeitsgarantie des Art. 79 III GG für die Grundrechte, JuS 1985, S. 329 (335); *Ch. Link*, Naturrechtliche Grundlagen des Grundrechtsdenkens in der deutschen Staatsrechtslehre des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Gedächtnisschrift für R. Marcic, 1983, S. 77 f.

⁴⁵⁹ Vgl. dazu u. V. 1.

⁴⁶⁰ *Benda*, in: Benda/Maihofer/Vogel (Anm. 458), § 6 Rn. 1; *Dreier*, in: ders. (Anm. 1), Art. 1 II Rn. 2; *ders.* (Anm. 397), DVBl. 1999, S. 667 (673); *Ph. Kunig*, in: v. Münch/Kunig (Anm. 454), Art. 1 Rn. 43; *W. Waldstein*, Zur Frage des Naturrechts im Grundgesetz und in der Europäischen Menschenrechtskonvention, APuZ B 33/1991, S. 31 (31).

⁴⁶¹ *Starck*, in: v. Mangoldt/Klein/Starck (Anm. 391), Art. 1 Rn. 148; *Vogel* (Anm. 373), NJW 1998, S. 1534 (1535); *Dreier* (Anm. 397), DVBl. 1999, S. 667 (671).

⁴⁶² *Kroeschell* (Anm. 405), S. 198.

⁴⁶³ BVerfGE 4, 7 (15 f.); 12, 45 (51); 28, 175 (189); 32, 373 (379); 33, 1 (10 f.).

⁴⁶⁴ BVerfGE 5, 85 (204); 6, 32 (41); 27, 1 (6); 50, 166 (175); ähnlich BVerfGE 12, 45 (53); 30, 173 (193); 32, 98 (108); 33, 23 (29); 45, 187 (227); 52, 223 (247); 72, 105 (115); 82, 60 (87); 109, 279 (311).

gewährt.⁴⁶⁵ Nur durch sie kann der Mensch sich selbst und sein Schicksal eigenverantwortlich bestimmen und seine Umwelt gestalten. Wenn jedem Menschen kraft seiner Würde Freiheit zukommt, dann ist dies eine je gleiche Freiheit.⁴⁶⁶ Personalität bedingt gleiche Menschenwürde, Gleichheit in dem, was den Menschen ausmacht. Die Würde des Menschen begründet in dieser Weise sowohl Freiheitsrechte als auch Gleichheitsrechte.⁴⁶⁷ Konsequentermaßen folgen der Menschenwürdegarantie des Art. 1 Abs. 1 GG die Gewährleistung der freien Entfaltung der Persönlichkeit in Art. 2 Abs. 1 GG und der allgemeine Gleichheitssatz in Art. 3 Abs. 1 GG. War unter der Weimarer Reichsverfassung die Bindung des Gesetzgebers an die Grundrechte noch umstritten, entscheidet das Grundgesetz diese Frage in Art. 1 Abs. 3 GG eindeutig.⁴⁶⁸ Die Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht. Mit der Errichtung des Bundesverfassungsgerichts, das als Hüter der Verfassung und damit zugleich als Hüter der Grundrechte fungiert,⁴⁶⁹ besteht zudem eine machtvolle Institution, die die Wahrung der Grundrechte wirkungsvoll zu überwachen vermag.

⁴⁶⁵ E. Klein, The Concept of the Basic Law, in: Ch. Starck (Hrsg.), Main Principles of the German Basic Law, 1983, S. 15 (16); K. Stern, Menschenwürde als Wurzel der Menschen- und Grundrechte, in: Festschrift für H. U. Scupin, 1983, S. 627 (640); W. Kägi, Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung, 1968, S. 12; Dürig (Anm. 327), AöR 81 (1956), S. 117 (125); K. Kübler, Über Wesen und Begriff der Grundrechte, Diss. Tübingen 1965, S. 91 ff.; Ch. Starck, Vom Grund des Grundgesetzes, 1979, S. 43; H.-U. Gallwas, Grundrechte, 2. Aufl. 1995, Rn. 23; vgl. auch BVerfGE 49, 286 (298). – Einem Missverständnis erliegt insoweit N. Wokart, Die Würde des Menschen. Zur Erblast des Stoizismus, in: R. Faber/B. Kytzler (Hrsg.), Antike heute, 1992, S. 261 (268 f.), der dem grundgesetzlichen Menschenwürdebegriff zu Unrecht unterstellt, er schließe von der Fähigkeit des einzelnen Menschen zur Selbstverwirklichung auf dessen Würde.

⁴⁶⁶ BVerfGE 5, 85 (205); Dürig, in: Th. Maunz/G. Dürig u. a., Grundgesetz, Art. 3 Abs. 1 Rn. 3 (Bearbeitung 1973); Stern (Anm. 465), S. 640.

⁴⁶⁷ Zippelius, in: Bonner Kommentar (Anm. 7), Art. 1 Abs. 1 u. 2 Rn. 19; Stern, Staatsrecht, Bd. III/1 (Anm. 3), S. 36 f.

⁴⁶⁸ Ch. Waldhoff, „Weimar“ als Argument. Die Weimarer Reichsverfassung als Vorbild und als Gegenbild für das Grundgesetz, JuS 2019, S. 737 (743).

⁴⁶⁹ H.-J. Papier, Das Bundesverfassungsgericht als Hüter der Grundrechte, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. III, 2009, § 80 Rn. 1 ff.; R. Lamprecht, Vom Untertan zum Bürger – Wie das Bonner Grundgesetz an seinem Karlsruher „Über-Ich“ gewachsen ist, NJW 2009, S. 1454 (1456 f.).

V. Die Grundrechtsberechtigung von Frauen

1. Der Kampf um die Menschen- und Bürgerrechte für Frauen in der Französischen Revolution

Versteht man unter Menschenrechten mit der Natur des Menschen verknüpfte natürliche Rechte, sollte es eigentlich selbstverständlich sein, dass sowohl Männer als auch Frauen gleichermaßen an ihnen teilhaben. Die von der Französischen Revolution proklamierte Gleichheit aller Menschen bezog sich jedoch nicht in vollem Umfang auch auf die Frauen. Das Volk, das als Souverän die Macht übernommen hatte, bestand nur aus dem männlichen Teil des Volkes.⁴⁷⁰ Die in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte enthaltenen Bürgerrechte galten nur für „aktive“ Bürger, also wahlberechtigte Männer. Dies belegt ein Blick in die Verfassung vom 3. September 1791,⁴⁷¹ deren Bestandteil die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte wurde und die ausdrücklich festlegte, dass „aktive Bürger“ nur im Inland lebende Franzosen sein konnten, die das 25. Lebensjahr vollendet hatten und die einen bestimmten Mindestbetrag an Steuern zahlten.⁴⁷²

Noch während der Zeit der Französischen Revolution regte sich freilich gegen den Ausschluss von Frauen von den Bürgerrechten vereinzelt Widerstand. *Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet* (1743–1794), Philosoph, Mathematiker, Mitglied der Académie des sciences und der Académie française,⁴⁷³ der sich der Revolution angeschlossen hatte,⁴⁷⁴ propagierte nicht nur die Idee der natürlichen Freiheit aller Menschen, sondern auch die Vorstellung von ihrer natürlichen Gleichheit.⁴⁷⁵

⁴⁷⁰ U. Gerhard, Menschenrechte auch für Frauen. Der Entwurf der Olympe de Gouges, KJ 1987, S. 127 (129 f.).

⁴⁷¹ Deutscher Text in: H. Wißmann (Hrsg.), Europäische Verfassungen 1789–1990, 2. Aufl. 2019, S. 29 ff.

⁴⁷² Vgl. Art. 2 in Titel III, Kap. 1, Abschnitt II der Verfassung v. 3. September 1791.

⁴⁷³ D. Schulz, Einleitung: Condorcet und die Theorie der repräsentativen Demokratie, in: J. A. Marquis de Condorcet, Freiheit, Revolution, Verfassung. Kleine politische Schriften, hrsg. v. D. Schulz, 2010, S. 11 (13).

⁴⁷⁴ Siehe dazu J. Lauer, Antoine Marquis de Condorcet (1743–1794), in: W. Böttcher (Hrsg.), Klassiker des europäischen Denkens, 2014, S. 230 (232).

⁴⁷⁵ Vgl. Ch. Coutel, Condorcet et la question de l'égalité, Dialogue XXXVII (1998), S. 681 ff.; Ch. Henning, Natur und Freiheit im Perfektionismus Zum Verständnis der Natur des Menschen in progressiven Traditionen, DZPhil 58 (2010) S. 759 (766 ff.); H. Dippel, Individuum und Gesellschaft, 1981, S. 177 ff.

Im Jahr 1790 gründete er zusammen mit anderen Revolutionären, darunter *Mirabeau*, *Lafayette* und *Sieyès*, einen einflussreichen Revolutionsclub, die „Société de 1789“.⁴⁷⁶ Im Journal der Société veröffentlichte er am 3. Juli 1790 seinen Essay „Sur l’admission des femmes au droit de cité“,⁴⁷⁷ in dem er sich eindringlich für die Zuerkennung der Bürgerrechte auch für die Frauen einsetzte. Entscheidende Impulse zu dieser Schrift *Condorcets* lieferte dessen Ehefrau *Sophie Marie Louise de Grouchy*, *Marquise de Condorcet* (1764–1822).⁴⁷⁸ Der Ausschluss der Frauen von den natürlichen Rechten sei ein „Akt der Tyrannei“.⁴⁷⁹ Da Frauen über die gleichen Fähigkeiten verfügten wie Männer, müssten ihnen auch die gleichen Rechte zustehen.⁴⁸⁰ Entweder besitze kein Individuum der menschlichen Gattung wirkliche Rechte oder alle besäßen die gleichen.⁴⁸¹ Dies gelte, so *Condorcet*, ungeachtet der Religion, der Hautfarbe oder des Geschlechts.⁴⁸² Die gleiche Begabung aller Menschen zur Freiheit resultiert bei *Condorcet* in der notwendigen Zuerkennung gleicher Freiheitsrechte.⁴⁸³

Condorcet war Mitbegründer des revolutionären „Cercle social“, später der „Confédération des Amis de la Vérité“, einer Sektion des Cercle.⁴⁸⁴ Diskutiert wurde dort nicht nur die Idee des Bürgerrechts für Frauen;⁴⁸⁵ Frauen wirkten bei den Aktivitäten des Cercle auch an vorderster Front mit.⁴⁸⁶ Der Cercle Social war damit der erste revolutionäre Club, der

⁴⁷⁶ *J. Behnke*, *Condorcet und die „soziale Mathematik“*. Eine kurze Einführung in Leben und Werk, in: Jean Antoine Marquis de Condorcet, *Ausgewählte Schriften zu Wahlen und Abstimmungen*, 2011, S. 1 (13); *Lauer* (Anm. 474), S. 232; *Schulz* (Anm. 473), S. 11 (14).

⁴⁷⁷ *Jean Antoine Marquis de Condorcet*, *Sur l’admission des femmes au droit de cité*, in: *Journal de la Société de 1789*, Nr. 5 (1790), S. 1 ff.; deutsche Übersetzung in: *Jean Antoine Marquis de Condorcet*, *Freiheit, Revolution, Verfassung*. Kleine politische Schriften, hrsg. v. D. Schulz, 2010, S. 108 ff.

⁴⁷⁸ *Israel* (Anm. 277), S. 146.

⁴⁷⁹ *Marquis de Condorcet* (Anm. 477), *Journal de la Société de 1789*, Nr. 5 (1790), S. 1 (2).

⁴⁸⁰ *Marquis de Condorcet* (Anm. 477), *Journal de la Société de 1789*, Nr. 5 (1790), S. 1 (2).

⁴⁸¹ *Marquis de Condorcet* (Anm. 477), *Journal de la Société de 1789*, Nr. 5 (1790), S. 1 (2); siehe dazu *G. Bock*, *Frauen in der europäischen Geschichte*, 2005, S. 65 f.

⁴⁸² *Marquis de Condorcet* (Anm. 477), *Journal de la Société de 1789*, Nr. 5 (1790), S. 1 (2); vgl. dazu *Hunt* (Anm. 271), S. 170.

⁴⁸³ *Schulz* (Anm. 473), S. 11 (18).

⁴⁸⁴ *D. Williams*, *Condorcet and Modernity*, 2004, S. 13 f.; *Kruse* (Anm. 276), S. 97 f.; *Bock* (Anm. 481), S. 68.

⁴⁸⁵ *J. Vega*, *Feminist republicanism*. Etta Palm-Aelders on justice, virtue and men, *History of European Ideas* 10 (1989), S. 333 (341); *S. Sparre*, *La Liberté – die Freiheit ist eine Frau*, 2016, S. 113.

⁴⁸⁶ *Israel* (Anm. 277), S. 145.

Frauen Zutritt zu den politischen Versammlungen gewährte.⁴⁸⁷ Maßgeblichen Anteil an den Arbeiten des Clubs hatte die Holländerin *Etta Palm d'Aelders* (1743–1799), die als erste Frau dort die Rednertribüne bestieg und am 30. Dezember 1790 eine flammende Rede über die Ungerechtigkeit der Gesetze hielt, welche die Männer zum Nachteil der Frauen bevorzugten.⁴⁸⁸ Im März 1791 gründete *Palm d'Aelders* die weibliche Sektion des Cercle Social, die „Société patriotique et de bienfaisance des Amies de la Vérité“.⁴⁸⁹ An der Spitze einer kleinen Delegation ihrer Société brachte *Palm d'Aelders* am 1. April 1792 eine Petition in der Gesetzgebenden Nationalversammlung ein.⁴⁹⁰ Darin forderte sie unter anderem gleiche bürgerliche und politische Rechte für beide Geschlechter sowie die Aufnahme von Frauen in alle zivilen und militärischen Ämter.⁴⁹¹ Erfolg war der Petition nicht beschieden.

Im Cercle social verkehrte auch die französische Schriftstellerin *Marie Gouze* (1748–1793).⁴⁹² Unter ihrem Pseudonym *Olympe de Gouges* veröffentlichte sie am 14. September 1791 eine vierundzwanzigseitige Schrift mit dem Titel „Les droits de la femme“,⁴⁹³ die eine *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne*⁴⁹⁴ enthielt. Diese Erklärung war eine Reaktion auf die *Déclaration des droits de l'homme et du citoyen* von 1789, die wenige Tage vor dem Erscheinen von *de Gouges'* Schrift an den Anfang der neuen Verfassung vom 3. September 1791 gestellt worden war.⁴⁹⁵ Die Erklärung *de Gouges'* besteht in Anlehnung an die Menschen-

⁴⁸⁷ *Israel* (Anm. 277), S. 150.

⁴⁸⁸ *Etta Palm d'Aelders*, Discours sur l'injustice des Loix en faveur des Hommes, au dédend des Femmes, lu à L'Assemblée Fédérative des Amis de la Vérité, le 30 décembre 1790, in: dies., Appel aux Françaises sur la régénération des moeurs et nécessité de l'influence des femmes dans un gouvernement libre, L'imprimerie du Cercle Social, Paris, (vermutlich) Juli 1791, S. 4 ff.

⁴⁸⁹ *Kruse* (Anm. 276), S. 138; *U. Gerhard*, Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, 3. Aufl. 2018, S. 14 f.

⁴⁹⁰ Vgl. Sénat et de la Chambre des députés (Hrsg.), Assemblée nationale constituante, Archives parlementaires de 1787 à 1860: recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises. Première série, 1787 à 1799, Tome XLI, Paris 1893, S. 63 ff.

⁴⁹¹ *Gerhard* (Anm. 489), S. 15; *Kruse* (Anm. 276), S. 139.

⁴⁹² *Bock* (Anm. 481), S. 68, 70.

⁴⁹³ *Olympe de Gouges*, Les droits de la femme, Paris 1791.

⁴⁹⁴ *Olympe de Gouges*, Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne, in: dies., Les droits de la femme, 1791, S. 5 ff.; deutsche Übersetzung Text in: *Olympe de Gouges*, Die Rechte der Frau. Déclaration des droits de la femme, hrsg. und übersetzt v. G. Bock, 2018, S. 92 ff.

⁴⁹⁵ *G. Bock*, Einführung, in: *Olympe de Gouges*, Die Rechte der Frau. Déclaration des droits de la femme, hrsg. und übersetzt v. G. Bock, 2018, S. 7 (11, 31); *Sparre*

rechtserklärung von 1789 aus einer Präambel und siebzehn Artikeln. Ihr erster Artikel beginnt mit der Feststellung und zugleich Forderung: „Die Frau wird frei geboren und bleibt dem Mann an Rechten gleich.“ *De Gouges* wollte ihre Erklärung, die sie der *Königin Marie Antoinette* gewidmet hatte,⁴⁹⁶ der Nationalversammlung vorlegen und hoffte, diese würde sie verabschieden. Dazu kam es allerdings nie.⁴⁹⁷ Die Bedeutung der Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin, die damals nur von einem kleinen Kreis wahrgenommen wurde, liegt darin, dass sie keineswegs Sonderrechte für die Frau formuliert, sondern ihre volle rechtliche und politische Gleichstellung einfordert. Sie postuliert die Anerkennung von Menschenrechten für Männer und Frauen gleichermaßen,⁴⁹⁸ weswegen die immer wieder für sie verwendete Bezeichnung als „Frauenrechtserklärung“ an sich unzutreffend ist.

Sowohl der *Marquis de Condorcet*, der 1791 Abgeordneter der Gesetzgebenden Nationalversammlung wurde und im Februar 1792 sogar deren Präsident,⁴⁹⁹ als auch *Olympe de Gouges* fielen bei den Jakobinern in Ungnade und ließen während der Phase der „Terreur“, der jakobinischen Schreckensherrschaft, ihre Leben. Den Jakobinern war es unter Führung von *Maximilien de Robespierre* (1758–1794) und *Georges Jacques Danton* (1759–1794) Mitte 1793 gelungen, die Kontrolle über den Wohlfahrtsausschuss, das Exekutivorgan des Nationalkonvents, zu erlangen⁵⁰⁰ und zur Unterdrückung angeblicher konterrevolutionärer Aktivitäten eine Terrorherrschaft zu errichten.⁵⁰¹ *Olympe de Gouges*, die in Art. 10 ihrer Erklärung postuliert hatte, dass eine Frau, die das Recht habe, das Schaffot zu besteigen, das gleiche Recht besitzen müsse, auf der Rednertribüne zu stehen,⁵⁰² wurde wegen ihrer Ablehnung der Hinrichtung *König Ludwigs XVI.*,⁵⁰³ vor allem aber wegen ihrer direkten und sehr schar-

(Anm. 485), S. 141 f.

⁴⁹⁶ *Olympe de Gouges*, À la reine, in: dies., *Les droits de la femme*, 1791, S. 1 ff.; deutsche Übersetzung des Widmungsschreibens in: *Olympe de Gouges*, *Die Rechte der Frau. Déclaration des droits de la femme*, hrsg. und übersetzt v. G. Bock, 2018, S. 87 ff.

⁴⁹⁷ *Bock* (Anm. 495), S. 7 (10, 52).

⁴⁹⁸ *R. Prohaska*, *Dokumente der Freiheit*, 2009, S. 98 f.; *Gerhard* (Anm. 470), KJ 1987, S. 127 (133); *S. Blättler*, *Olympe de Gouges*, in: A. Pollmann/G. Lohmann (Hrsg.), *Menschenrechte*, 2012, S. 63 (63, 65).

⁴⁹⁹ *Schulz* (Anm. 473), S. 11 (14); *Lauer* (Anm. 474), S. 233.

⁵⁰⁰ *Kruse* (Anm. 276), S. 33 f.

⁵⁰¹ Dazu *Kruse* (Anm. 276), S. 35 ff.; *Israel* (Anm. 277), S. 572 ff.

⁵⁰² Gemeint war die Tribüne der Nationalversammlung als Schauplatz der Politik, vgl. *Gerhard* (Anm. 470), KJ 1987, S. 127 (139).

⁵⁰³ Siehe dazu *Sparre* (Anm. 485), S. 144 f.

fen Angriffe auf *Robespierre*⁵⁰⁴ vom Revolutionstribunal zum Tode verurteilt.⁵⁰⁵ Sie starb am 3. November 1793 auf der heutigen Place de la Concorde in Paris durch die durch Guillotine.⁵⁰⁶ In der *Gazette Nationale ou Le Moniteur Universel* erschien am 19. November 1793, nur wenige Tage nach der Hinrichtung eine kurze Meldung, in der es über *Olympe de Gouges* hieß: „Sie wollte Staatsmann sein, und es scheint, dass das Gesetz diese Verschwörerin dafür bestraft hat, die Tugenden vergessen zu haben, die ihrem Geschlecht eigen sind“.⁵⁰⁷

Condorcet, der als Deputierter des Nationalkonvents der gemäßigten Gruppe der Girondisten angehörte, war Mitglied des Verfassungsausschusses des Konvents und erarbeitete bis Februar 1793 einen Verfassungsentwurf,⁵⁰⁸ mit dem er die Feindschaft der Jakobiner auf sich zog.⁵⁰⁹ Nach der Ausschaltung der Girondisten⁵¹⁰ wurde auch *Condorcet* verfolgt und zum Tode verurteilt.⁵¹¹ Er tauchte unter und konnte sich zunächst seiner Verhaftung entziehen.⁵¹² Als er sich in seinem Pariser Unterschlupf nicht mehr sicher fühlte, floh er, wurde jedoch am 27. März 1794 gefangen genommen.⁵¹³ Er starb kurze Zeit nach seiner Gefangennahme in seiner Kerkerzelle – die genauen Umstände sind nicht aufzuklären – womöglich von eigener Hand.⁵¹⁴

⁵⁰⁴ *Olympe de Gouges*, Réponse à la justification de Maximilien Robespierre, adressée à Jérôme Pétion, Paris 1792. Dazu *Sparre* (Anm. 485), S. 145.

⁵⁰⁵ Eingehend zum Prozess *Sparre* (Anm. 485), S. 152 ff. – Vgl. auch *Bock* (Anm. 495), S. 7 (56 ff.); *J.-P. Lehnert*, Gleich, aber doch verschieden? Ein Beitrag zur Frage der Frauenrechte am Ende des 18. Jahrhunderts am Beispiel Olympe de Gouges', *ZfMR* 2009, S. 89 (94); *K. Hilpert*, Menschenrechte: Männerrechte – Frauenrechte?, *JCSW* 34 (1993), S. 35 (44).

⁵⁰⁶ Dazu *G. Thiele-Knobloch*, Olympe de Gouges – oder Menschenrechte auch für Frauen?, 1989, S. 14 ff.; *Bock* (Anm. 481), S. 79 f.; *Bock* (Anm. 495), S. 7 (14 f.).

⁵⁰⁷ Aux Republicanes, in: *Gazette Nationale ou Le Moniteur Universel*, No. 59, Nonodi, 29 Brumaire, l'an 2 de la République Française une et indivisible (19 novembre 1793, vieux stile), S. 1, Spalte 3.

⁵⁰⁸ Deutsche Übersetzung des Verfassungsentwurfs in: *Jean Antoine Marquis de Condorcet*, Freiheit, Revolution, Verfassung. Kleine politische Schriften, hrsg. v. D. Schulz, 2010, S. 218 ff.

⁵⁰⁹ *Schulz* (Anm. 473), S. 11 (15); *B. Rommel*, Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas, Marquis de, in: B. Lutz (Hrsg.), *Metzler Philosophen Lexikon*. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen, 3. Aufl. 2015, S. 151 (151 f.).

⁵¹⁰ Siehe dazu *Thamer* (Anm. 277), S. 73 ff.

⁵¹¹ *Israel* (Anm. 277), S. 606.

⁵¹² *Lauer* (Anm. 474), S. 234; *Israel* (Anm. 277), S. 606.

⁵¹³ *Schulz* (Anm. 473), S. 11 (15).

⁵¹⁴ *Lauer* (Anm. 474), S. 236; *Israel* (Anm. 277), S. 628; zweifelnd aber *Rommel* (Anm. 509), S. 151.

Dem jakobinischen Terror mit Mühe entgehen konnte eine englische Anhängerin der Französischen Revolution, die Schriftstellerin *Mary Wollstonecraft* (1759–1797). Im Jahr 1792 war in London ihr Buch „A vindication of the rights of woman“ erschienen,⁵¹⁵ in welchem sie vehement für eine Gleichberechtigung von Frauen und Männern eintrat. Sie widmete dieses Werk *Charles Maurice de Talleyrand* (1754–1838), der als Mitglied des Verfassungsausschusses der französischen Nationalversammlung im September 1791 einen Bericht über eine Reform des Bildungswesens in Frankreich⁵¹⁶ vorgelegt hatte. *Wollstonecraft* empfiehlt in ihrer Widmung *Talleyrand*, ihre Ideen in Frankreich umzusetzen.⁵¹⁷ Sie entwirft die Vision von einer gleichberechtigten Bildung, die es auch Frauen erlaube, an den angeborenen Rechten der Menschheit zu partizipieren.⁵¹⁸ Anders als bei *Condorcet* und *Olympe de Gouges* war ihr Leitgedanke nicht die Gleichheit von Mann und Frau, sondern das Recht der Frauen auf Unabhängigkeit und Selbstbestimmung.⁵¹⁹ Nachdem ihr Buch bereits 1792 in einer französischen Übersetzung in Paris erschienen war,⁵²⁰ reiste *Wollstonecraft* noch im Dezember desselben Jahres nach Frankreich⁵²¹ und nahm dort Kontakt zu führenden Girondisten auf, darunter wohl auch mit dem *Marquis de Condorcet*. Nach der Ausschaltung der Girondisten durch die Jakobiner geriet allerdings auch *Wollstonecraft* in Bedrängnis und versuchte, in die Schweiz auszureisen, was jedoch misslang. Erst nach dem Sturz *Robespierres* und dem Ende der Herrschaft des Terrors konnte *Wollstonecraft* im April 1795 nach London zurückkehren.⁵²² *Wollstonecrafts* Buch blieb politisch zwar zunächst folgenlos, fand jedoch rasche Verbreitung und bereits 1792 erschien in London eine zweite Auflage.

⁵¹⁵ *M. Wollstonecraft*, *A vindication of the rights of woman: with strictures on political and moral subjects*, 1792.

⁵¹⁶ *Charles Maurice de Talleyrand-Périgord*, *Rapport sur l'Instruction publique fait au nom du Comité de Constitution à l'Assemblée Nationale, les 10, 11 et 19 septembre 1791*.

⁵¹⁷ *Wollstonecraft* (Anm. 515), S. III.

⁵¹⁸ *Wollstonecraft* (Anm. 515), S. XI. – Dazu eingehend *Bock* (Anm. 481), S. 109 ff.

⁵¹⁹ *Gerhard* (Anm. 489), S. 23.

⁵²⁰ *M. Wollstonecraft*, *Défense des droits des femmes, suivie de quelques considérations sur des sujets politiques et moraux*, 1792.

⁵²¹ *T. Furniss*, *Mary Wollstonecraft's French Revolution*, in: C. L. Johnson (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Mary Wollstonecraft*, 2002, S. 59 (64).

⁵²² *Furniss* (Anm. 521), S. 59 (67).

2. Die partielle Grundrechtssubjektivität von Frauen im 19. Jahrhundert

Im deutschen Sprachraum wurden die von der Französischen Revolution ausgelösten öffentlichen Forderungen nach gleichen Rechten für die Frau vereinzelt rezipiert. So erschien 1793/94 eine ins Deutsche übertragene zweibändige Ausgabe von *Mary Wollstonecrafts* Buch unter dem Titel „Die Rettung der Rechte des Weibes“.⁵²³ Bereits 1792 waren dem Königsberger Politiker und Aufklärer *Theodor Gottlieb von Hippel* (1741–1796), einem engen Vertrauten *Immanuel Kants* und häufigen Gast von dessen Tischgesellschaften,⁵²⁴ die auf die Zuerkennung von Bürgerrechten an die Frauen gerichteten Aktivitäten während der Französischen Revolution bekannt.⁵²⁵ Denn in diesem Jahr veröffentlichte er – allerdings anonym – sein Traktat „Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber“.⁵²⁶ Darin berichtet er, ohne einen Namen zu nennen, vom Brief einer „edlen Französin“ an die Nationalversammlung, in dem diese beklage, „dass kein Wort in der Constitution von den Weibern vorkomme, obgleich die Mütter Bürgerinnen des Staates seyn müssten“.⁵²⁷ Die Menschen, so *von Hippel*, seien von der Natur „zu gleichen Rechten berufen“.⁵²⁸ Staaten, so führt er aus, die zum Schutze der Menschenrechte entstanden seien, entzögen diesen Schutz der Hälfte ihrer bürgerfähigen Einwohner.⁵²⁹ Eine Hälfte des Menschengeschlechtes habe so ihre ursprünglichen Menschenrechte verloren und genieße einige Überbleibsel davon als Begünstigungen, so lange es der andern Hälfte gefalle, ihr dieselben zu lassen.⁵³⁰

Damit umschreibt *von Hippel* recht markant die menschenrechtliche Situation der Frauen in Deutschland während des 19. Jahrhunderts. Frauen waren im Hinblick auf die in zahlreichen Verfassungsurkunden verbürgten Bürgerrechte keineswegs mit den Männern gleichgestellt. Auch

⁵²³ *Maria Wollstonecraft*, *Die Rettung der Rechte des Weibes mit Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände*, aus dem Englischen übersetzt mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede von Christian Gotthilf Salzmann, 2 Bde., 1793/94.

⁵²⁴ Vgl. *U. v. Berg*, *Theodor Gottlieb von Hippel. Stadtpräsident und Schriftsteller in Königsberg 1741–1796*, 2004, S. 60 ff.

⁵²⁵ *Gerhard* (Anm. 489), S. 24.

⁵²⁶ *Theodor Gottlieb von Hippel*, *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber*. Berlin 1792.

⁵²⁷ *v. Hippel* (Anm. 526), S. 197.

⁵²⁸ *v. Hippel* (Anm. 526), S. 15.

⁵²⁹ *v. Hippel* (Anm. 526), S. 71.

⁵³⁰ *v. Hippel* (Anm. 526), S. 101.

hier wurde zwischen vollberechtigten „Aktivbürgern“ und minderberechtigten „Passivbürgern“ unterschieden.⁵³¹ Voraussetzung für einen Status als Aktivbürger war unter anderem, dass man männlichen Geschlechts war.⁵³² 1863 schrieb *Johann Caspar Bluntschli* (1808–1881), damals Professor der Rechte in Heidelberg, in der 3. Auflage seines „Allgemeinen Staatsrechts“: „Der Staat ist seinem Wesen nach von so entschieden männlichem Charakter, dass die Frauen nur einen mittelbaren Anteil an ihm haben können. Die Bestimmung der Frau weist sie nicht auf das öffentliche Leben der Politik hin, und ihre natürlichen Eigenschaften befähigen sie nicht [...] für die schweren Aufgaben des Staates. ... [D]as Weib ist ausgeschlossen von der unmittelbaren Teilhabe an der öffentlichen politischen Tätigkeit der Männer ...“⁵³³ Im Bereich der politischen Rechte, mit denen der Staatsbürger aus seiner privaten Sphäre heraustrat und am öffentlichen Leben teilnahm, wurde Frauen eine Grundrechtsträgerschaft abgesprochen.⁵³⁴ Der Gesetzgeber konnte Frauen insoweit durchaus Zugeständnisse machen; es bedurfte aber einer ausdrücklichen Bestimmung im Gesetz, um den Frauen eine entsprechende Berechtigung zu verschaffen.⁵³⁵ Man kann daher von einer „abgestuften Grundrechtssubjektivität“ sprechen.⁵³⁶ Während Frauen Grundrechte wie die persönliche Freiheit, die Gewissensfreiheit und die „Unverletzlichkeit des Heimes“ zustehen sollten, galt dies nicht oder nicht in vollem Umfang für die Grundrechte der Vereins- und Versammlungsfreiheit, die Pressefreiheit und das Petitionsrecht.⁵³⁷ In Deutschland wurde erst 1919 durch die Weimarer Reichsverfassung eine vollständige Grundrechtsberechtigung von Frauen auch im Bereich der politischen Grundrechte erreicht.⁵³⁸

⁵³¹ Vgl. *S. Jordan*, Lehrbuch des allgemeinen und deutschen Staatsrechts. Erste Abtheilung, 1831, S. 74f.; *R. Maurenbrecher*, Grundsätze des heutigen deutschen Staatsrechts, 3. Aufl. 1847, S. 76, 210f.

⁵³² *Maurenbrecher* (Anm. 531), S. 75f.; *C. F. v. Gerber*, Grundzüge eines Systems des deutschen Staatsrechts, 1865, S. 47, dort Fn. 6.

⁵³³ *Johann Caspar Bluntschli*, Allgemeines Staatsrecht, Erster Band, 3. Aufl. 1863, S. 186.

⁵³⁴ *M. J. Ostrogorski*, Die Frau im öffentlichen Recht, 1897, S. 160. Vgl. dazu auch *U. Flosßmann*, Die beschränkte Grundrechtssubjektivität der Frau. Ein Beitrag zum österreichischen Gleichheitsdiskurs, in: U. Gerhard (Hrsg.), Frauen in der Geschichte des Rechts, 1997, S. 293 (307).

⁵³⁵ *Ostrogorski*, (Anm. 534), S. 160.

⁵³⁶ So *Flosßmann* (Anm. 534), S. 293 (307).

⁵³⁷ Vgl. *Ostrogorski*, (Anm. 534), S. 160; *Ritter Dantscher von Kollesberg* (Anm. 388), III. Lieferung (1892), S. 227 ff.

⁵³⁸ Vgl. Art. 109 Abs. 2 WRV sowie im Hinblick auf das Wahlrecht Art. 22 Abs. 1 Satz 1 und Art. 17 Abs. 1 Satz 2 WRV.

VI. Völkerrechtliche Entwicklungen

1. Die Anfänge völkerrechtlichen Menschenrechtsschutzes

a) Der Kampf gegen den Sklaven- und Frauenhandel

Zwar hatten die napoleonischen Eroberungszüge die Ideen der französischen Revolution auf dem europäischen Kontinent verbreitet, in völkerrechtlichen Verträgen und Dokumenten jener Zeit sucht man – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nach menschenrechtlichen Bezügen jedoch meist vergebens. Eine dieser Ausnahmen stellt die am 8. Februar 1815 im Rahmen des Wiener Kongresses beschlossene „Erklärung gegen den Negerhandel“ dar, die in den Annex der Wiener Kongressakte aufgenommen wurde.⁵³⁹ Die Erklärung enthält das Versprechen der beteiligten Staaten, sich mit allen Mitteln für die Abschaffung des Sklavenhandels in ihren eigenen Ländern einzusetzen und alles tun zu wollen, um auch andere Regierungen zu entsprechenden Maßnahmen zu veranlassen.⁵⁴⁰ Diese Erklärung erscheint, wie zahlreiche nachfolgende bi- und multilaterale Verträge⁵⁴¹ bis hin zur Brüsseler Antisklavereiakte vom 2. Juli 1890,⁵⁴² als völkerrechtliche Frucht der in der Französischen Revolution erkämpften Menschenrechte. Es darf dabei freilich nicht übersehen werden, dass der Abolitionismus, die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei, sich nicht zuletzt auch deswegen durchsetzen konnte, weil der Sklavenhandel und das auf ihm beruhende Plantagensystem seine wirtschaftliche Attraktivität im 19. Jahrhundert mehr und mehr verloren hatten.⁵⁴³

⁵³⁹ Text in: W. G. Grewe (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/1 (1815–1945), 1992, S. 376 ff.

⁵⁴⁰ Eingehend dazu *J. Voigt*, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen Sklavenhandels im Völkerrecht, 2000, S. 42 ff.

⁵⁴¹ Zu nennen sind hier z.B. der Vertrag zwischen England und Portugal v. 18. Juli 1815, der Vertrag zwischen England und Portugal v. 23. September 1817, der Vertrag zwischen England und den Niederlanden v. 4. Mai 1818, der Vertrag zwischen England und Frankreich v. 30. November 1831 sowie der Quintupel-Vertrag v. 20. Dezember 1841 zwischen Preußen, Russland, Österreich, Frankreich und England (Text des Quintupel-Vertrags in: Grewe [Anm. 539] S. 379 ff.); vgl. dazu *Voigt* (Anm. 540), S. 56 ff., 74 ff.; *E. Flaig*, Weltgeschichte der Sklaverei, 2009, S. 206 f.

⁵⁴² RGBl. 1892 S. 605; dazu *Voigt* (Anm. 540), S. 90 ff.

⁵⁴³ *Ch. Delacampagne*, Geschichte der Sklaverei, 2004, S. 209; *A. Clapham*, Human Rights. A Very Short Introduction, 2007, S. 27.

In der Folge des Verbots des Handels mit Sklaven ging man zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch daran, gegen den Frauen- und Mädchenhandel vorzugehen. Zu nennen sind etwa die Pariser Abkommen von 1904 und 1910⁵⁴⁴ sowie die Genfer Abkommen von 1921⁵⁴⁵ und 1933⁵⁴⁶. Echte Individualrechte enthielten diese Abkommen allerdings nicht. Die Vertragsstaaten verpflichteten sich lediglich, Bahnhöfe und Einschiffungshäfen zu überwachen, für die Heimbeförderung der entführten Frauen und Mädchen zu sorgen sowie den Mädchenhandel unter Strafe zu stellen.

b) Das Minderheitenschutzsystem des Völkerbundes

Zwar noch keine universell gedachten Menschenrechte, aber doch ausgeprägte Minderheitenschutzrechte brachte die Völkerrechtsordnung nach dem Ersten Weltkrieg hervor.⁵⁴⁷ Davor war der Minderheitenschutz nur vereinzelt Gegenstand völkerrechtlicher Verträge gewesen.⁵⁴⁸ In Art. 1 Abs. 2 der Wiener Kongressakte von 9. Juni 1815⁵⁴⁹ fanden sich beispielsweise Schutzbestimmungen zugunsten polnischer Minderheiten in Preußen, Österreich und Russland. Die Berliner Kongressakte vom 13. Juli 1878⁵⁵⁰ sah den Schutz der Armenier in der Türkei, den Schutz der Türken, Rumänen und Griechen in Bulgarien vor und verbiefte zudem das Prinzip der religiösen Freiheit und Gleichberechtigung für alle Untertanen des Sultans und umgekehrt für die nichtchristlichen Minderheiten in den neu entstandenen Staaten Bulgarien, Montenegro, Serbien und Rumänien.⁵⁵¹ Die versuchte Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg mit der Auflösung des Habsburger Reiches, der Entstehung zahlreicher neuer Staaten und den Gebietsverlusten des Deutschen Reiches schuf zahlreiche Minderheiten und ließ ein internationales Aufgreifen des Minderheitenproblems dringlicher denn je erscheinen. Obgleich die von US-Präsident *Thomas Woodrow Wilson* betriebene Aufnahme

⁵⁴⁴ LNTS Bd. 1 S. 83.

⁵⁴⁵ LNTS Bd. 9 S. 415.

⁵⁴⁶ LNTS Bd. 150 S. 431.

⁵⁴⁷ *Clapham* (Anm. 543), S. 28.

⁵⁴⁸ *Ch. Scherer-Leydecker*, Minderheiten und sonstige ethnische Gruppen, 1997, S. 29 ff.

⁵⁴⁹ Text in: Grewe (Anm. 539), S. 3 (4).

⁵⁵⁰ Text in: Grewe (Anm. 539), S. 38.

⁵⁵¹ Vgl. *G. Erler*, Minderheitenrecht, in: K. Strupp/H.-J. Schlochauer (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, 2. Bd., 2. Aufl. 1961, S. 531 (531).

einer Minderheitenschutzklausel in die Satzung des Völkerbunds⁵⁵² scheiterte, wurde ausgehend von dem Vertrag der Alliierten und Assoziierten Hauptmächte mit Polen vom 28. Juni 1919⁵⁵³ bis zur Konvention über das Memelgebiet vom 8. Mai 1924⁵⁵⁴ ein System von Minderheitenschutzbestimmungen errichtet, das materielle Sicherungen und prozedurale Durchführungsmechanismen enthielt.⁵⁵⁵ Mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende des Völkerbundes ging allerdings auch dessen Minderheitenschutzregime unter.⁵⁵⁶

2. Die Entwicklung des universellen Menschenrechtsschutzes seit 1945

a) Die Charta der Vereinten Nationen

Wie der Durchbruch des nationalen Grundrechtsschutzes in den revolutionären Wirren des 18. Jahrhunderts als Reaktion auf die Herrschaftsform des Absolutismus verstanden werden muss, gründet das Hervortreten des Menschenrechtsschutzes auf internationaler Ebene Mitte des 20. Jahrhunderts auf konkreten Erfahrungen der Perversion staatlicher Macht, der die Menschen schutzlos ausgeliefert waren.⁵⁵⁷ Bereits während des Zweiten Weltkriegs formulierte US-Präsident *Franklin D. Roosevelt* in seiner Rede am 6. Januar 1941 vor dem Kongress die „Vier Freiheiten“, die nach dem Ende der Tyrannei die Grundlage für die künftige Weltordnung bilden sollten. Es handelte sich dabei um die Meinungsfreiheit („freedom of speech and expression“), die Religionsfreiheit („freedom of every person to worship God in his way“), die Freiheit von Not („freedom

⁵⁵² Vgl. die „14 Punkte“ von US-Präsident *Wilson* in der Kongressansprache v. 8. Januar 1918; Text in: Grewe (Anm. 539), S. 670 ff.

⁵⁵³ Text in: W. G. Grewe (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/2 (1815–1945), 1992, S. 921 ff.

⁵⁵⁴ Text in: Grewe (Anm. 553), S. 881.

⁵⁵⁵ Vgl. *Ch. Gütermann*, Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes, 1979, S. 15 ff.; *Tb. Buergenthal/D. Thürer*, Menschenrechte, 2009, S. 19 f.

⁵⁵⁶ *Gütermann* (Anm. 555), S. 125 ff.

⁵⁵⁷ *E. Klein*, Universeller Menschenrechtsschutz – Realität oder Utopie?, *EuGRZ* 1999, S. 109 (109); *Buergenthal/Thürer* (Anm. 555), S. 2; *B. Fassbender*, Die Menschenrechteklärung der Vereinten Nationen von 1948 – eine Einführung in ihre Entstehung, Bedeutung und Wirkung, in: ders. (Hrsg.), *Menschenrechteklärung*, 2009, S. 1 (5).

from want“) und die Freiheit von Furcht („freedom from fear“).⁵⁵⁸ Eine der Lehren der Menschheitskatastrophe des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust war, dass die Absicherung der Menschenrechte nicht allein der jeweiligen innerstaatlichen Rechtsordnung des Staates überlassen bleiben kann.⁵⁵⁹ Sind Menschenrechte allein durch die staatliche Rechtsordnung abgesichert, stehen sie zur Disposition des verfassungsändernden oder gar des einfachen Gesetzgebers. Demgegenüber erschwert eine von außen, von Seiten der Völkerrechtsordnung, an die Staaten herangetragene Menschenrechtsverpflichtung es diesen, sich von Menschenrechtsgarantien zu lösen.⁵⁶⁰ Folgerichtig wurde in der Charta der Vereinten Nationen⁵⁶¹ erstmalig im Völkerrecht der Schutz von Menschenrechten in den Rang einer Pflicht der Staatengemeinschaft erhoben.⁵⁶² Die „Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion“ ist ausweislich ihrer Charta eines der Ziele der Vereinten Nationen.⁵⁶³ Die UN-Charta enthält jedoch keinen eigenen Menschenrechtskatalog. Gewichtige Akteure konnten in der Gründungskonferenz der Vereinten Nationen in San Francisco nicht für ein elaboriertes Menschenrechtssystem in der Charta gewonnen werden, da sie fürchteten, sich ihrerseits selbst wegen Menschenrechtsverletzungen verantworten zu müssen.⁵⁶⁴

b) Das Aufbrechen der Mediatisierung des einzelnen Menschen in der Völkerrechtsordnung

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs war eines der kennzeichnenden Merkmale des Völkerrechts die Mediatisierung des einzelnen Menschen, der lediglich Objekt des Völkerrechts war.⁵⁶⁵ Allein der Staat als

⁵⁵⁸ Text in: H. S. Commager/M. Cantor (Hrsg.), Documents of American History, 10. Aufl. 1988, S. 446.

⁵⁵⁹ Fassbender (Anm. 557), S. 1 (5).

⁵⁶⁰ Klein (Anm. 5), S. 11.

⁵⁶¹ BGBl. 1973 II S. 431; BGBl. 1974 II S. 769; BGBl. 1980 II S. 1252.

⁵⁶² K. Doehring, Völkerrecht, 2. Aufl. 2004, Rn. 976; Ch. Tomuschat, Menschenrechtsschutz durch die Vereinten Nationen, VN 1976, S. 166 (166).

⁵⁶³ Art. 1 Abs. 3 UN-Charta; vgl. auch Art. 55 lit. c UN-Charta.

⁵⁶⁴ Buergenthal/Thürer (Anm. 555), S. 26.

⁵⁶⁵ S. Hobe, Einführung in das Völkerrecht, 11. Aufl. 2020, S. 129f.; M. Kau, Der Staat und der Einzelne als Völkerrechtssubjekte, in: W. Graf Vitzthum/A. Proelß (Hrsg.), Völkerrecht, 8. Aufl. 2019, III Rn. 14; Klein (Anm. 557), EuGRZ 1999, S. 109 (112); ders. (Anm. 5), S. 26.

Völkerrechtssubjekt, als Träger und Adressat völkerrechtlicher Rechte und Pflichten, besaß wegen Verletzung der Belange und Interessen seiner Staatsangehörigen ein eigenes Abwehr- und Wiedergutmachungsrecht. Nicht das Individuum galt als rechtlich verletzt, sondern nur sein Heimatstaat.⁵⁶⁶ Zwar war der einzelne Mensch auch vor dem internationalen Hervortreten der Menschenrechte schon Bezugspunkt der Völkerrechtsordnung, etwa im Bereich des völkerrechtlichen Fremdenrechts, gleichwohl hatte es sich in aller Regel um lediglich reflexhafte Individualbegünstigungen gehandelt,⁵⁶⁷ ohne dass das Individuum die Stellung eines, wenn auch nur partiellen Völkerrechtssubjekts erlangt hätte. Erst die Charta der Vereinten Nationen vom 26. Juni 1945,⁵⁶⁸ regionale Menschenrechtspakte und die parallele Ausprägung völkerrechtlichen Gewohnheitsrechts ließen den einzelnen Menschen als Rechtsinhaber in das Licht des Völkerrechts treten.⁵⁶⁹ Dass der Einzelne partielle Völkerrechtssubjektivität erlangt hat, ist heute weitgehend unbestritten.⁵⁷⁰ Im Streit⁵⁷¹ steht allein die Frage, ob von einer partiellen Völkerrechtssubjektivität nur gesprochen werden kann, soweit der Einzelne die ihm durch das Völkerrecht gewährten Rechte vor einer internationalen Instanz selbst durchsetzen kann, ohne auf eine staatliche Vertretung angewiesen zu sein,⁵⁷² oder ob allein die völkerrechtliche Zuerkennung materieller Berechtigungen ausreicht.⁵⁷³ Vorzugswürdig erscheint dabei letztere Auffassung, da das Bestehen eines materiellen Rechts nicht von der Existenz einer Klage- oder Beschwerdemöglichkeit abhängig ist.⁵⁷⁴

⁵⁶⁶ *Doehring* (Anm. 562), Rn. 967; *A. v. Arnould*, Völkerrecht, 4. Aufl. 2019, Rn. 66.

⁵⁶⁷ *E. Klein*, Zur Rechtsträgerschaft von Individuen im Völkerrecht, in: *E. Klein/Ch. Menke* (Hrsg.), *Menschheit und Menschenrechte*, 2002, S. 133 (137).

⁵⁶⁸ BGBl. 1973 II S. 431; BGBl. 1974 II S. 769; BGBl. 1980 II S. 1252.

⁵⁶⁹ *Doehring* (Anm. 562), Rn. 967; *W. Schaumann*, Der völkerrechtliche Schutz der Menschen- und Freiheitsrechte in seiner Verwirklichung durch die Vereinten Nationen, JIR 13 (1967), S. 133 (133).

⁵⁷⁰ *Doehring* (Anm. 562), Rn. 250; *A. Bleckmann*, Völkerrecht, 2001, Rn. 144; *R. A. Lorz*, Träger und Adressaten internationaler Menschenrechtsforderungen, in: *E. Klein/Ch. Menke* (Hrsg.), *Menschheit und Menschenrechte*, 2002, S. 105 (112); zweifelnd allerdings *V. Epping*, in: *K. Ipsen*, Völkerrecht, 7. Aufl. 2018, § 9 Rn. 3, 5; *v. Arnould* (Anm. 566), Rn. 67.

⁵⁷¹ Vgl. dazu eingehend *T. Stein/Ch. v. Buttlar/M. Kotzur*, Völkerrecht, 14. Aufl. 2017, Rn. 499 ff.

⁵⁷² So *Bleckmann* (Anm. 570), Rn. 144; *Epping*, in: *Ipsen* (Anm. 570), § 9 Rn.5 f.

⁵⁷³ So *Doehring* (Anm. 562), Rn. 246 f.

⁵⁷⁴ So zutreffend auch *Doehring* (Anm. 562), Rn. 246 f.

c) *Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948*

Da die Menschenrechtsbestimmungen der UN-Charta ohne inhaltliche Umschreibung der Menschenrechte kaum Wirkung entfalten würden, verkündete die Generalversammlung am 10. Dezember 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte.⁵⁷⁵ Ursprung der in ihr niedergelegten Rechte ist ausweislich der Präambel die „allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnende Würde“.⁵⁷⁶ Als Deklaration der Generalversammlung ist die Erklärung rechtlich unverbindlich,⁵⁷⁷ auch wenn immer wieder versucht wird, ihr insgesamt oder zumindest in Teilen bindende Kraft beizumessen⁵⁷⁸. Ihre politisch-moralische Autorität ist ungeachtet der Frage ihrer Verbindlichkeit unbestritten.⁵⁷⁹ Einzelne grundlegende Menschenrechte sind in gewohnheitsrechtliche Geltung erwachsen, wie etwa das Genozid-, das Sklaverei- und das Folterverbot sowie das Verbot der Diskriminierung aus rassistischen und religiösen Gründen.⁵⁸⁰

⁵⁷⁵ GA Res. 217 (III), GAOR, 3rd Session (part I) Resolutions (Doc. A/810), S. 71; deutscher Text in: MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 8 ff. – Zur Entstehungsgeschichte vgl. *E. Strauß*, Die Entstehungsgeschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – Grundlage ihrer Bedeutung, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 13 ff.; *Fassbender* (Anm. 557), S. 1 (6 ff.).

⁵⁷⁶ *A. Verdross/B. Simma*, Universelles Völkerrecht, 3. Aufl. 1984, § 1237; *Verdross* (Anm. 169), EuGRZ 1977, S. 207 (207).

⁵⁷⁷ *Verdross/Simma* (Anm. 576), § 1234, §§ 634 ff.; *Stein/v. Buttlar/Kotzur* (Anm. 571), Rn. 1007; *Hobe* (Anm. 565), S. 358; *Kau*, in: Graf Vitzthum/Proelß (Anm. 565), III Rn. 235; *F. Pocar*, Codification of Human Rights Law by the United Nations, in: N. Jasentuliyana (Hrsg.), Perspectives on International Law. In Honour of Judge M. Lachs, 1995, S. 139 (141).

⁵⁷⁸ Vgl. zu dieser Diskussion *A. Haratsch*, Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – ein Ideal für alle Völker und Nationen, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 23 (29 f.).

⁵⁷⁹ *Maurer* (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (694); *Kau*, in: Graf Vitzthum/Proelß (Anm. 565), III Rn. 235; *K. J. Partsch*, in: B. Simma (Hrsg.), Charta der Vereinten Nationen, Kommentar, 1991, Art. 55 (c) Rn. 29; *J. Carrillo Salcedo*, Human Rights, Universal Declaration (1948), in: R. Bernhardt (Hrsg.), EPIL, Vol. 2, 1995, S. 922 (925); *Heidelmeyer* (Anm. 282), S. 11 (33).

⁵⁸⁰ *E. Klein*, Keine innere Angelegenheit, FAZ v. 21. Juni 1999, S. 15; *Verdross/Simma* (Anm. 576), § 527; *M. Herdegen*, Völkerrecht, 19. Aufl. 2020, § 47 Rn. 3; v. *Arnauld* (Anm. 566), Rn. 611.

d) *Die Internationalen Menschenrechtspakete von 1966*

Die Umgeißung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in vertragliche Verpflichtungen erfolgte in den beiden UN-Menschenrechtspaketen vom 19. Dezember 1966.⁵⁸¹ Während die im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte enthaltenen Garantien konkrete Individualansprüche des Einzelnen bilden, handelt es sich bei den im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte enthaltenen Menschenrechten um Programmsätze, deren volle Verwirklichung die Vertragsstaaten nach und nach zu erreichen suchen.⁵⁸² Die beiden Menschenrechtspakete stellen den Kern der menschenrechtlichen Aktivitäten der Vereinten Nationen dar, um den sich zahlreiche Konventionen gruppieren, die den menschenrechtlichen Schutz in Teilbereichen regeln und verstärken.⁵⁸³ Dazu zählen etwa die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords vom 9. Dezember 1948,⁵⁸⁴ die Konvention zur Beseitigung jeder Form der Rassendiskriminierung vom 7. März 1966,⁵⁸⁵ die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau vom 18. Dezember 1979⁵⁸⁶, die Konvention über die Rechte des Kindes vom 20. Oktober 1989⁵⁸⁷, das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember

⁵⁸¹ Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte v. 19. Dezember 1966, BGBl. 1973 II S. 1534; Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte v. 19. Dezember 1966, BGBl. 1973 II S. 1570.

⁵⁸² *Verdross/Simma* (Anm. 576), § 1247; *Kau*, in: Graf Vitzthum/Proelß (Anm. 565), III Rn. 238; *Herdegen* (Anm. 580), § 48 Rn. 13; *Bleckmann* (Anm. 570), Rn. 983; *B. Fassbender*, Idee und Anspruch der universalen Menschenrechte im Völkerrecht der Gegenwart, in: J. Isensee (Hrsg.), *Menschenrechte als Weltmission*, 2009, S. 11 (20).

⁵⁸³ Vgl. *Hobe* (Anm. 565), S. 363 ff.; *M. Haedrich*, Von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zur internationalen Menschenrechtsordnung, JA 1999, S. 251 (255).

⁵⁸⁴ BGBl. 1954 II S. 730.

⁵⁸⁵ BGBl. 1969 II S. 961.

⁵⁸⁶ BGBl. 1985 II S. 647. – Vgl. dazu *H. B. Schöpp-Schilling*, Bedeutung und Auswirkungen des Frauenrechtsübereinkommens, in: E. Klein (Hrsg.), 20 Jahre Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW), Studien zu Grund- und Menschenrechten, Heft 5, 2000, S. 13 ff.; *E. Greif*, Die Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women (CEDAW) – Ein dynamisches Instrument zum Schutz der Menschenrechte (nur?) von Frauen, ZfMR 2017, S. 42 ff.

⁵⁸⁷ BGBl. 1992 II S. 122.

2006⁵⁸⁸ sowie das Übereinkommen vom 20. Dezember 2006 zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen.⁵⁸⁹

e) „Menschenrechte der dritten Generation“

Die klassischen staatsbürgerlichen und politischen Freiheits- und Abwehrrechte werden oftmals als „Menschenrechte der ersten Generation“ bezeichnet, während die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verbürgungen zu den „Menschenrechten der zweiten Generation“ gezählt werden. In jüngerer Zeit fasst man unter dem Begriff der „Menschenrechte der dritten Generation“ eine weitere Gruppe von – meist kollektiven – Rechten zusammen. Hierzu gehören etwa das Recht auf Entwicklung, das Recht auf eine gesunde, lebenswerte Umwelt, das Recht auf Frieden, Solidarität und Sicherheit sowie das Recht auf Teilhabe am gemeinsamen Erbe der Menschheit.⁵⁹⁰ Diese Drittgenerationsrechte sind als Forderungen auf der internationalen Ebene entstanden und finden im innerstaatlichen Recht keine Vorläufer.⁵⁹¹ Ihr Rechtscharakter ist nicht zuletzt aufgrund ihrer inhaltlichen Unbestimmtheit umstritten.⁵⁹² Bei manchen dieser Forderungen handelt es sich eher um politische Zielsetzungen als um voll ausgebildete, verbindliche Rechtsverbürgungen.⁵⁹³ Dies wird deutlich etwa beim Recht auf Entwicklung, kraft dessen alle Menschen und Völker Anspruch darauf haben sollen, an einer wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Entwicklung teilzuhaben, wobei dieses Recht auch die volle Verwirklichung des Rechts der Völker auf Selbstbestimmung und ihres Rechts auf uneingeschränkte Souveränität über alle ihre natürlichen Reichtümer und Ressourcen umfassen soll.⁵⁹⁴

⁵⁸⁸ BGBl. 2008 II S. 1419. – Vgl. dazu *Fritzsche* (Anm. 274), S. 147 ff.

⁵⁸⁹ BGBl. 2009 II S. 932. – Dazu *W. Hummer/J. Mayr-Singer*, Wider die Straflosigkeit – Das Internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, VN 2007, S. 183 ff.; *W. S. Heinz*, Das neue internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, 2008.

⁵⁹⁰ *E. Riedel*, Menschenrechte der dritten Dimension, EuGRZ 1989, S. 9 (12 ff.); *A. Barthel*, Die Menschenrechte der dritten Generation, 1991.

⁵⁹¹ *E. Riedel*, Der internationale Menschenrechtsschutz, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Menschenrechte, 4. Aufl. 2004, S. 11 (26).

⁵⁹² Vgl. *Riedel* (Anm. 590), EuGRZ 1989, S. 9 (17 ff.); *Hobe* (Anm. 565), S. 355; *Stein/v. Buttler/Kotzur* (Anm. 571), Rn. 1002; *Herdegen* (Anm. 580), § 47 Rn. 7.

⁵⁹³ *P. Fischer/H. F. Köck*, Völkerrecht, 6. Aufl. 2004, Rn. 666; *Fassbender* (Anm. 582), S. 11 (27).

⁵⁹⁴ Vgl. Art. 1 der Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Recht auf Entwicklung v. 4. Dezember 1986, A/RES/41/128; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 591), S. 251 ff.

f) *Die Universalität der Menschenrechte*

Menschenrechte beanspruchen universelle Geltung.⁵⁹⁵ Die Staaten können sich nicht auf kulturelle, religiöse, regionale oder traditionelle Besonderheiten berufen, um die Geltung oder Reichweite der Menschenrechte zu negieren.⁵⁹⁶ Vorgebracht wird allerdings teilweise, die Menschenrechte seien Ausdruck westlicher kultureller, religiöser, zivilisatorischer und rechtlicher Traditionen, die den Staaten der Welt in quasi neo-kolonialistischer Weise übergestülpt werden sollen.⁵⁹⁷ Für andere nicht-westliche Kultur- und Rechtskreise seien eher gemeinschafts- als individualorientierte Werthaltungen prägend. Waren es in früheren Jahrzehnten vielfach kommunistische Regime, die Menschenrechte mit ideologischen Argumenten einschränkend interpretiert wissen wollten, wird heute vornehmlich von islamisch geprägten Staaten Afrikas und Asiens versucht, übernommene Verpflichtungen durch Einbeziehung in den kulturellen Kontext zu relativieren. Die Menschenrechte, so die Vorstellung einiger islamisch geprägter Staaten, sollen unter dem Vorbehalt ihrer Vereinbarkeit mit der Scharia stehen.⁵⁹⁸ Es mag zwar zutreffen, dass die Stellung des Individuums in der Gemeinschaft in verschiedenen Kulturen verschieden gesehen wird; seine Einbindung in die Familie mag erheblich stärker sein, das Zusammengehörigkeits- und gegenseitige Verantwortungsgefühl größer als in westlichen Staaten. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass diese Unterschiede nicht notwendig auf dauerhafter kultureller oder religiöser Prägung beruhen. Die europäische Geschichte zeigt, wie wechselhaft – bei derselben kulturellen Wurzel – die Akzente gesetzt wurden. In engen Grenzen schließt die universelle Geltung der Menschenrechte eine kulturell oder religiös inspirierte Auslegung der Vorschriften zwar nicht aus. Ein gemeinsamer Ausgangspunkt der Interpretation besteht aber jedenfalls in der Anerkennung der Würde des Menschen und seiner Personalität, aus der sich die Menschenrechte ableiten.⁵⁹⁹ Das Bild von einem von Natur aus freien Menschen, der

⁵⁹⁵ Vgl. v. *Arnauld* (Anm. 566), Rn. 618.

⁵⁹⁶ Vgl. dazu eingehend *H. Bielefeldt*, Die Menschenrechte zwischen Universalitätsanspruch und kultureller Bedingtheit, *Orient* 33 (1992) 3, S. 367 ff.; *Ch. Tomuschat*, Is Universality of Human Rights Standards an Outdated and Utopian Concept?, in: *Gedächtnisschrift für Ch. Sasse*, 1981, S. 585 ff.

⁵⁹⁷ Vgl. dazu etwa *B. A. Rwezaura*, Traditionalism and Law Reform in Africa, 1983, S. 5 ff.; *S. P. Sinha*, Non-Universality of Law, *ARSP* 81 (1995), S. 185 (212).

⁵⁹⁸ Vgl. *R. A. Lorz*, Menschenrechte unter Vorbehalt, *Der Staat* 41 (2002), S. 29 (31 f.); *Fritzsche* (Anm. 274), S. 100.

⁵⁹⁹ *N. Weiß*, Universelle Menschenrechte in einer fragmentierten Welt, in: *Ch. Böttigheimer/F. Bruckmann* (Hrsg.), *Religionsfreiheit, Gastfreundschaft, Toleranz*,

zu einer eigenständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung fähig ist, ist nicht einer bestimmten kulturellen oder religiösen Tradition verhaftet.⁶⁰⁰ Die Menschenrechtsidee ist nicht übersteigert individualistisch, sondern durchaus offen für soziale und Gemeinschaftsbelange. Den Menschenrechten liegt keineswegs das Bild eines isolierten souveränen Individuums, sondern das einer vielfach in die Gemeinschaft eingebundenen Person zugrunde, ohne dabei deren Eigenwert anzutasten.⁶⁰¹ Gegen eine kulturelle, religiöse oder ideologische Relativierung der Menschenrechte spricht zudem, dass die wichtigsten Menschenrechtsverträge weltweit, also von Staaten aller Regionen und Kulturen, Religionen und Weltanschauungen ratifiziert worden sind. Und zu Recht wird immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es weltweit keine Opfer von Menschenrechtsverletzungen gibt, die bereit wären, diese Verletzungen mit der Kultur, Religion oder Ideologie ihres Staates zu rechtfertigen.⁶⁰² Keine Kultur verlangt Folter und religiöse Unterdrückung, nicht einmal Verweigerung der Meinungsfreiheit.⁶⁰³ All dies wird meist zum Schutz der jeweils Herrschenden gefordert – und leider auch praktiziert. Kultur und Tradition werden so vielfach zu vorgeschobenen Rechtfertigungsargumenten.⁶⁰⁴ Die Idee der Menschenrechte ist weder spezifisch christlich noch abendländisch. Zu Recht wird darauf hingewiesen, dass die christlichen und abendländischen Traditionen ihrerseits einer tiefgreifenden Verwandlung bedurften, um die Idee der Menschenrechte hervorzubringen. Daher kann im Gegenzug etwa der islamischen Tradition nicht die Fähigkeit abgesprochen werden, Menschenrechtskonzeptionen hervorzubringen. Unübersehbar ist freilich, dass der Entwicklungsgrad der menschenrechtlichen Selbsttransformation der verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich ist.⁶⁰⁵

2009, S. 55 (74).

⁶⁰⁰ *Stern* (Anm. 4), S. 1074 f.

⁶⁰¹ So auch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, vgl. BVerfGE 4, 7 (15 f.).

⁶⁰² *Klein* (Anm. 5), S. 24.

⁶⁰³ *E. Klein*, Der fundamentale Zusammenhang von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit, Das Parlament 1998, Nr. 51, S. 13.

⁶⁰⁴ *Stern* (Anm. 4), S. 1073; *ders.*, Menschenrechte als universales Leitprinzip, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), HGR, Bd. VI/2, 2009, § 185 Rn. 47; *Weiß* (Anm. 599), S. 75.

⁶⁰⁵ *Ch. Menke/A. Pollmann*, Philosophie der Menschenrechte zur Einführung, 4. Aufl. 2017, S. 93 f.

g) *Die Menschenrechtsverantwortung transnationaler Unternehmen*

Ist seit 1945 eine Internationalisierung des Menschenrechtsschutzes festzustellen, steht man gleichzeitig vor der Frage, ob der allgemein zu verzeichnende Prozess der Globalisierung nicht auch zu einer Gefährdung der Menschenrechte führt. Die Vermehrung und Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen verstrickt alle Staaten und Gesellschaften in ein komplexes System wechselseitiger Abhängigkeiten und engt die Handlungsspielräume der Staaten ein. Vor allem die weltweite Öffnung der Märkte und die damit einhergehende Entfesselung eines globalen Konkurrenzkampfs der Wirtschaftsstandorte birgt Gefährdungspotential für den Menschenrechtsschutz. Es macht bei der Frage der Auswahl der Handelspartner oftmals keinen Unterschied, ob die für den Austausch entscheidenden komparativen Kostenvorteile unter Verletzung von Menschenrechten, etwa durch Zwangs- oder Kinderarbeit, zustande gekommen sind.⁶⁰⁶ Menschenrechtsgefährdungen können auch von privaten Mächtigkeiten ausgehen, etwa von transnational agierenden Wirtschaftsunternehmen, denen wirtschaftlich oder sozial Schwächere ausgesetzt sind. Es gibt daher Überlegungen, transnationale Unternehmen auf die Einhaltung nationaler, regionaler und internationaler Menschenrechtsstandards zu verpflichten⁶⁰⁷ oder gar unmittelbar zu Menschenrechtsadressaten zu machen. Insofern wird teilweise von einer „Privatisierung der Menschenrechte“ gesprochen.⁶⁰⁸ Selbst wenn man transnationale Unternehmen als unmittelbare Menschenrechtsadressaten auf völkerrechtlicher Ebene ansähe, wäre damit nicht viel gewonnen, da sich immer noch die Frage der Durchsetzung der auferlegten menschenrechtlichen Verpflichtungen stellen würde. Diese obliegt den dazu berufenen Trägern von Hoheitsgewalt, also wiederum den Staaten und den von diesen mit eigener Hoheitsgewalt ausgestatteten inter- oder supranationalen Organisationen. Kommen die Staaten und internationalen Organisationen ihrer auch auf Ebene des Völkerrechts mittlerweile anerkannten menschenrechtli-

⁶⁰⁶ Dazu *S. Opper/J. Starbatty*, Menschenrechte und die Globalisierung der Wirtschaft – Konflikt oder Chance, in: B. v. Behr/L. Huber/A. Kimmi/M. Wolff (Hrsg.), *Perspektiven der Menschenrechte*, 1999, S. 127 ff.

⁶⁰⁷ Vgl. *A. Emmerich-Fritsche*, Zur Verbindlichkeit der Menschenrechte für transnationale Unternehmen, AVR 45 (2007), S. 541 (548 ff., 558 ff.); *C. J. Dias*, Auswirkungen der Globalisierung auf die Menschenrechte, in: G. v. Arnim u.a. (Hrsg.), *Jahrbuch Menschenrechte 2001*, S. 143 (152).

⁶⁰⁸ *B. Spießhofer*, Wirtschaft und Menschenrechte – rechtliche Aspekte der Corporate Social Responsibility, NJW 2014, S. 2473 (2475).

chen Schutzpflicht⁶⁰⁹ – aus welchen Gründen auch immer – nicht nach, wird die unmittelbare Menschenrechtsverpflichtung transnationaler Unternehmen weitgehend folgenlos bleiben.

Auch wenn eine unmittelbare Menschenrechtsadressatenstellung von transnationalen Unternehmen nicht sinnvoll erscheint, ist es dennoch geboten, sie auch auf internationaler Ebene zur Respektierung menschenrechtlicher Standards anzuhalten. Im Rahmen der vom damaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen *Kofi Annan* im Jahr 1999 angestoßenen „UN Global Compact-Initiative“⁶¹⁰ sind zehn Prinzipien formuliert worden, zu deren Beachtung sich Unternehmen freiwillig verpflichten können. Seit Juli 2000 können Unternehmen freiwillig durch einen Brief an den Generalsekretär der Vereinten Nationen eine solche Selbstbindung eingehen.⁶¹¹ Die ersten beiden dieser Prinzipien beziehen sich auf den internationalen Menschenrechtsschutz insgesamt. Danach sollen Unternehmen in ihrem Einflussbereich Menschenrechte respektieren, ihre Einhaltung fördern und sicherstellen, dass sie an keiner Menschenrechtsverletzung mitwirken.⁶¹² Weitere Prinzipien nehmen Bezug insbesondere auf Arbeitnehmerrechte. Ein Ergebnis der „UN Global Compact-Initiative“ sind die im Jahr 2003 von der UN-Unterkommission für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte vorgelegten „UN-Normen für die Verantwortlichkeiten transnationaler Unternehmen und anderer Wirtschaftsunternehmen im Hinblick auf die Menschenrechte“.⁶¹³ Ähnliche Standards sind im Rahmen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit

⁶⁰⁹ Dazu *G. Ress*, *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the European Convention on Human Rights*, in: *E. Klein* (Hrsg.), *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights*, 2000, S. 165 ff.; *M. Hilf/E. Staebe*, *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights According to the Law of The European Community/European Union*, ebd., S. 211 ff.; *J. Kokott*, *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights under the Inter-American System of Human Rights*, ebd., S. 235 ff.; *E. Klein*, *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the International Covenant on Civil and Political Rights*, ebd., S. 295 ff.

⁶¹⁰ *Secretary-General Kofi Annan*, *Address at the World Economic Forum in Davos of January 1999*, UN Doc. SG/SM/6448 (1999).

⁶¹¹ *N. Weiß*, *Transnationale Unternehmen – weltweite Standards? Eine Zwischenbilanz des Global Compact*, MRM 2002, S. 82 (86 f.).

⁶¹² Dazu eingehend *C. F. Hillemanns*, *Transnationale Unternehmen und Menschenrechte*, 2004, S. 14 ff.

⁶¹³ UN Doc. E/CN.4/Sub.2/2003/12/Rev.2; vgl. Dazu *C. F. Hillemanns*, *UN Norms on the Responsibilities of Transnational Corporations and Other Business Enterprises with regard to Human Rights*, GLJ 4 (2003), S. 1065 ff.

und Entwicklung (OECD)⁶¹⁴ und im Rahmen der Internationale Arbeitsorganisation (ILO)⁶¹⁵ formuliert worden.

Der UN-Sonderbeauftragte für Unternehmen und Menschenrechte *John Ruggie* legte im März 2011 einen Bericht über die menschenrechtliche Verantwortlichkeit von Unternehmen vor, in welchem er die „UN Guiding Principles on Business and Human Rights“ zusammenfasste.⁶¹⁶ Diese Prinzipien erkannte der UN-Menschenrechtsrat in einer Resolution vom 16. Juni 2011 an.⁶¹⁷ Es handelt sich dabei um 31 Leitprinzipien, die auf drei Grundgedanken beruhen, nämlich erstens der staatlichen Pflicht, die Bewohner des eigenen Territoriums vor Eingriffen von Unternehmen in Menschenrechte zu schützen, zweitens der Erwartung, dass Unternehmen die Menschenrechte achten, und drittens der Sicherstellung eines Zugangs von Betroffenen zu Beschwerdeverfahren und effektivem Rechtsschutz gegen Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen.⁶¹⁸ Im Juni 2014 hat der UN-Menschenrechtsrat eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung eines entsprechenden verbindlichen Abkommens beauftragt.⁶¹⁹ Ein überarbeiteter Vertragsentwurf ist Mitte 2019 vorgelegt worden.⁶²⁰

⁶¹⁴ OECD Guidelines for Multinational Enterprises: Recommendations for responsible business conduct in a global context, OECD/LEGAL/0144. Dazu *K. Weidmann*, Der Beitrag der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte, 2014.

⁶¹⁵ Tripartite Declaration of Principles concerning Multinational Enterprises and Social Policy (MNE Declaration), adopted by the Governing Body of the International Labour Office at its 204th Session (Geneva, November 1977) and amended at its 279th (November 2000), 295th (March 2006) and 329th (March 2017) Sessions. – Dazu *K. Weilert*, Transnationale Unternehmen im rechtsfreien Raum? Geltung und Reichweite völkerrechtlicher Standards, *ZaöRV* 69 (2009), S. 883 (913 f.).

⁶¹⁶ Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, UN Doc. A/HRC/17/31 v. 21. März 2011.

⁶¹⁷ Resolution 17/4 des UN-Menschenrechtsrats v. 16. Juni 2011, UN Doc. A/HRC/RES/17/4.

⁶¹⁸ Vgl. dazu *B. Hamm*, Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Auswirkungen auf das Menschenrechtsregime, *KJ* 2016, S. 479 ff.

⁶¹⁹ Resolution 26/9 des UN-Menschenrechtsrats v. 26. Juni 2014, UN Doc. A/HRC/RES/26/9.

⁶²⁰ Revised draft on a „Legally binding instrument to regulate, in international human rights law, the activities of transnational corporations and other business enterprises“ v. 16. Juli 2019; abrufbar unter: https://www.ohchr.org/Documents/HRBodies/HRCouncil/WGTransCorp/OEIGWG_RevisedDraft_LBI.pdf.

3. *Regionaler Menschenrechtsschutz*

Neben den universellen tritt der regionale Menschenrechtsschutz, exemplarisch ausgeformt in der im Rahmen des Europarates erarbeiteten Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. November 1950 (EMRK),⁶²¹ über deren Einhaltung der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wacht.⁶²² Für den amerikanischen Raum ist die Amerikanische Menschenrechtskonvention vom 22. November 1969⁶²³ zu nennen, für Afrika die Banjul Charta der Menschenrechte und Rechte der Völker vom 27. Juni 1981.⁶²⁴ Die von der Arabischen Liga entworfene Arabische Charta der Menschenrechte vom 15. September 1994⁶²⁵ ist in einer nach Vorgaben der Vereinten Nationen revidierten Fassung vom 22. Mai 2004⁶²⁶ am 15. März 2008 in Kraft getreten.⁶²⁷ Im asiatischen Raum hat sich vor dem Hintergrund der kulturellen und politischen Heterogenität des Kontinents noch kein umfassendes System des vertraglichen Menschenrechtsschutzes etablieren können. Immerhin hat aber die südostasiatische Staatengruppe ASEAN

⁶²¹ BGBl. 1952 II S. 685, 953. – Zur Entstehungsgeschichte vgl. *F. Brinkmeier*, Die Entstehungsgeschichte der Europäischen Menschenrechtskonvention – Bedeutung für den europäischen Einigungsprozess, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 21 ff.; *Ch. Grabenwarter/K. Pabel*, Europäische Menschenrechtskonvention, 6. Aufl. 2016, § 1 Rn. 1 ff.

⁶²² Vgl. dazu *U. Eppe*, Die innerstaatliche Wirkung der Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 76 ff.

⁶²³ ILM 9 (1970), S. 673; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 591), S. 500 ff. – Vgl. dazu *J. Kokott/K. Doebring/Th. Buergenthal*, Grundzüge des Völkerrechts, 3. Aufl. 2003, Rn. 269 ff.; *Heintze*, in: Ipsen (Anm. 570), § 33 Rn. 19 ff.; *Herdegen* (Anm. 580), § 49 Rn. 8 ff.; *A. A. Cançado Trindade*, Die Entwicklung des interamerikanischen Systems zum Schutz der Menschenrechte, ZaöRV 70 (2010), S. 629 ff.

⁶²⁴ ILM 21 (1982), S. 59; deutscher Text in: Bundeszentrale für politische Bildung (Anm. 591), S. 532 ff. – Vgl. dazu *W. Benedek*, Durchsetzung von Rechten des Menschen und der Völker in Afrika auf regionaler und nationaler Ebene, ZaöRV 54 (1994), S. 150 ff.; *Kokott/Doebring/Buergenthal* (Anm. 623), Rn. 282 ff.; *Heintze*, in: Ipsen (Anm. 570), § 33 Rn. 22 ff.; *Herdegen* (Anm. 580), § 49 Rn. 11; *Buergenthal/Thürer* (Anm. 555), S. 319 ff.

⁶²⁵ Englischer Text in: HRLJ 18 (1997), S. 151 ff.

⁶²⁶ Englischer Text in: *W. Hummer/W. Karl*, Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen, Bd. I/2, 2009, S. 1149 ff.; deutscher Text in: B. Simma/U. Fastenrath (Hrsg.), Menschenrechte, 7. Aufl. 2018, S. 687 ff.

⁶²⁷ Vgl. *Stein/v. Büttlar/Kotzur* (Anm. 571), Rn. 1099 f.; *Heintze*, in: Ipsen (Anm. 570), § 33 Rn. 26 f.; *Herdegen* (Anm. 580), § 49 Rn. 12; *W. Karl*, Menschenrechtsschutz im islamisch-arabischen Raum, in: *Hummer/Karl* (Anm. 626), S. 1125 (1130 ff.).

am 18. November 2012 eine „ASEAN Human Rights Declaration“ unterzeichnet.⁶²⁸ Diese rechtlich nicht verbindliche Erklärung⁶²⁹ ist allerdings deutlicher Kritik ausgesetzt, da sie vom internationalen Menschenrechtsstandard nicht unerheblich abweicht.⁶³⁰

Die Erarbeitung regionaler Menschenrechtskonventionen bietet, wie etwa in Europa, den Vorteil, aufgrund der größeren Homogenität der beteiligten Staaten höhere menschenrechtliche Standards setzen und stärkere Durchsetzungsmechanismen schaffen zu können.⁶³¹ Festzustellen ist aber auch, dass man bei der regionalen Verbriefung von Menschenrechten durchaus unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt hat, ohne dadurch die Idee der Universalität der Menschenrechte notwendigerweise in Frage zu stellen.⁶³²

4. Der Grundrechtsschutz in der Europäischen Union

Infolge der Gründung internationaler und supranationaler Organisationen und der damit einhergehenden Relativierung staatlicher Souveränität wird Hoheitsgewalt heute nicht mehr nur von Staaten ausgeübt. So ist die Europäische Union in der Lage, Recht zu setzen, das die Individuen in den Mitgliedstaaten unmittelbar verpflichtet. Zwar enthielt der frühere EG-Vertrag keinen geschriebenen Katalog von Grundrechten, doch gehörte die Wahrung der Grundrechte gemäß der Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) zu den allgemeinen Rechtsgrundsätzen

⁶²⁸ Englischer Text abrufbar unter: https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/121120_ASEAN_HR_Declaration.pdf; deutsche Übersetzung in: *Fremuth* (Anm. 16), S. 666 ff.

⁶²⁹ *N. Doyle*, The ASEAN Human Rights Declaration and the Implications of Recent Southeast Asian Initiatives in Human Rights Institution-building and Standard-setting, *ICLQ*, Vol. 63 (1), 2014, S. 67 (81); *Fremuth* (Anm. 16), S. 151.

⁶³⁰ *N. Figge*, Menschenrechte im Verband Südostasiatischer Staaten (ASEAN), in: F. Kirchmeier/M. Krennerich (Hrsg.), *Handbuch der Menschenrechtsarbeit*, Edition 2014/2015, Berlin, S. 398 (414f.); *Doyle* (Anm. 629), *ICLQ*, Vol. 63 (1), 2014, S. 67 (82ff.); vgl. zu den Bedenken auch *Fremuth* (Anm. 16), S. 152.

⁶³¹ *E. Klein*, Die Erweiterung des Grundrechtsschutzes auf die universelle Ebene, in: K. F. Kreuzer/D. H. Scheuing/U. Sieber (Hrsg.), *Europäischer Grundrechtsschutz*, 1998, S. 39 (43).

⁶³² *R. Toivanen/C. Mahler*, Menschenrechte im Vergleich der Kulturen, 2006, S. 55, 81; vgl. auch *N. Weiß*, Regionalisierung des Menschenrechtsschutzes – Funktionen, Strukturen und Herausforderungen, *MRM* 2019, S. 38 (47).

des Gemeinschaftsrechts.⁶³³ Für die Ermittlung der Grundrechte des Gemeinschaftsrechts griff der EuGH auf gemeinsame Verfassungsüberlieferungen der Mitgliedstaaten, auf die Europäische Menschenrechtskonvention⁶³⁴ und auf andere völkerrechtliche Verträge zurück, denen die Gesamtheit der Mitgliedstaaten der Europäischen Union angehört.⁶³⁵

Da das Fehlen eines Grundrechtskatalogs gleichwohl als Manko empfunden wurde und der Gewährleistung von Menschenrechten eine Hoheitsgewalt legitimierende Funktion zukommt, hatten die europäischen Staats- und Regierungschefs im Europäischen Rat von Köln im Juni 1999 beschlossen, eine Charta der Grundrechte der Europäischen Union zu erarbeiten.⁶³⁶ Auf der Grundlage eines Entwurfs, der von einem hierfür eigens eingesetzten Europäischen Grundrechtskonvent⁶³⁷ unter dem Vorsitz des früheren Bundespräsidenten *Roman Herzog* formuliert worden war,⁶³⁸ hatten das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission am 7. Dezember 2000 feierlich die Charta der Grundrechte der Europäischen Union proklamiert.⁶³⁹ Als bloße Proklamation war die Charta zunächst nicht mit rechtsverbindlicher Kraft ausgestattet, doch wurde sie sowohl von der Europäischen Gerichtsbarkeit als auch von den Gerichten der Mitgliedstaaten bei der Ermittlung von Grundrechten stützend herangezogen.⁶⁴⁰ Mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lis-

⁶³³ Vgl. EuGH, Rs. 29/69, ECLI:EU:C:1969:57, Rn. 7 – *Stauder*; zur Grundrechtsrechtsprechung des EuGH vgl. *E. Chwolik-Lanfermann*, Grundrechtsschutz in der Europäischen Union, 1994, S. 49 ff.; *A. Haratsch/Cb. Koenig/M. Pechstein*, Europarecht, 12. Aufl. 2020, Rn. 694; *Tb. Oppermann/C. D. Classen/M. Nettesheim*, Europarecht, 8. Aufl. 2018, § 17 Rn. 1 ff.

⁶³⁴ Beginnend mit EuGH, Rs. 4/73, ECLI:EU:C:1974_51, Rn. 12 – *Nold*; EuGH, Rs. 36/75, ECLI:EU:C:1975:137, Rn. 23, 25 – *Rutili*. Vgl. *S. U. Pieper*, in: *A. Bleckmann*, Europarecht, 6. Aufl. 1997, Rn. 99 ff.; *Haratsch/Koenig/Pechstein* (Anm. 633), Rn. 694.

⁶³⁵ Etwa auf den Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte v. 19. Dezember 1966 (Anm. 581), vgl. EuGH, Rs. 374/87, ECLI:EU:C:1989:387, Rn. 31 – *Orkem*; EuGH, Rs. C-249/96, ECLI:EU:C:1998:63, Rn. 43 ff. – *Grant*; dazu eingehend *A. Haratsch*, Die Bedeutung der UN-Menschenrechtspakte für die Europäische Union, MRM-Themenheft „25 Jahre Internationale Menschenrechtspakte“, 2002, S. 29 (30 ff.).

⁶³⁶ Bull.BReg. 1999, S. 535. – Vgl. dazu *I. Pernice*, Eine Grundrechte-Charta für die Europäische Union, DVBl. 2000, S. 847 ff.

⁶³⁷ Bull.BReg. 1999, S. 793 (799 f.).

⁶³⁸ Entwurf der Charta der Grundrechte der Europäischen Union v. 11. Oktober 2000, Charta 4473/00, Convent 49.

⁶³⁹ Charta der Grundrechte der Europäischen Union v. 7. Dezember 2000, ABl. EG 2000 Nr. C 364/1.

⁶⁴⁰ Vgl. einerseits EuG, Rs. T-77/01, ECLI:EU:T:2002:4, Rn. 35 – *Territorio Histórico de Alava*; EuG, Rs. T-54/99, ECLI:EU:T:2002:20, Rn. 48, 57 – *max.mobil*; EuG,

sabon vom 13. Dezember 2007⁶⁴¹ ist die geringfügig veränderte Grundrechte-Charta⁶⁴² am 1. Dezember 2009 rechtlich verbindlich geworden. Die Charta ist zwar nicht formal in die Verträge inkorporiert, steht jedoch rechtlich gleichrangig neben den die Union begründenden Verträgen.⁶⁴³ Zudem sieht der Vertrag über die Europäische Union deren Beitritt zur EMRK vor.⁶⁴⁴ Den im Jahr 2013 vorgelegten Entwurf eines Beitrittsabkommens⁶⁴⁵, der dem EuGH zur Prüfung vorgelegt worden war, erklärte dieser – mit einer rechtlich wenig tragfähigen und kaum überzeugenden Begründung⁶⁴⁶ – allerdings für unvereinbar mit dem Vertrag über die Europäische Union (EUV) und dem Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV).⁶⁴⁷ Man kann vermuten, dass hinter der Auffassung des EuGH dessen Unwillen steht, künftig eine Überprüfung der eigenen Entscheidungen auf ihre Konformität mit der EMRK durch einen anderen Gerichtshof zu akzeptieren. Ein Beitritt der Europäischen Union zur EMRK, den der EU-Vertrag an sich vorschreibt, wird durch diese Haltung des EuGH deutlich erschwert, wenn nicht sogar praktisch unmöglich gemacht.⁶⁴⁸

Rs. T-177/01, ECLI:EU:T:2002:112, Rn. 42, 47 – *Jégo-Quéré*, und andererseits VG Frankfurt, Beschl. v. 1. März 2001 – 1 G 429/01 (V), NJW 2001, S. 1295 (1296); VG Lüneburg, Urt. v. 16. Oktober 2000 – 1 A 98/00, NJW 2001, S. 767 (769 f.).

⁶⁴¹ Vertrag von Lissabon zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union und des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft, ABl.EU 2007, Nr. C 306/1.

⁶⁴² Charta der Grundrechte der Europäischen Union, ABl.EU 2007, Nr. C 303/1; BGBl. 2008 II S. 1165.

⁶⁴³ Vgl. Art. 6 Abs. 1 UAbs. 1, 2. Halbsatz EUV; dazu R. *Streinz/Ch. Ohler/Ch. Herrmann*, Der Vertrag von Lissabon zur Reform der EU, 3. Aufl. 2010, S. 121.

⁶⁴⁴ Art. 6 Abs. 2 Satz 1 EUV lautet: „Die Union tritt der Europäischen Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten bei.“

⁶⁴⁵ Vgl. Draft revised agreement on the accession of the European Union to the Convention for the Protection of Human Rights and Fundamental Freedoms, Final Report of the CDDH, 47+1(2013) 008 rev 2 v. 10. Juni 2013, S. 4; dazu *Polakiewicz*, Der Abkommensentwurf über den Beitritt der Europäischen Union zur Europäischen Menschenrechtskonvention, EuGRZ 2013, S. 472 ff.

⁶⁴⁶ Dazu eingehend E. *Klein*, Scheitert der Beitritt der Europäischen Union zur EMRK? – Zum Verhältnis von EuGH und EGMR, DTIEV-Online (Hagener Online-Beiträge zu den Europäischen Verfassungswissenschaften) Nr. 2/2015.

⁶⁴⁷ EuGH (Plenum), Gutachten 2/13, ECLI:EU:C:2014:2454 – *EMRK-Beitritt II*.

⁶⁴⁸ Vgl. *Haratsch/Koenig/Pechstein* (Anm. 633), Rn. 761.

VII. Fazit und Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass die geistesgeschichtlichen und historischen Wurzeln, aus denen sich die modernen Menschenrechte entwickelt haben, tief reichen und weit verzweigt sind. Die Kausalitäten und Querverbindungen sind vielfältig. Deutlich geworden ist hoffentlich, dass Grundrechte sich begreifen lassen als Antwort auf exemplarische Unrechtserfahrungen.⁶⁴⁹ Das entscheidende Bedrohungspotential für die Menschen besitzen die Staaten – und heute auch supranationale Organisationen – mit ihrer monopolisierten Gewalt.⁶⁵⁰ Ihre Hoheitsmacht zu begrenzen ist Anliegen der Menschenrechte. In diesem Punkt trifft sich die Menschenrechtsidee mit einem anderen fundamentalen Prinzip moderner Staatlichkeit, mit dem Grundsatz der Gewaltenteilung.⁶⁵¹ Nur ein Staat, der die Menschenrechte achtet und schützt, darf auf die Akzeptanz seiner Bürger rechnen.⁶⁵² Der staatlichen Gewährleistung der Rechte des Menschen kommt eine maßgebliche Legitimationswirkung für die Ausübung von Hoheitsgewalt zu.⁶⁵³ Die Grundrechtsbindung eines Staates festzuschreiben, ist primär Aufgabe der staatlichen Verfassung.⁶⁵⁴ Staatliches Recht, auch verfassungsrechtlich abgesicherte Grundrechte, steht jedoch grundsätzlich zur Disposition des Staates. Diese offene Flanke des Menschenrechtsschutzes versuchen völkerrechtliche Verpflichtungen zu schließen. Diesen von außen an sie herantretenden Menschenrechtsbindungen können sich Staaten nicht dadurch entziehen, dass sie ihre

⁶⁴⁹ *W. Brugger*, Stufen der Begründung von Menschenrechten, *Der Staat* 31 (1992), S. 19 (21); *Riedel* (Anm. 590), *EuGRZ* 1989, S. 9 (10).

⁶⁵⁰ *Brugger* (Anm. 445), *AöR* 114 (1989), S. 536 (538); *Klein* (Anm. 5), S. 10; *ders.* (Anm. 631), S. 40.

⁶⁵¹ *M. Kriele*, Menschenrechte und Gewaltenteilung, in: E.-W. Böckenförde/R. Spaemann (Hrsg.), *Menschenrechte und Menschenwürde*, 1987, S. 242 ff.; *Boldt* (Anm. 369), S. 14 f.; *Bracher* (Anm. 26), *ZfP* 26 (1979), S. 109 (118). – Grundlegend zur Gewaltenteilung *Charles de Montesquieu*, *De l'Esprit des Lois*, 1748, XI, 6. Kap. Siehe dazu auch: *E. Klein* (Hrsg.), *Gewaltenteilung und Menschenrechte*, 2. Aufl. 2010.

⁶⁵² *Brugger* (Anm. 445), *AöR* 114 (1989), S. 536 (538).

⁶⁵³ *H. Hofmann*, Menschenrechtliche Autonomieansprüche – Zum politischen Gehalt der Menschenrechtserklärungen, *JZ* 1992, S. 165 (169); *Brugger* (Anm. 649), *Der Staat* 31 (1992), S. 19 (19); *ders.* (Anm. 445), *AöR* 114 (1989), S. 536 (539); *Messner* (Anm. 37), S. 222; *Wahl* (Anm. 359), *Der Staat* 18 (1979), S. 321 (332).

⁶⁵⁴ *Klein* (Anm. 5), S. 10 f.

Hoheitsgewalt auf zwischenstaatliche, supranationale Organisationen übertragen.⁶⁵⁵

Die Geschichte der Menschenrechte ist heute keineswegs an ihrem Ende angelangt. Vor einigen Jahren stand man noch vor den Fragen, ob das Institut der Staatenimmunität⁶⁵⁶ hochrangige Staatsrepräsentanten (z.B. Staatsoberhäupter oder Außenminister) vor einer Strafverfolgung schützt, wenn ihnen schwere Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden,⁶⁵⁷ und ob Staaten militärische Gewalt gegen andere Staaten einsetzen dürfen, um schwerste Menschenrechtsverletzungen zu bekämpfen.⁶⁵⁸ Im sogenannten „Krieg gegen den Terror“ seit dem 11. September 2001 standen und stehen die Menschenrechte vor einer ernsthaften Bewährungsprobe, da es gilt die menschenrechtlichen Werte und Normen selbst zu achten, die man gegen die Terroristen verteidigen will.⁶⁵⁹ Heute ist die Menschheit vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie

⁶⁵⁵ Zur Bindung an die EMRK bei der Übertragung von Hoheitsrechten EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 26083/94, EuGRZ 1999, S. 207 (212) – *Waite u. Kennedy/Deutschland*; EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 28934/95 – *Beer u. Regan/Deutschland*; EGMR, Urt. v. 18. Februar 1999 – Nr. 24833/94, EuGRZ 1999, S. 200 (201) – *Matthews/Vereinigtes Königreich*; vgl. dazu *Haratsch/Koenig/Pechstein* (Anm. 633), Rn. 748f.; *J. Wolfram*, Wenn zwei sich streiten? – Zum Spannungsverhältnis zwischen EuGH und EGMR, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 86 (91f.).

⁶⁵⁶ Vgl. dazu *Doebing* (Anm. 566), Rn. 658 ff.

⁶⁵⁷ Vgl. IGH, Urt. v. 14. Februar 2002, EuGRZ 2003, S. 563 – *Demokratische Republik Kongo/Belgien*; EGMR, Urt. v. 21. November 2001 – Nr. 35763/97, EuGRZ 2002, S. 403 – *Al-Adsani*; siehe auch *G. Ress*, The Changing Relationship Between State Immunity and Human Rights, in: *Liber Amicorum C. A. Nørgaard*, 1998, S. 175 (199 ff.); *K. Ambos*, Der Fall Pinochet und das anwendbare Recht, JZ 1999, S. 16 (20 f., 21 ff.); *U. Häußler*, Der Fall Pinochet: Das Völkerrecht auf dem Weg zu einem effektiven internationalen Menschenrechtsschutz, MRM 1999, S. 96 ff.; *R. Bank*, Der Fall Pinochet: Aufbruch zu neuen Ufern bei der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen?, ZaöRV 59 (1999), S. 677 ff.; *A. Bianchi*, Immunity versus Human Rights: The Pinochet Case, EJIL 10 (1999), S. 237 ff.; *Ch. Maierhöfer*, Weltrechtsprinzip und Immunität: das Völkerstrafrecht vor den Haager Richtern, EuGRZ 2003, S. 545 ff.

⁶⁵⁸ Vgl. dazu *H.-J. Blanke*, Menschenrechte als völkerrechtliche Interventionstitel, AVR 36 (1998), S. 257 ff.; *Klein* (Anm. 580), FAZ v. 21. Juni 1999, S. 15; *E. Klein/S. Schmahl*, Die neue NATO-Strategie und ihre völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Implikationen, RuP 1999, S. 198 (201 ff.); *H. F. Köck*, Legalität und Legitimität der Anwendung militärischer Gewalt, ZÖR 54 (1999), S. 133 (145 ff.); *Ch. Lange*, Zu Fragen der Rechtmäßigkeit des NATO-Einsatzes im Kosovo, EuGRZ 1999, S. 313 (315); *Maurer* (Anm. 271), JZ 1999, S. 689 (695 f.).

⁶⁵⁹ Vgl. dazu *M. R. Isbay*, The History of Human Rights, 2. Aufl. 2008, S. 279 ff.; *S. Oeter*, Terrorismus und Menschenrechte, AVR 40 (2002), S. 422 ff.

mit anderen schwierigen menschenrechtlichen Abwägungskonflikten konfrontiert. Bewertet werden muss, inwieweit eine Einschränkung von Menschenrechten, etwa in Form von Ausgangs- und Reisebeschränkungen oder Versammlungsverböten, aus Gründen des Lebens- und Gesundheitsschutzes, also zum Schutz anderer Menschenrechte, zulässig sind.⁶⁶⁰ Vor gewaltige Herausforderungen sind die Menschenrechte zudem durch die global vernetzte Digitalisierung gestellt.⁶⁶¹ Das World Wide Web bietet den Menschen bislang ungeahnte Perspektiven, sich frei zu entfalten. Die neuen digitalen Technologien eröffnen staatlichen wie privaten Akteuren aber auch völlig neue Möglichkeiten der Überwachung, Ausspähung, Verfolgung und Kontrolle. Man denke nur von staatlicher Seite an das chinesische Social-Credit-System⁶⁶² sowie von privater Seite an die von Gewinnstreben getriebene Datensammelwut global operierender Anbieter digitaler Dienste.⁶⁶³ Die Fragen nach der Gewährleistung und Durchsetzung von Menschenrechten in der digitalen Sphäre bedürfen neuer Antworten. Einen ersten Antwortversuch stellt der – aus Reihen der Zivilgesellschaft vorgelegte – Entwurf einer „Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union“⁶⁶⁴ dar.⁶⁶⁵ All dies zeigt, dass die Menschenrechte einem beständigen evolutionären Wandel unterworfen sind und sein müssen, um wirksam auf immer neue Bedrohungsszenarien reagieren zu können. Die Entstehung des modernen Verfassungsstaates ist mit dem Menschenrechtsschutz eng verwoben.⁶⁶⁶ Der Wandel hin zum offenen Integrationsstaat wird nicht zuletzt von der Idee der Menschenrechte und ihrer Wirkkraft bestimmt. Menschenrechte haben eine lange Vergangenheit. Sie werden die Zukunft maßgeblich mitgestalten.

⁶⁶⁰ Vgl. z.B. BVerfG (1. Kammer des Ersten Senats), Beschl. v. 15. April 2020 – 1 BvR 828/20, NJW 2020, S. 1426 ff.; BVerfG (2. Kammer des Ersten Senats), Beschl. v. 10. April 2020 – 1 BvQ 28/20, NJW 2020, S. 1427 ff.; BVerfG (3. Kammer des Zweiten Senats), Beschl. v. 7. April 2020 – 1 BvR 755/20, NJW 2020, S. 1429 ff.

⁶⁶¹ *H.-J. Papier*, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechtsschutz in der digitalen Gesellschaft, NJW 2017, S. 3025 ff.

⁶⁶² Dazu *N. Maamar*, Social Scoring, CR 2018, S. 820 (821).

⁶⁶³ Siehe dazu etwa *U. Di Fabio*, Grundrechtsgeltung in digitalen Systemen, 2016, S. 11 ff.

⁶⁶⁴ Abrufbar unter <https://digitalcharta.eu>.

⁶⁶⁵ Dazu *F. Graf von Westphalen*, Digitale Charta – Erweiterung der europäischen Grundrechte für das digitale Zeitalter, BB 2018, S. 899 ff.; *A. Ingold*, Der Entwurf für eine „Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union“ – Vorhaben, Vorstellungen, Vorbehalte, ZG 2018, S. 193 ff.

⁶⁶⁶ *U. Di Fabio*, Das Recht offener Staaten, 1998, S. 72; *Kriele* (Anm. 139), S. 195.

Literaturverzeichnis

- Adams, Willi Paul*, Republikanische Verfassung und bürgerliche Freiheit, Darmstadt / Neuwied 1973.
- Thomas Jefferson (1801-1809). Der Aufklärer und Sklavenbesitzer als Parteiführer, Regierungschef und Landesvater, in: Ch. Mauch (Hrsg.), Die Präsidenten der USA. 45 historische Porträts von George Washington bis Donald Trump, München 2018, S. 81 ff.
- Adomeit, Klaus*, Rechts- und Staatsphilosophie, Bd. II: Rechtsdenker der Neuzeit, 2. Aufl., Heidelberg 2002.
- Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft der DDR (Hrsg.), Staatsrecht der DDR, 2. Aufl., Berlin 1984.
- Alfons X., König von Kastilien*, Las Siete Partidas, Salamanca 1555, in: Boletín Oficial del Estado v. 20. Mai 1974.
- Ambos, Kai*, Der Fall Pinochet und das anwendbare Recht, JZ 1999, S. 16 ff.
- Anschütz, Gerhard*, Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919, 14. Aufl., Berlin 1933.
- Aristoteles*, Politeia, hrsg. und übersetzt von O. Gigon, 8. Aufl., München 1998.
- Rhetorik, übersetzt von F. G. Sieveke, 5. Aufl., München 1995.
- Arnould, Andreas von*, Völkerrecht, 4. Aufl., Heidelberg 2019.
- Arnold, Hans Joachim*, Begriff und Verfahren der Verfassungsänderung nach der Weimarer Reichsverfassung, Berlin 1932.
- Augustinus, Aurelius*, De civitate Dei, übersetzt von W. Thimme, 2 Bde., 3. Aufl., München 1991.
- De libero arbitrio, übersetzt von C. J. Perl., 4. Aufl., Paderborn 1972, unveränd. Nachdruck 1986.
- Bachmann, Hanns-Martin*, Die naturrechtliche Staatslehre Christian Wolffs, Berlin 1977.
- Badía, Juan Ferrando*, Die spanische Verfassung von 1812 und Europa, Der Staat 2 (1963), S. 153 ff.
- Badura, Peter*, Staatsrecht. Systematische Erläuterung des Grundgesetzes, 7. Aufl., München 2018.
- Bank, Roland*, Der Fall Pinochet: Aufbruch zu neuen Ufern bei der Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen?, ZaöRV 59 (1999), S. 677 ff.
- Barthel, Armin*, Die Menschenrechte der dritten Generation, Aachen 1991.
- Battis, Ulrich/Gusy, Christoph*, Einführung in das Staatsrecht, 6. Aufl., Berlin / Boston 2018.

- Bayonas, Auguste*, Sophistik, in: H. J. Sandkühler (Hrsg.), Europäische Enzyklopädie zu Philosophie und Wissenschaften, Bd. 4, Hamburg 1990, S. 310 ff.
- Bécker, Jerónimo*, El Original Latino del Ordenamiento de las Cortes de León en 1188, Boletín de la Real Academia de la Historia 67 (1915), S. 26 ff.
- Behme, Thomas*, Samuel von Pufendorf: Naturrecht und Staat, Göttingen 1995.
- Ziele und Grenzen der Staatsgewalt bei Samuel Pufendorf, in: D. Hüning (Hrsg.), Naturrecht und Staatstheorie bei Samuel Pufendorf, Baden-Baden 2009, S. 51 ff.
- Behnke, Joachim*, Condorcet und die „soziale Mathematik“. Eine kurze Einführung in Leben und Werk, in: Marie Jean Antoine-Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet, Ausgewählte Schriften zu Wahlen und Abstimmungen, hrsg. und übersetzt von J. Behnke/C. Stange/R. Zintl, Tübingen 2011, S. 1 ff.
- Benda, Ernst*, Menschenwürde und Persönlichkeitsrecht, in: E. Benda/W. Maihofer/H.-J. Vogel (Hrsg.), Handbuch des Verfassungsrechts der Bundesrepublik Deutschland, 2. Aufl., Berlin / New York 1994, § 6, S. 161 ff.
- Benedek, Wolfgang*, Durchsetzung von Rechten des Menschen und der Völker in Afrika auf regionaler und nationaler Ebene, ZaöRV 54 (1994), S. 150 ff.
- Berber, Friedrich*, Das Staatsideal im Wandel der Weltgeschichte, 2. Aufl., München 1978.
- Berg, Urte von*, Theodor Gottlieb von Hippel. Stadtpräsident und Schriftsteller in Königsberg 1741–1796, Göttingen 2004.
- Bermbach, Udo*, Widerstandsrecht, Souveränität, Kirche und Staat: Frankreich und Spanien im 16. Jahrhundert, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 3, München / Zürich 1985, S. 101 ff.
- Bernecker, Walther L./Brinkmann, Sören*, Spanien, in: P. Brandt/M. Kirsch/A. Schlegelmilch (Hrsg.), Handbuch der europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel, Bd. 1: Um 1800, Bonn 2006, S. 601 ff.
- Bianchi, Andrea*, Immunity versus Human Rights: The Pinochet Case, EJIL 10 (1999), S. 237 ff.
- Bielefeldt, Heiner*, Die Menschenrechte zwischen Universalitätsanspruch und kultureller Bedingtheit, Orient 33 (1992) 3, S. 367 ff.

- Birke, Adolf M.*, Das Problem der Menschenrechte. Eine historische Einführung, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, Düsseldorf 1994, S. 9 ff.
- Blättler, Sidonia*, Olympe de Gouges, in: A. Pollmann/G. Lohmann (Hrsg.), Menschenrechte. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart / Weimar 2012, S. 63 ff.
- Blanke, Hermann-Josef*, Menschenrechte als völkerrechtliche Interventionsmittel, AVR 36 (1998), S. 257 ff.
- Bleckmann, Albert*, Europarecht, 6. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1997.
- Staatsrecht II – Die Grundrechte, 4. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1997.
 - Völkerrecht, Baden-Baden 2001.
- Blickle, Peter*, Die Revolution von 1525, 4. Aufl., München 2004.
- Bloch, Ernst*, Christian Thomasius, ein deutscher Gelehrter ohne Misere, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1968.
- Naturrecht und menschliche Würde, 4. Aufl., Berlin 2011.
- Blom, Hans W./Mulier, Eco Haitsma/Janse, Ronald*, Introduction, in: Algernon Sidney, Court Maxims, hrsg. von H. W. Blom/E. H. Mulier/R. Janse, Cambridge 1996, S. XI ff.
- Bluntschli, Johann Caspar*, Allgemeines Staatsrecht, Erster Band, 3. Aufl., München 1863.
- Böckenförde, Ernst-Wolfgang*, Grundrechtstheorie und Grundrechtsinterpretation, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 115 ff.
- Die sozialen Grundrechte im Verfassungsgefüge, in: ders., Staat, Verfassung, Demokratie, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1992, S. 146 ff.
 - Geschichte der Rechts- und Staatsphilosophie, Antike und Mittelalter, 2. Aufl., Tübingen 2006.
- Bock, Gisela*, Frauen in der europäischen Geschichte, München 2005.
- Bodin, Jean*, Six livres de la république, 1576, übersetzt von G. Niedhart, Stuttgart 1976.
- Boldt, Hans* (Hrsg.), Reich und Länder. Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987.
- Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl., München 1994.
 - Deutsche Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 2. Aufl., München 1993.
- Bracher, Karl Dietrich*, Menschenrechte und politische Verfassung – Ein Grundproblem der politischen Ideengeschichte, ZfP 26 (1979), S. 109 ff.

- Menschenrechte und politische Verfassung, in: ders.: Geschichte und Gewalt. Zur Politik im 20. Jahrhundert, Berlin 1981, S. 28 ff.
- Brandt, Peter/Kirsch, Martin/Schlegelmilch, Arthur* (Hrsg.), Quellen zur europäischen Verfassungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Institutionen und Rechtspraxis im gesellschaftlichen Wandel, Teil 1: Um 1800, Bonn 2004 (CD-ROM).
- Briant, Pierre*, From Cyrus to Alexander. A History of the Persian Empire, übersetzt von P. T. Daniel, Winona Lake, Indiana 2002.
- Brinkmeier, Friederike*, Die Entstehungsgeschichte der Europäischen Menschenrechtskonvention – Bedeutung für den europäischen Einigungsprozeß, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 21 ff.
- Broadwater, Jeff*, George Mason. Forgotten Founder, Chapel Hill 2006.
- Brugger, Winfried*, Menschenrechte im modernen Staat, AÖR 114 (1989), S. 536 ff.
- Stufen der Begründung von Menschenrechten, Der Staat 31 (1992), S. 19 ff.
- Brunner, Georg*, Grundrechtstheorie im Marxismus-Leninismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 13, S. 523 ff.
- Bühler, Christoph*, Die Naturrechtslehre und Christian Thomasius (1655–1728), Regensburg 1991.
- Buergenthal, Thomas/Thürer, Daniel*, Menschenrechte. Ideale, Instrumente, Institutionen Zürich / St. Gallen / Baden-Baden 2009.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen, 4. Aufl., Bonn 2004.
- Burg, Peter*, Die Verwirklichung von Grund- und Freiheitsrechten in den Preußischen Reformen und Kants Rechtslehre, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 287 ff.
- Burgdorf, Wolfgang*, Protokonstitutionalismus. Die Reichsverfassung in den Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige und Kaiser 1519–1792, Göttingen, 2015.
- Protokonstitutionalismus. Die Wahlkapitulationen der deutschen Könige und Kaiser, in: H. Duchhardt (Hrsg.), Wahlkapitulationen in Europa, Göttingen 2015, S. 109 ff.
- (Bearb.), Die Wahlkapitulationen der römisch-deutschen Könige und Kaiser 1519–1792, Göttingen 2015.

- Buschmann, Arno*, Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten, Teil II, Vom Westfälischen Frieden 1648 bis zum Ende des Reiches im Jahre 1806, 2. Aufl., Baden-Baden 1994.
- Campenhausen, Axel Freiherr von*, Religionsfreiheit, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. VI, 3. Aufl., Heidelberg 2009, § 157, S. 597 ff.
- Cançado Trindade, Antonio Augusto*, Die Entwicklung des interamerikanischen Systems zum Schutz der Menschenrechte, ZaöRV 70 (2010), S. 629 ff.
- Cancik, Hubert*, „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, in: ders., Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte, Stuttgart / Weimar 1998, S. 267 ff.
- Gleichheit und Freiheit. Die antiken Grundlagen der Menschenrechte, in: ders., Antik – modern. Beiträge zur römischen und deutschen Kulturgeschichte, Stuttgart / Weimar 1998, S. 293 ff.
- Carey, Sabine C./Gibney, Mark/Poe, Steven C.*, The Politics of Human Rights. The Quest for Dignity, Cambridge 2010.
- Carrillo Salcedo, Juan*, Human Rights, Universal Declaration (1948), in: R. Bernhardt (Hrsg.), EPIL, Vol. 2, 1995, S. 922 ff.
- Chwolik-Lanfermann, Ellen*, Grundrechtsschutz in der Europäischen Union, Frankfurt a.M. 1994.
- Cicero, Marcus Tullius*, De re publica, übersetzt von W. Sontheimer, Stuttgart 1956.
- Clapham, Andrew*, Human Rights. A Very Short Introduction, New York 2007.
- Condorcet, Jean Antoine Marquis de*, Sur l'admission des femmes au droit de cité, in: Journal de la Société de 1789, Nr. 5 (1790), S. 1 ff.
- Freiheit, Revolution, Verfassung. Kleine politische Schriften, hrsg. von D. Schulz, Berlin 2010.
- Commager, Henry S./Cantor, Milton* (Hrsg.), Documents of American History, 10. Aufl., Englewood Cliffs, New Jersey 1988.
- Coutel, Charles*, Condorcet et la question de l'égalité, Dialogue XXXVII (1998), S. 681 ff.
- Dann, Otto*, Die Proklamation von Grundrechten in den deutschen Revolutionen von 1848/49, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 515 ff.

- Delgado, Mariano*, Das Spanische Jahrhundert (1492–1659), Darmstadt 2016.
- Dantscher von Kollesberg, Theodor Ritter*, Die politischen Rechte der Untertanen, Wien 1888–1894.
- Delacampagne, Christian*, Geschichte der Sklaverei, Düsseldorf / Zürich 2004.
- Denzer, Horst*, Leben, Werk und Wirkung Samuel Pufendorfs, ZfP 30 (1983), S. 160 ff.
- Dias, Clarence J.*, Auswirkungen der Globalisierung auf die Menschenrechte, in: G. v. Arnim u. a. (Hrsg.), Jahrbuch Menschenrechte 2001, Frankfurt a. M. 2001, S. 143 ff.
- Di Fabio, Udo*, Das Recht offener Staaten, Tübingen 1998.
- Grundrechtsgeltung in digitalen Systemen, München 2016.
- Dippel, Horst*, Individuum und Gesellschaft. Soziales Denken zwischen Tradition und Revolution: Smith – Condorcet – Franklin, Göttingen 1981.
- Die Bedeutung der spanischen Verfassung von 1812 für den deutschen Frühliberalismus und Frühkonstitutionalismus, in: M. Kirsch/ P. Schiera (Hrsg.), Denken und Umsetzung des Konstitutionalismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1999, S. 219 ff.
- Doehring, Karl*, Völkerrecht, 2. Aufl., Heidelberg 2004.
- Dörr, Dieter*, Die „Indian Nations and Tribes“ in Nordamerika und das Völkerrecht, JöR n. F. 36 (1987), S. 489 ff.
- Die „Wilden“ und das Völkerrecht, VRÜ 24 (1991), S. 372 ff.
- Doyle, Nicholas*, The ASEAN Human Rights Declaration and the Implications of Recent Southeast Asian Initiatives in Human Rights Institution-building and Standard-setting, ICLQ, Vol. 63 (1), 2014, S. 67 ff.
- Dreier, Horst*, Kontexte des Grundgesetzes, DVBl. 1999, S. 667 ff.
- Die Zwischenkriegszeit, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 4, S. 153 ff.
 - Verfassungsgerichtsbarkeit in der Weimarer Republik, in: Th. Simon/ J. Kalwoda (Hrsg.), Schutz der Verfassung: Normen, Institutionen, Höchst- und Verfassungsgerichte, Berlin 2014, S. 317 ff.
 - (Hrsg.), Grundgesetz. Kommentar, Bd. I, 3. Aufl., Tübingen 2013.
 - Grundrechtsrepublik Weimar, in: H. Dreier/Ch. Waldhoff (Hrsg.), Das Wagnis der Demokratie. Eine Anatomie der Weimarer Reichsverfassung, München 2018, S. 175 ff.

- Dreisbach, Daniel L.*, George Mason's Pursuit of Religious Liberty in Revolutionary Virginia, *The Virginia Magazine of History and Biography*, Vol. 108 (2000), S. 5 ff.
- Drescher, Angelika*, *Naturrecht als utilitaristische Pflichtenethik?*, Berlin 1999.
- Duns Scotus, Johannes*, *Opus Oxoniense*, in: ders., *Commentaria Oxoniensia*, hrsg. von M. F. Garcia, 2 Bde., Karatschi 1912/1914.
- Dürig, Günter*, Der Grundrechtssatz von der Menschenwürde, *AöR* 81 (1956), S. 117 ff.
- Kommentierung zu Art. 1 GG, in: Th. Maunz/G. Dürig/R. Herzog/R. Scholz u.a., *Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 1958*, München.
 - Kommentierung zu Art. 3 Abs. 1 GG in: Th. Maunz/G. Dürig/R. Herzog/R. Scholz u.a., *Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 1973*, München.
- Dürig, Günter/Rudolf, Walter* (Hrsg.), *Texte zur deutschen Verfassungsgeschichte*, 3. Aufl., München 1996.
- Eisenhardt, Ulrich*, Zur Entwicklung des Grundrechtsverständnisses in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: G. Köbler/M. Heinze/W. Hromadka (Hrsg.), *Europas universale rechtsordnungspolitische Aufgabe im Recht des dritten Jahrtausends, Festschrift für Alfred Söllner zum 70. Geburtstag*, München 2000, S. 255 ff.
- *Deutsche Rechtsgeschichte*, 7. Aufl., München 2019.
- Emmerich-Fritsche, Angelika*, Zur Verbindlichkeit der Menschenrechte für transnationale Unternehmen, *AVR* 45 (2007), S. 541 ff.
- Emsler, Hieronymus (Hrsg.), *Giovanni Pico della Mirandola, Opera*, Straßburg 1504.
- Enders, Christoph*, Die Menschenwürde in der Verfassungsordnung – Zur Dogmatik des Art. 1 GG, Tübingen 1997.
- Vorbemerkung vor Art. 1, in: K. H. Friauf/W. Höfling (Hrsg.), *Berliner Kommentar zum Grundgesetz, Loseblattausgabe, Bearbeitung 2000*, Berlin.
- Eppe, Ulrike*, Die innerstaatliche Wirkung der Entscheidungen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte, *MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“*, 2000, S. 76 ff.
- Epping, Volker/Hillgruber, Christian (Hrsg.), *BeckOK Grundgesetz*, 44. Edition, Stand 15.08.2020, München.

- Erasmus von Rotterdam*, Institutio Principis Christiani, 1515/16, in: ders., Ausgewählte Schriften, Bd. 5, hrsg. von W. Welzig, Darmstadt 1968, S. 111 ff.
- Erler, Georg*, Minderheitenrecht, in: K. Strupp/H.-J. Schlochauer (Hrsg.), Wörterbuch des Völkerrechts, 2. Bd., 2. Aufl., Berlin 1961, S. 531 ff.
- Farber, Daniel A./Sherry, Suzanna*, A History of the American Constitution, Saint Paul 1990.
- Fassbender, Bardo*, Idee und Anspruch der universalen Menschenrechte im Völkerrecht der Gegenwart, in: J. Isensee (Hrsg.), Menschenrechte als Weltmission, Berlin 2009, S. 11 ff.
- Die Menschenrechteerklärung der Vereinten Nationen von 1948 – eine Einführung in ihre Entstehung, Bedeutung und Wirkung, in: ders. (Hrsg.), Menschenrechteerklärung. Universal Declaration of Human Rights – Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, München 2009, S. 1 ff.
- Fenske, Hans*, Politisches Denken von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, in: H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen, Geschichte der politischen Ideen, Frankfurt a. M. 2003, S. 377 ff.
- Fichte, Johann Gottlieb*, Der geschlossene Handelsstaat, 1800, hrsg. von H. Hirsch, 3. Aufl., Hamburg 1979.
- Figge, Natalia*, Menschenrechte im Verband Südostasiatischer Staaten (ASEAN), in: F. Kirchmeier/M. Krennerich (Hrsg.), Handbuch der Menschenrechtsarbeit, Edition 2014/2015, Berlin, S. 398 ff.
- Fisch, Jörg*, Die europäische Expansion und das Völkerrecht, Stuttgart 1984.
- Fischer, Peter/Köck, Heribert Franz*, Völkerrecht. Das Recht der universalen Staatengemeinschaft, 6. Aufl., Wien 2004.
- Flaig, Egon*, Weltgeschichte der Sklaverei, München 2009.
- Flasch, Kurt*, Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung, Frankfurt a. M. 1998.
- Floßmann, Ursula*, Die beschränkte Grundrechtssubjektivität der Frau. Ein Beitrag zum österreichischen Gleichheitsdiskurs, in: U. Gerhard (Hrsg.), Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 293 ff.
- Franke, Jörg*, Das Wesen der Frankfurter Grundrechte von 1848/1849 im System der Entwicklung der Menschen- und Grundrechte, Diss. Bonn 1970.
- Freist, Dagmar*, Absolutismus, Darmstadt 2008.
- Fremuth, Michael Lysander*, Menschenrechte. Grundlagen und Dokumente, Bonn 2019.

- Fritzsche, K. Peter*, Menschenrechte. Eine Einführung mit Dokumenten, 3. Aufl., Paderborn 2016.
- Frotscher, Werner/Pieroth, Bodo*, Verfassungsgeschichte, 18. Aufl., München 2019.
- Funke, Hermann*, Die Lehre vom Fürsten bei Samuel Pufendorf, Berlin 1930.
- Furniss, Tom*, Mary Wollstonecraft's French Revolution, in: C. L. Johnson (Hrsg.), The Cambridge Companion to Mary Wollstonecraft, Cambridge 2002, S. 59 ff.
- Gajek, Simone Verena*, Bartolomé de Las Casas und die Rechte der Ureinwohner in Amerika. Zur Analyse der Menschenrechtsdebatte in der Frühen Neuzeit, Saarbrücken 2009.
- Gallwas, Hans-Ulrich*, Grundrechte, 2. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1995.
- Geddert-Steinacher, Tatjana*, Menschenwürde als Verfassungsbegriff. Aspekte der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zu Art. 1 Abs. 1 Grundgesetz, Berlin 1990.
- Gerber, Carl Friedrich von*, Grundzüge eines Systems des deutschen Staatsrechts, Leipzig 1865.
- Gerhard, Ute*, Menschenrechte auch für Frauen. Der Entwurf der Olympe de Gouges, KJ 1987, S. 127 ff.
- Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, 3. Aufl. 2018.
- Glauben, Paul J.*, Die Idee der Menschenrechte, DRiZ 1995, S. 365 ff.
- Gornig, Gilbert*, Meinungsäußerungsrecht und Pressefreiheit nach marxistisch-leninistischem Grundrechtsverständnis, ROW 1987, S. 79 ff.
- Gouges, Olympe de*, Les droits de la femme, Paris 1791.
- Réponse à la justification de Maximilien Robespierre, adressée à Jérôme Pétion, Paris 1792.
 - Die Rechte der Frau. Déclaration des droits de la femme, hrsg. und übersetzt von G. Bock, München 2018.
- Grabenwarter, Christoph/Pabel, Katharina*, Europäische Menschenrechtskonvention, 6. Aufl., München 2016.
- Grawert, Rolf*, Francisco de Vitoria. Naturrecht – Herrschaftsordnung – Völkerrecht, Der Staat 39 (2000), S. 110 ff.
- Greif, Elisabeth*, Die Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women (CEDAW) – Ein dynamisches Instrument zum Schutz der Menschenrechte (nur?) von Frauen, ZfMR 2017, S. 42 ff.

- Grewe, Wilhelm G.*, Epochen der Völkerrechtsgeschichte, 2. Aufl., Baden-Baden 1988.
- (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/1 (1815–1945), Berlin/New York 1992.
 - (Hrsg.), *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Bd. 3/2 (1815–1945), Berlin/New York 1992.
- Grimm, Dieter*, Die Entwicklung der Grundrechtstheorie in der deutschen Staatsrechtslehre des 19. Jahrhunderts, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1987, S. 234 ff.
- Weimars Ende und Untergang, in: H. Dreier/Ch. Waldhoff (Hrsg.), *Das Wagnis der Demokratie*, 2018, S. 263 ff.
- Grob, Kathrin*, Zu den Grundrechten der Weimarer Reichsverfassung, *DOV* 2019, S. 598 ff.
- Grotius, Hugo*, *De iure belli ac pacis libri tres*, 1625, hrsg. und übersetzt von Walter Schätzel, Tübingen 1950.
- Gschwend, Lukas/Good, Christoph*, Die spanische Conquista und die Idee der Menschenrechte im Werk des Bartolomé de Las Casas (1484–1566), *ZRG KA* 126 (2009), S. 217 ff.
- Gütermann, Christoph*, Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes, Berlin 1979.
- Gusy, Christoph*, Die Grundrechte in der Weimarer Republik, *ZNR* 15 (1993), S. 163 ff.
- Haedrich, Martina*, Von der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zur internationalen Menschenrechtsordnung, *JA* 1999, S. 251 ff.
- Hafner, Felix/Loretan, Adrian/Spelé, Christoph*, Naturrecht und Menschenrecht: Der Beitrag der Spanischen Spätscholastik zur Entwicklung der Menschenrechte, in: Frank Grunert/Kurt Seelmann (Hrsg.), *Die Ordnung der Praxis. Neue Studien zur Spanischen Spätscholastik*, 2001, S. 123 ff.
- Hamilton, Alexander/Madison, James/Jay, John*, *Die Federalist Papers*, übersetzt von B. Zehnpfennig, Darmstadt 1993.
- Hamm, Brigitte*, Die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Auswirkungen auf das Menschenrechtsregime, *KJ* 2016, S. 479 ff.
- Hammerstein, Notker*, Samuel Pufendorf, in: M. Stolleis (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl., München 1995, S. 172 ff.
- Haratsch, Andreas*, Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – ein Ideal für alle Völker und Nationen, *MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“*, 1997, S. 23 ff.

- Die Bedeutung der UN-Menschenrechtspakte für die Europäische Union, MRM-Themenheft „25 Jahre Internationale Menschenrechtspakte“, 2002, S. 29 ff.
- Prolegomena, in: I. I. Sofiotis, Die Staats- und Grundrechtslehre von Rhigas Velesinlis. Übernationaler Menschenrechtskonstitutionalismus im Europa des 18. Jahrhundert, Berlin 2018, S. 7 f.
- Haratsch, Andreas/Koenig, Christian/Pechstein, Matthias*, Europarecht, 12. Aufl., Tübingen 2020.
- Hartung, Fritz*, Die Entwicklung der Grundrechte seit 1776, in: G. Commichau (Hrsg.), Die Entwicklung der Menschen- und Bürgerrechte von 1776 bis zur Gegenwart, 6. Aufl., Göttingen / Zürich 1998, S. 15 ff.
- Hashagen, Justus*, Zur Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Erklärungen der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 129 ff.
- Hattenbauer, Hans*, Europäische Rechtsgeschichte, 4. Aufl., Heidelberg 2004.
- (Hrsg.), Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten von 1794, 3. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1996.
- Häußler, Ulf*, Der Fall Pinochet: Das Völkerrecht auf dem Weg zu einem effektiven internationalen Menschenrechtsschutz, MRM 1999, S. 96 ff.
- Heckel, Martin*, Die Menschenrechte im Spiegel der reformatorischen Theologie, Heidelberg 1987.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich*, Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse, 1821, hrsg. von B. Lakebrink, Stuttgart 1995.
- Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1840/48, Stuttgart 1989.
- Heideking, Jürgen/Mauch, Christof*, Geschichte der USA, 6. Aufl., Tübingen / Basel 2008.
- Heidelmeyer, Wolfgang* (Hrsg.), Die Menschenrechte, 4. Aufl., Paderborn / München / Wien / Zürich 1997.
- Die Menschenrechte, in: ders. (Hrsg.), Die Menschenrechte, 4. Aufl., Paderborn / München / Wien / Zürich 1997.
- Heinz, Wolfgang S.*, Das neue internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, Berlin 2008.

- Henning, Christoph*, Natur und Freiheit im Perfektionismus Zum Verständnis der Natur des Menschen in progressiven Traditionen, *DZ-Phil* 58 (2010) S. 759 ff.
- Herdegen, Matthias*, *Völkerrecht*, 19. Aufl., München 2020.
- Kommentierung zu Art. 1 GG, in: Th. Maunz/G. Dürig/R. Herzog/R. Scholz u. a., *Grundgesetz, Kommentar, Loseblattausgabe, Bearbeitung 2009*, München.
- Heuer, Klaus/Riemann, Tord*, Unser sozialistischer Staat – eine Form der Diktatur des Proletariats, NJ 1976, S. 185 ff.
- Hilf, Meinhard/Staebe, Erik*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights According to the Law of The European Community/European Union, in: E. Klein (Hrsg.), *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights*, Berlin 2000, S. 211 ff.
- Hilker, Judith*, *Grundrechte im deutschen Frühkonstitutionalismus*, Berlin 2005.
- Hillemanns, Carolin F.*, UN Norms on the Responsibilities of Transnational Corporations and Other Business Enterprises with regard to Human Rights, *GLJ* 4 (2003), S. 1065 ff.
- Transnationale Unternehmen und Menschenrechte. Eine Studie zu den ersten beiden Prinzipien des Global Compact, *Diss. Zürich* 2004.
- Hilpert, Konrad*, Menschenrechte: Männerrechte – Frauenrechte?, *JCSW* 34 (1993), S. 35 ff.
- Hippel, Theodor Gottlieb von*, *Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber*. Berlin 1792.
- Hobbes, Thomas*, *De cive*, 1642/47, in: G. Gawlick (Hrsg.), *Thomas Hobbes, Vom Menschen. Vom Bürger*, Hamburg 1959.
- *Leviathan*, 1651, übersetzt von J. P. Mayer, Stuttgart 1998.
- Hobe, Stefan*, *Einführung in das Völkerrecht*, 11. Aufl., Tübingen 2020.
- Hömig, Dieter/Wolff, Heinrich Amadeus* (Hrsg.), *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*, 12. Aufl., Baden-Baden 2018.
- Hofmann, Hasso*, Zur Herkunft der Menschenrechtserklärungen, *JuS* 1988, S. 841 ff.
- Die Grundrechte 1789–1949–1989, *NJW* 1989, S. 3177 ff.
 - Menschenrechtliche Autonomieansprüche – Zum politischen Gehalt der Menschenrechtserklärungen, *JZ* 1992, S. 165 ff.
 - Die versprochene Menschenwürde, in: ders., *Verfassungsrechtliche Perspektiven*, Tübingen 1995, S. 104 ff.
 - Hugo Grotius, in: M. Stolleis (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl., München 1995, S. 52 ff.

- Die Entdeckung der Menschenrechte, Berlin / New York 1999.
 - Menschenrechte und Demokratie – oder: was man von Chrysipp lernen kann, JZ 2001, S. 1 ff.
 - Recht und Staat bei Christian Wolff, JZ 2004, S. 637 ff.
 - Einführung in die Rechts- und Staatsphilosophie, 5. Aufl., Darmstadt 2011.
- Hoog, Günter*, Die Geschichte des Naturrechts und das Problem des Wohnheitsrechts, in: H. Krüger (Hrsg.), Völkerrecht – Wohnheitsrecht – Naturrecht, Frankfurt a.M. / Berlin 1967, S. 44 ff.
- Hubatsch, Walther*, Die englischen Freiheitsrechte, Hannover 1962.
- Huber, Ernst Rudolf*, Neue Grundbegriffe des hoheitlichen Rechts, in: G. Dahm/E. R. Huber/K. Larenz/K. Michaelis/F. Schaffstein/W. Siebert, Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, Berlin 1935, S. 143 ff.
- Die Rechtsstellung des Volksgenossen. Erläutert am Beispiel der Eigentumsordnung, ZgS 96 (1936), S. 438 ff.
 - Verfassungsrecht des Großdeutschen Reiches, 2. Aufl., Hamburg 1939.
 - Grundrechte im Bismarckschen Reichssystem, in: ders., Bewahrung und Wandlung, Berlin 1975, S. 132 ff.
 - (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 1, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1978.
 - (Hrsg.), Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte, Bd. 2, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln 1986.
 - Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. II, 3. Aufl., Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1988.
- Hufen, Friedhelm*, Entstehung und Entwicklung der Grundrechte, NJW 1999, S. 1504 ff.
- Staatsrecht II. Grundrechte, 8. Aufl., München 2020.
- Hummer, Waldemar/Karl, Wolfram*, Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen, Bd. I: Allgemeiner Schutzbereich, Teilbd. I/2: Amerika, Afrika, Islamisch-Arabischer Raum, Asia-tisch-Pazifischer Raum, Baden-Baden 2009.
- Hummer, Waldemar/Mayr-Singer, Jelka*, Wider die Strafflosigkeit – Das Internationale Übereinkommen zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen, VN 2007, S. 183 ff.
- Hüning, Dieter*, Freiheit und Herrschaft in der Rechtsphilosophie des Thomas Hobbes, Berlin 1998.
- Hunt, Lynn*, Inventing Human Rights. A History, New York / London 2008.

- Ingold, Albert*, Der Entwurf für eine „Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union“ – Vorhaben, Vorstellungen, Vorbehalte, ZG 2018, S. 193 ff.
- Ipsen, Knut*, Völkerrecht, hrsg. von V. Epping/W. Heintschel von Heinegg, 7. Aufl., München 2018.
- Isensee, Josef*, Verfassung ohne soziale Grundrechte, Der Staat 19 (1980), S. 367 ff.
- Grundrechtsvoraussetzungen und Verfassungserwartungen an die Grundrechtsausübung, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. IX, 3. Aufl., Heidelberg 2011, § 190, S. 265 ff.
- Ishay, Micheline R.*, The History of Human Rights. From Ancient Times to the Globalization Era, 2. Aufl., Berkley / Los Angeles / London 2008.
- Israel, Jonathan*, Die Französische Revolution. Ideen machen Geschichte, Stuttgart 2014.
- Jarass, Hans D./Pieroth, Bodo*, Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, 16. Aufl., München 2020.
- Jefferson, Thomas*, Writings, hrsg. von M. Peterson, New York 1984.
- Jellinek, Georg*, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (4. Aufl. 1927), in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 1 ff.
- Jellinek, Walter*, Das verfassungsändernde Reichsgesetz, in: G. Anschütz/R. Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., Tübingen 1932, § 73, S. 182 ff.
- Jordan, Silvester*, Lehrbuch des allgemeinen und deutschen Staatsrechts. Erste Abtheilung, die Grundzüge des allgemeinen Staatsrechts, die geschichtliche und allgemeine Einleitung in das deutsche Staatsrecht und das deutsche Bundesrecht enthaltend, Kassel 1831.
- Kägi, Werner*, Die Menschenrechte und ihre Verwirklichung. Unsere Aufgabe und Mitverantwortung, Aarau 1968.
- Kallen, Gerhard*, Die politische Theorie im philosophischen System des Nikolaus von Kues, in: ders., Probleme der Rechtsordnung in Geschichte und Theorie, Köln / Graz 1965, S. 141 ff.
- Kant, Immanuel*, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, 1785/86, hrsg. von Th. Valentiner, Stuttgart 1984.
- Zum ewigen Frieden, 1795, hrsg. von R. Malter, Stuttgart 1984.
 - Die Metaphysik der Sitten, 1797/98, hrsg. von H. Ebeling, Stuttgart 1990.

- Karl, Wolfram*, Menschenrechtsschutz im islamisch-arabischen Raum, in: W. Hummer/W. Karl, *Regionaler Menschenrechtsschutz – Dokumente samt Einführungen*, Bd. I: Allgemeiner Schutzbereich, Teilbd. I/2: Amerika, Afrika, Islamisch-Arabischer Raum, Asia-tisch-Pazifischer Raum, Baden-Baden 2009, S. 1125 ff.
- Kau, Marcel*, Der Staat und der Einzelne als Völkerrechtssubjekte, in: W. Graf Vitzthum/A. Proelß (Hrsg.), *Völkerrecht*, 8. Aufl., Berlin / Boston 2019, 3. Abschnitt.
- Kaufmann, Arthur*, *Theorie der Gerechtigkeit. Problemgeschichtliche Betrachtungen*, Frankfurt a.M. 1984.
- Kaufmann, Matthias*, Frühe Neuzeit, in: A. Pollmann/G. Lohmann (Hrsg.), *Menschenrechte. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart / Weimar 2012, S. 13 ff.
- Kimminich, Otto*, *Deutsche Verfassungsgeschichte*, 2. Aufl., Baden-Baden 1987.
- Kingreen, Thorsten/Poscher, Ralf*, *Grundrechte, Staatsrecht II*, 36. Aufl., Heidelberg 2020.
- Kingsbury, Damien*, Universalism and Exceptionalism in “Asia”, in: L. Avonius/D. Kingsbury (Hrsg.), *Human Rights in Asia. A Reassessment of the Asian Values Debate*, New York 2008, S. 19 ff.
- Klein, Eckart*, The Concept of the Basic Law, in: Ch. Starck (Hrsg.), *Main Principles of the German Basic Law*, Baden-Baden 1983, S. 15 ff.
- Samuel Pufendorf und die Anfänge der Naturrechtslehre, in: W. Doerr (Hrsg.), *Semper apertus, Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, Festschrift in sechs Bänden*, Bd. I, Mittelalter und frühe Neuzeit 1386–1803, Berlin / Heidelberg / New York / Tokyo 1985, S. 414 ff.
 - Menschenrechte, Baden-Baden 1997.
 - Die Erweiterung des Grundrechtsschutzes auf die universelle Ebene – Auswirkungen auf den Grundrechtsschutz in Europa, in: K. F. Kreuzer/D. H. Scheuing/U. Sieber (Hrsg.), *Europäischer Grundrechtsschutz*, Baden-Baden 1998, S. 39 ff.
 - Der fundamentale Zusammenhang von Menschenrechten, Demokratie und Freiheit, *Das Parlament* 1998, Nr. 51, S. 13.
 - Keine innere Angelegenheit, *FAZ* vom 21. Juni 1999, S. 15.
 - Universeller Menschenrechtsschutz – Realität oder Utopie?, *EuGRZ* 1999, S. 109 ff.
 - The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the International Covenant on Civil and Political Rights, in: ders. (Hrsg.), *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights*, Berlin 2000, S. 295 ff.

- Zur Rechtsträgerschaft von Individuen im Völkerrecht, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), *Menschheit und Menschenrechte. Probleme der Universalisierung und Institutionalisierung*, Berlin 2002, S. 133 ff.
 - (Hrsg.), *Gewaltenteilung und Menschenrechte*, 2. Aufl. 2010.
 - Scheitert der Beitritt der Europäischen Union zur EMRK? – Zum Verhältnis von EuGH und EGMR, DTIEV-Online (Hagener Online-Beiträge zu den Europäischen Verfassungswissenschaften) Nr. 2/2015.
- Klein, Eckart/Schmahl, Stefanie*, Die neue NATO-Strategie und ihre völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Implikationen, RuP 1999, S. 198 ff.
- Klein, Hans Hugo*, Vom sozialistischen Machtstaat zum demokratischen Rechtsstaat, JZ 1990, S. 53 f.
- Kleinbeyer, Gerd*, Grundrechte – zur Geschichte eines Begriffs, Graz 1977.
- Klenner, Hermann*, Menschenrechte – Klassenrechte, NJ 1978, S. 284 ff.
- *Marxismus und Menschenrechte*, Berlin 1982.
- Klippel, Diethelm*, Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts, Paderborn 1976.
- Von der Aufklärung der Herrscher zur Herrschaft der Aufklärung, ZHF 1990, S. 193 ff.
 - Die Theorie der Freiheitsrechte am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland, in: H. Mohnhaupt (Hrsg.), *Rechtsgeschichte in beiden deutschen Staaten (1988–1990). Beispiele, Parallelen, Positionen*, Frankfurt a. M. 1991, S. 348 ff.
- Klippel, Diethelm/Pablow, Louis*, Freiheit und aufgeklärter Absolutismus. Das Allgemeine Landrecht in der Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, in: G. Birtsch/D. Willoweit (Hrsg.), *Reformabsolutismus und ständische Gesellschaft. Zweihundert Jahre Preußisches Allgemeines Landrecht*, Berlin 1998, S. 215 ff.
- Köck, Heribert Franz*, Der Beitrag der Schule von Salamanca zur Entwicklung der Lehre von den Grundrechten, Berlin 1987.
- Legalität und Legitimität der Anwendung militärischer Gewalt, ZÖR 54 (1999), S. 133 ff.
- König, Siegfried*, Zur Begründung der Menschenrechte: Hobbes – Locke – Kant, Freiburg / München 1994.
- Koerber, Eberhard von*, Die Staatstheorie des Erasmus von Rotterdam, Berlin 1967.

- Kokott, Juliane*, The Duty to Protect and to Ensure Human Rights under the Inter-American System of Human Rights, in: E. Klein (Hrsg.), The Duty to Protect and to Ensure Human Rights, Berlin 2000, S. 235 ff.
- Kokott, Juliane/Doehring, Karl/Buergenthal, Thomas*, Grundzüge des Völkerrechts, 3. Aufl., Heidelberg 2003.
- Kotulla, Michael*, Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Alten Reich bis Weimar (1495-1934), Berlin / Heidelberg 2008.
- Krieger, Gerhard/Wingendorf, Ralf*, Christsein und Gesetz: Augustinus als Theoretiker des Naturrechts (Buch XIX), in: Ch. Horn (Hrsg.), Augustinus, De civitate Dei, Berlin 1997, S. 235 ff.
- Krieger, Karl-Friedrich*, Geschichte Englands, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, 5. Aufl., München 2018.
- Kriele, Martin*, Zur Geschichte der Grund- und Menschenrechte, in: N. Achterberg (Hrsg.), Öffentliches Recht und Politik, Festschrift für Hans Ulrich Scupin zum 70. Geburtstag, Berlin 1973, S. 187 ff.
- Menschenrechte und Gewaltenteilung, in: E.-W. Böckenförde/R. Spaemann (Hrsg.), Menschenrechte und Menschenwürde, Stuttgart 1987, S. 242 ff.
- Kroeschell, Karl*, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 3, 5. Aufl., Wiesbaden 2008.
- Rechtsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, Göttingen 1992.
- Kröger, Klaus*, Grundrechtentwicklung in Deutschland – von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Tübingen 1998.
- Kroon, Olaf*, Die Verfassung von Cádiz (1812). Spaniens Sprung in die Moderne, gespiegelt an der Verfassung Kurhessens von 1831, Berlin / Boston 2019.
- Kruse, Wolfgang*, Die Französische Revolution, Paderborn 2005.
- Kübler, Klaus*, Über Wesen und Begriff der Grundrechte, Diss. Tübingen 1965.
- Kühne, Jörg-Detlef*, Die Reichsverfassung der Paulskirche, 2. Aufl., Neuwied / Kriftel / Berlin 1998.
- Kühnhardt, Ludger*, Die Universalität der Menschenrechte, 2. Aufl., Bonn 1991.
- Kunert, Franz-Josef*, Das Grundgesetz im Parlamentarischen Rat, JuS 1979, S. 322 ff.
- Lamprecht, Rolf*, Vom Untertan zum Bürger – Wie das Bonner Grundgesetz an seinem Karlsruher „Über-Ich“ gewachsen ist, NJW 2009, S. 1454 ff.

- Lange, Christian*, Zu Fragen der Rechtmäßigkeit des NATO-Einsatzes im Kosovo, EuGRZ 1999, S. 313 ff.
- Larenz, Karl*, Rechtsperson und subjektives Recht. Zur Wandlung der Rechtsgrundbegriffe, in: G. Dahm/E. R. Huber/K. Larenz/K. Michaelis/F. Schaffstein/W. Siebert, Grundfragen der neuen Rechtswissenschaft, Berlin 1935, S. 225 ff.
- Las Casas, Bartolomé de*, Werkauswahl, Bd. 3/1, Sozialethische und staatsrechtliche Schriften, hrsg. von M. Delgado, Paderborn / München / Wien / Zürich 1996.
- Werkauswahl, Bd. 3/2, Sozialethische und staatsrechtliche Schriften, hrsg. von M. Delgado, Paderborn / München / Wien / Zürich 1997.
 - Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg. von M. Sievernich, übersetzt von U. Kunzmann, Frankfurt a.M. / Leipzig 2006.
- Lauer, Jürgen*, Antoine Marquis de Condorcet (1743–1794), in: W. Böttcher (Hrsg.), Klassiker des europäischen Denkens, Baden-Baden 2014, S. 230 ff.
- Laufs, Adolf*, Rechtsentwicklungen in Deutschland, 6. Aufl., Berlin 2006.
- Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/1849 – Das erste frei gewählte gesamtdeutsche Parlament und sein Werk, JuS 1998, S. 385 ff.
- Lehners, Jean-Paul*, Gleich, aber doch verschieden? Ein Beitrag zur Frage der Frauenrechte am Ende des 18. Jahrhunderts am Beispiel Olympe de Gouges', ZfMR 2009, S. 89 ff.
- Leppin, Volker*, Wilhelm von Ockham. Gelehrter, Streiter, Bettelmönch, Darmstadt 2003.
- Leo XIII., Papst*, Enzyklika „Rerum Novarum“ vom 15. Mai 1891, amtlicher deutscher Text hrsg. vom Erzbischöflichen Seelsorgeamt Köln, Düsseldorf 1945.
- Lewinski, Kai von*, Weimarer Reichsverfassung und Grundgesetz als Gesellen- und Meisterstück, JuS 2009, S. 505 ff.
- Link, Christoph*, Menschenrechte und bürgerliche Freiheit – Zum Grundrechtsdenken im Aufklärungszeitalter, in: G. Leibholz/J. Fallert/P. Mikat/H. Reis (Hrsg.), Menschenwürde und freiheitliche Rechtsordnung, Festschrift für Willi Geiger zum 65. Geburtstag, Tübingen 1974, S. 277 ff.
- Herrschaftsordnung und bürgerliche Freiheit. Grenzen der Staatsgewalt in der älteren deutschen Staatslehre, Wien / Köln / Graz 1979.
 - Hugo Grotius als Staatsdenker, Tübingen 1983.

- Naturrechtliche Grundlagen des Grundrechtsdenkens in der deutschen Staatsrechtslehre des 17. und 18. Jahrhunderts, in: D. Mayer-Maly/P. M. Simons (Hrsg.), *Das Naturrechtsdenken heute und morgen*, Gedächtnisschrift für René Marcic, Berlin 1983, S. 77 ff.
- Lipsius, Justus*, *De constantia*, 1584/1584, hrsg. und übersetzt von F. Neumann, Mainz 1998.
- *Politicorum sive civilis doctrinae libri sex*, 1589, Nachdruck der Ausgabe Frankfurt / Leipzig 1704, hrsg. von W. Weber, Hildesheim / Zürich / New York 1998.
- Locke, John*, *Two treatises of government*, 1690, hrsg. von W. Euchner, Frankfurt a.M. 1977.
- Lorz, Ralph Alexander*, *Modernes Grund- und Menschenrechtsverständnis und die Philosophie der Freiheit Kants*, Stuttgart / München / Hannover / Berlin / Weimar 1993.
- Träger und Adressaten internationaler Menschenrechtsforderungen, in: E. Klein/Ch. Menke (Hrsg.), *Menschheit und Menschenrechte. Probleme der Universalisierung und Institutionalisierung*, Berlin 2002, S. 105 ff.
- Menschenrechte unter Vorbehalt. Verfassungsdogmatische Lösungsansätze für eine kontroverse Völkerrechtsproblematik, *Der Staat* 41 (2002), S. 29 ff.
- Löw, Konrad*, *Die Grundrechte*, 2. Aufl., München / New York / London / Paris 1982.
- Loewenstein, Karl*, *Verfassungsrecht und Verfassungspraxis der Vereinigten Staaten*, Berlin / Göttingen / Heidelberg 1959.
- Luig, Klaus*, *Christian Thomasius*, in: M. Stolleis (Hrsg.), *Staatsdenker in der frühen Neuzeit*, 3. Aufl., München 1995, S. 227 ff.
- Luther, Martin*, *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei*, 1523, in: ders., *Von der Freiheit eines Christenmenschen, Von weltlicher Obrigkeit, Sermon von den guten Werken*, 3. Aufl., Gütersloh 2004, S. 28 ff.
- Maamar, Niklas*, *Social Scoring. Eine europäische Perspektive auf Verbraucher-Scores zwischen Big Data und Big Brother*, *CR* 2018, S. 820 ff.
- Machiavelli, Niccolo*, *Il principe*, 1513, hrsg. von H. Günther, übersetzt von F. von Oppeln-Bronikowski, Frankfurt a.M. 1990.
- *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, 1513–1519, hrsg. von H. Günther, übersetzt von F. von Oppeln-Bronikowski, Frankfurt a.M. / Leipzig, 2000.

- Maier, Hans*, Die Grundrechte des Menschen im modernen Staat, 2. Aufl., Osnabrück 1974.
- Christentum und Menschenrechte. Historische Umriss, in: W. Odersky (Hrsg.), Die Menschenrechte. Herkunft – Geltung – Gefährdung, Düsseldorf 1994, S. 49 ff.
- Maierhöfer, Christian*, Weltrechtsprinzip und Immunität: das Völkerstrafrecht vor den Haager Richtern, EuGRZ 2003, S. 545 ff.
- Mampel, Siegfried*, Die sozialistische Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1982.
- Mangoldt, Hermann von/Klein, Friedrich/Starck, Christian (Hrsg.), Kommentar zum Grundgesetz, Bd. 1, 7. Aufl., München 2018.
- Manssen, Gerrit*, Staatsrecht II, Grundrechte, 17. Aufl., München 2020.
- Marc Aurel*, Wege zu sich selbst, hrsg. und übersetzt von R. Nickel, Düsseldorf / Zürich 2001.
- Marsilius von Padua*, Defensor pacis, 1324, hrsg. von H. Kusch, übersetzt von W. Kunzmann, 2 Bde., Berlin 1958.
- Martínez, José*, Der Beitrag der Verfassung von Cádiz zur europäischen Verfassungsüberlieferung, in: I. Czeguhn/F. Puértolas (Hrsg.), Die spanische Verfassung von 1812, Regenstauf 2014, S. 51 ff.
- Marx, Karl*, Zur Judenfrage, 1843, in: S. Landshut (Hrsg.), Karl Marx. Die Frühschriften, Stuttgart 1971, S. 171 ff.
- Matz, Ulrich*, Thomas von Aquin, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 110 ff.
- Vitoria, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 216 ff.
- Maurenbrecher, Romeo*, Grundsätze des heutigen deutschen Staatsrechts, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1847.
- Maurer, Hartmut*, Idee und Wirklichkeit der Grundrechte, JZ 1999, S. 689 ff.
- Staatsrecht I. Grundlagen – Verfassungsorgane – Staatsfunktionen, 6. Aufl., München 2010.
- Meder, Stephan*, Rechtsgeschichte, 7. Aufl., Köln / Weimar / Wien 2020.
- Meier, Johannes*, Bartolomé de Las Casas, die Kommunität des Predigerordens in Santo Domingo und die untergegangenen Völker der Karibik, in: J. Meier/A. Langenhorst (Hrsg.), Bartolomé de Las Casas. Der Mann – das Werk – die Wirkung, Frankfurt a.M. 1992, S. 23 ff.
- Menger, Christian-Friedrich*, Deutsche Verfassungsgeschichte der Neuzeit, 8. Aufl., Heidelberg 1993.

- Menke, Christoph/Pollmann, Arnd*, Philosophie der Menschenrechte zur Einführung, 4. Aufl., Hamburg 2017.
- Messner, Johannes*, Die Idee der Menschenwürde im Rechtsstaat der pluralistischen Gesellschaft, in: G. Leibholz/J. Faller/P. Mikat/H. Reis (Hrsg.), Menschenwürde und freiheitliche Rechtsordnung, Festschrift für Willi Geiger zum 65. Geburtstag, Tübingen 1974, S. 221 ff.
- Mietbke, Jürgen*, Marsilius von Padua, in: R. Voigt/U. Weiß (Hrsg.), Handbuch Staatsdenker, Stuttgart 2011, S. 273 ff.
- Milton, John*, Areopagitica. A speech for the liberty of unlicensed printing to the parliament of England, 1644, in: ders., Das verlorene Paradies. Werke, Frankfurt a. M. 2008, S. 865 ff.
- The tenure of kings and magistrates, 1649, in: ders., Das verlorene Paradies. Werke, Frankfurt a. M. 2008, S. 955 ff.
 - A treatise of civil power in ecclesiastical causes, 1659, in: ders., Zur Verteidigung der Freiheit, hrsg. von H. Klenner, übersetzt von K. U. Szudra, Leipzig 1987, S. 123 ff.
 - The readie and easie way to establish a free Commonwealth, 2. Aufl. 1660, in: E. W. Tielsch (Hrsg.), John Milton und der Ursprung des neuzeitlichen Liberalismus, Hildesheim 1980, S. 353 ff.
- Mirabeau, Graf von*, Sur la liberté de la presse, imité de l'anglois, de Milton, London 1788.
- Mirow, Matthew Campbell*, Latin American Constitutions: The Constitution of Cádiz and its Legacy in Spanish America, New York 2015.
- Mitteis, Heinrich*, Der Staat des hohen Mittelalters, 11. Aufl., Weimar 1986.
- Molina, Luis de*, De Iustitia et Iure, Vol. 1, Cuenca 1593.
- Mommsen, Theodor*, Die Grundrechte des deutschen Volkes mit Belehrungen und Erläuterungen, Leipzig 1849, Neudruck Frankfurt a. M. 1969.
- Montesquieu, Charles-Louis de Secondat*, De l'Esprit des Lois, 1748, hrsg. und übersetzt von E. Forsthoff, 2. Aufl., Tübingen 1992.
- Moosheimer, Thomas*, Hugo Grotius (1583–1645), in: G. Kleinheyer/J. Schröder (Hrsg.), Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten, 6. Aufl., Tübingen 2017, S. 187 ff.
- Müller, Christoph*, Der heutige Kampf um die Universalität von Menschenrechten: Rückfragen bei Samuel Pufendorf, in: B. Geyer/H. Goerlich (Hrsg.), Samuel Pufendorf und seine Wirkungen bis auf die heutige Zeit, Baden-Baden 1996, S. 117 ff.
- Müller-Römer, Dietrich*, Zur sozialistischen Verfassung der DDR, JZ 1968, S. 313 ff.

- Münch, Ingo von/Kunig, Philip* (Hrsg.), Grundgesetz-Kommentar, Bd. 1, 6. Aufl., München 2012.
- Münkler, Herfried*, Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz, Frankfurt a.M. 2004.
- Staatsraison und politische Klugheitslehre, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 3, München / Zürich 1985, S. 23 ff.
- Murswiek, Dietrich*, Grundrechte als Teilhaberechte, soziale Grundrechte, in: J. Isensee/P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. IX, 3. Aufl., Heidelberg 2011, § 192, S. 569 ff.
- Näf, Werner* (Hrsg.), Herrschaftsverträge des Spätmittelalters, 2. Aufl., Bern / Frankfurt a.M. 1975.
- Nikolaus von Kues*, De concordantia catholica, 1433, hrsg. von G. Kallen, Opera omnia XIV, 1-4, Hamburg 1959–1968.
- Nipperdey, Thomas*, Deutsche Geschichte 1800–1866, München 1998.
- Oehler, Dietrich*, Die Entstehung des Rechtspositivismus an der Wende zur Neuzeit, in: C. J. Hering (Hrsg.), Staat, Recht, Kultur, Festgabe für Ernst von Hippel zu einem 70. Geburtstag, Bonn 1965, S. 204 ff.
- Oestreich, Gerhard*, Geschichte der Menschenrechte und Grundfreiheiten im Umriß, 2. Aufl., Berlin 1978.
- Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547–1606), Göttingen 1989.
- Oeter, Stefan*, Terrorismus und Menschenrechte, AVR 40 (2002), S. 422 ff.
- Opper, Sonja/Starbatty, Joachim*, Menschenrechte und die Globalisierung der Wirtschaft – Konflikt oder Chance?, in: B. v. Behr/L. Huber/A. Kimmi/M. Wolff (Hrsg.), Perspektiven der Menschenrechte, Frankfurt a.M. / Berlin / Bern / Brüssel / New York / Wien 1999, S. 127 ff.
- Oppermann, Thomas/Classen, Claus Dieter/Nettesheim, Martin*, Europarecht, 8. Aufl., München 2018.
- Ostrogorski, Moisei Jakovlevic*, Die Frau im öffentlichen Recht. Eine vergleichende Untersuchung der Geschichte und Gesetzgebung der civilisierten Länder, Leipzig 1897.
- Pahlavi, Mohammad Reza Schah*, Die soziale Revolution Irans, Düsseldorf / Köln 1967.

- Palm d'Aelders, Etta*, Discours sur L'injustice des Loix en faveur des Hommes, au dédend des Femmes, lu à L'Assemblée Fédérative des Amis de la Vérité, le 30 décembre 1790, in: dies., Appel aux Françoi-ses sur la régénération des moeurs et nécessité de l'influence des femmes dans un gouvernement libre, L'imprimerie du Cercle Social, Paris, (vermutlich) Juli 1791, S. 4 ff.
- Papier, Hans-Jürgen*, Das Bundesverfassungsgericht als Hüter der Grund-rechte, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grund-rechte in Deutschland und Europa, Bd. III, Heidelberg 2009, § 80, S. 1007 ff.
- Rechtsstaatlichkeit und Grundrechtsschutz in der digitalen Gesell-schaft, NJW 2017, S. 3025 ff.
- Pauly, Walter*, Hegel und die Frage nach dem Staat, Der Staat 39 (2000), S. 381 ff.
- Grundrechtstheorien in der Zeit des Nationalsozialismus und Faschismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 14, S. 563 ff.
- Pernice, Ingolf*, Eine Grundrechte-Charta für die Europäische Union, DVBl. 2000, S. 847 ff.
- Picht, Georg*, Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund der Lehre von den Menschenrechten, in: J. Delbrück/K. Ipsen/D. Rauschnig (Hrsg.), Recht im Dienst des Friedens, Festschrift für Eberhard Menzel zum 65. Geburtstag, Berlin 1975, S. 289 ff.
- Pico della Mirandola, Giovanni*, Oratio de hominis dignitate, 1486, hrsg. und übersetzt von G. von der Gönna, Stuttgart 1997.
- Pieroth, Bodo*, Geschichte der Grundrechte, Jura 1984, S. 568 ff.
- Platon, Nomoi*, in: Platon, Sämtliche Werke, Bd. 4, hrsg. von U. Wolf, übersetzt von H. Müller, Hamburg 1994.
- Politeia, hrsg. und übersetzt von K. Vretska, Stuttgart 1982.
 - Theaitetos, in: Platon, Sämtliche Werke VI, hrsg. von K. Hülser nach der Übersetzung von F. Schleiermacher, Frankfurt a.M. / Leipzig 1991.
- Pocar, Fausto*, Codification of Human Rights Law by the United Nations, in: N. Jasentuliyana (Hrsg.), Perspectives on International Law. In Honour of Judge M. Lachs, Den Haag 1995, S. 139 ff.
- Pölitz, Karl Heinrich Ludwig* (Hrsg.), Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit, Bd. 1, 2. Aufl., Leipzig 1832.

- Polakiewicz, Jörg*, Der Abkommensentwurf über den Beitritt der Europäischen Union zur Europäischen Menschenrechtskonvention, EuGRZ 2013, S. 472 ff.
- Popper, Karl Richard*, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. I, Der Zauber Platons, 8. Aufl., Tübingen 2003.
- Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen, 8. Aufl., Tübingen 2003.
- Prohaska, Reinhard*, Dokumente der Freiheit, Wiesbaden 2009.
- Pufendorf, Samuel*, De iure naturae et gentium libri octo, 1672, hrsg. von J. N. Hertius/J. Barbeyrac, Frankfurt a.M. 1711, 2. Nachdruck, Hildesheim / Zürich / New York 2001.
- De officio hominis et civis iuxta legem naturalem libri duo, 1673, hrsg. und übersetzt von K. Luig, Frankfurt a.M. / Leipzig 1994.
- Punt, Jozef*, Die Idee der Menschenrechte, Paderborn 1987.
- Raaflaub, Kurt*, Politisches Denken im Zeitalter Athens, in: I. Fetscher/H. Münkler (Hrsg.), Pipers Handbuch der politischen Ideen, Bd. 1, München / Zürich 1988, S. 273 ff.
- Radbruch, Gustav*, Rechtsphilosophie, 3. Aufl., Leipzig 1932.
- Radvánszky, Anton*, Grundzüge der Verfassungs- und Staatsgeschichte Ungarns, München 1990.
- Randelshofer, Albrecht*, Die Pflichtenlehre bei Samuel von Pufendorf, Berlin / New York 1983.
- Rauchhaupt, Friedrich Wilhelm von*, Geschichte der spanischen Gesetzessquellen von den Anfängen bis zur Gegenwart, Heidelberg 1923.
- Rausch, Heinz*, Marsilius von Padua, in: H. Maier/H. Rausch/H. Denzer (Hrsg.), Klassiker des politischen Denkens, Bd. I, 6. Aufl., München 1986, S. 150 ff.
- Reibstein, Ernst*, Völkerrecht, Bd. I, Freiburg / München 1958.
- Volkssouveränität und Freiheitsrechte, Bd. II, Freiburg / München 1972.
- Reinhard, Wolfgang*, Vom italienischen Humanismus bis zum Vorabend der Französischen Revolution, in: H. Fenske/D. Mertens/W. Reinhard/K. Rosen, Geschichte der politischen Ideen, Frankfurt a.M. 2003, S. 239 ff.
- Ress, Georg*, The Changing Relationship Between State Immunity and Human Rights, in: M. de Salvia/M. E. Villiger (Hrsg.), The Birth of Human Rights Law, Liber Amicorum Carl Aage Nørgaard, Baden-Baden 1998, S. 175 ff.

- The Duty to Protect and to Ensure Human Rights Under the European Convention on Human Rights, in: E. Klein (Hrsg.), *The Duty to Protect and to Ensure Human Rights*, Berlin 2000, S. 165 ff.
- Rhigas Velestinlis*, *Die Revolutionsschriften*, übersetzt von A. Gavalas/K. Bremer, hrsg. von D. Karaberopoulos, Athen 2010.
- Riedel, Eibe H.*, *Die Habeas Corpus-Akte*, EuGRZ 1980, S. 192 ff.
- *Menschenrechte der dritten Dimension*, EuGRZ 1989, S. 9 ff.
- *Der internationale Menschenrechtsschutz. Eine Einführung*, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Menschenrechte. Dokumente und Deklarationen*, 4. Aufl., Bonn 2004, S. 11 ff.
- Ritter, Gerhard*, *Ursprung und Wesen der Menschenrechte*, in: R. Schnur (Hrsg.), *Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte*, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 202 ff.
- Robbers, Gerhard*, *Menschenrechte aus der Sicht des Protestantismus*, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), *Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*, Bd. I, Heidelberg 2004, § 9, S. 387 ff.
- Robbins, Caroline*, *Algernon Sidney's Discourses Concerning Government: Textbook of Revolution*, *William and Mary Quarterly*, 3rd Series, Vol. 4 (1947), S. 266 ff.
- Robs, Peter*, *Johann Gottlieb Fichte*, 2. Aufl., München 2007.
- Rommel, Bettina*, *Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas, Marquis de*, in: B. Lutz (Hrsg.), *Metzler Philosophen Lexikon. Von den Vorsokratikern bis zu den Neuen Philosophen*, 3. Aufl., Stuttgart 2015, S. 151 ff.
- Roth, Klaus/Vogt, Tilman*, *Hugo Grotius*, in: A. Pollmann/G. Lohmann (Hrsg.), *Menschenrechte. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart / Weimar 2012, S. 21 ff.
- Ruiz Miguel, Carlos*, *Human Dignity: History of an Idea*, *JöR n.F.* 50 (2002), S. 281 ff.
- Rwezaura, Barthazar A.*, *Traditionalism and Law Reform in Africa*, Saarbrücken 1983.
- Sachs, Michael*, *Verfassungsrecht II, Grundrechte*, 3. Aufl., Berlin 2017.
- (Hrsg.), *Grundgesetz*, 8. Aufl., München 2018.
- Samwer, Sigmar-Jürgen*, *Die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte von 1789/91*, Hamburg 1970.
- Sautter, Udo*, *Die Vereinigten Staaten. Daten, Fakten, Dokumente*, Tübingen / Basel 2000.
- Schaudig, Hanspeter*, *Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros' des Großen samt den in ihrem Umfeld entstandenen Tendenzschriften*, Münster 2001.

- Schaumann, Wilfried*, Der völkerrechtliche Schutz der Menschen- und Freiheitsrechte in seiner Verwirklichung durch die Vereinten Nationen, JIR 13 (1967), S. 133 ff.
- Scheppach, Maria*, Las Siete Partidas. Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, Pfaffenweiler 1991.
- Scherer-Leydecker, Christian*, Minderheiten und sonstige ethnische Gruppen. Eine Studie zur kulturellen Identität im Völkerrecht, Berlin 1997.
- Scheuner, Ulrich*, Die Rechtsstellung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft, in: H. Frank (Hrsg.), Deutsches Verwaltungsrecht, München 1937, S. 82 ff.
- Der Gleichheitsgedanke in der völkischen Verfassungsordnung, ZgS 99 (1939), S. 245 ff.
 - Die rechtliche Tragweite der Grundrechte in der deutschen Verfassungsentwicklung des 19. Jahrhunderts, in: E. Forsthoff/W. Weber/F. Wieacker (Hrsg.), Festschrift für Ernst Rudolf Huber zum 70. Geburtstag, Göttingen 1973, S. 139 ff.
- Schiedermair, Hartmut*, Hugo Grotius und die Naturrechtsschule, in: B. Börner/H. Jahrreiß/K. Stern (Hrsg.), Einigkeit und Recht und Freiheit, Festschrift für Karl Carstens zum 70. Geburtstag, Köln / Berlin / Bonn / München 1984, S. 477 ff.
- Schlosser, Hans*, Grundzüge der Neueren Privatrechtsgeschichte. Rechtentwicklungen im europäischen Kontext, 10. Aufl., Heidelberg 2005.
- Schmidt-Jortzig, Edzard*, Grundrechte und Liberalismus, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 10, S. 413 ff.
- Schmitt, Carl*, Zehn Jahre Reichsverfassung (1929), in: ders., Verfassungsrechtliche Aufsätze aus den Jahren 1924–1954, 3. Aufl., Berlin 1986 (unveränd. Nachdruck der 1958 erschienenen 1. Aufl.), S. 34 ff.
- Inhalt und Bedeutung des zweiten Hauptteils der Reichsverfassung, in: G. Anschütz/R. Thoma (Hrsg.), Handbuch des Deutschen Staatsrechts, 2. Bd., Tübingen 1998 (unveränderter Nachdruck der 1932 erschienenen 1. Aufl.), § 101, S. 572 ff.
- Schneider, Hans-Peter*, „Daz ein Recht mac fromen...“ Der Sachsenpiegel – ein Rechtsbuch von europäischem Rang, in: H. Däubler-Gmelin/K. Kinkel/H. Meyer/H. Simon (Hrsg.), Gegenrede, Aufklärung – Kritik – Öffentlichkeit, Festschrift für Ernst Gottfried Mahrenholz, Baden-Baden 1994, S. 503 ff.

- Schöpp-Schilling, Hanna Beate*, Bedeutung und Auswirkungen des Frauenrechtsübereinkommens, in: E. Klein (Hrsg.), 20 Jahre Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW), Studien zu Grund- und Menschenrechten, Heft 5, Potsdam 2000, S. 13 ff.
- Schramm, Theodor*, Einführung in die Rechtsphilosophie, 2. Aufl., Köln / Berlin / Bonn / München 1982.
- Schröder, Hans-Christoph*, Die Grundrechtsproblematik in der englischen und amerikanischen Revolution. Zur „Libertät“ des angelsächsischen Radikalismus, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 75 ff.
- Schuberth, Richard*, Der Mann aus Velestino, MR 2016, S. 93 ff.
- Schultz, Uwe*, Erasmus von Rotterdam. Der Fürst der Humanisten, München 1998.
- Schulz, Daniel*, Einleitung: Condorcet und die Theorie der repräsentativen Demokratie, in: Jean Antoine Marquis de Condorcet, Freiheit, Revolution, Verfassung. Kleine politische Schriften, hrsg. von D. Schulz, Berlin 2010, S. 11 ff.
- Schwarze, Jürgen*, Europäische Verfassungsperspektiven nach Nizza, NJW 2002, S. 993 ff.
- Scott, Jonathan*, Algernon Sidney and the Restoration Crisis, 1677–1683, Cambridge 1991.
- Scupin, Hans Ulrich*, Der Begriff der Souveränität bei Johannes Althusius und bei Jean Bodin, Der Staat 4 (1965), S. 1 ff.
- Sénat et de la Chambre des députés (Hrsg.), Assemblée nationale constituante, Archives parlementaires de 1787 à 1860: recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises. Première série, 1787 à 1799, Tome XLI, Paris 1893.
- Sidney, Algernon*, Court maxims, hrsg. von H. W. Blom/E. H. Mulier/R. Janse, Cambridge 1996.
- Discourses Concerning Government, London 1698.
- Siekmann, Helmut/Duttge, Gunnar*, Staatsrecht I, Grundrechte, 3. Aufl., Thüningersheim / Frankfurt a. M. 2000.
- Siep, Ludwig*, Verfassung, Grundrechte und soziales Wohl in Hegels Philosophie des Rechts, in: R. Alexy/R. Dreier/U. Neumann, Rechts- und Sozialphilosophie in Deutschland heute, ARSP Beiheft 44, Stuttgart 1991, S. 361 ff.

- Sievernich, Michael*, Einleitung: Las Casas und die Sklavenfrage, in: Bartolomé de Las Casas, Werkauswahl, Bd. 3/1, hrsg. von M. Delgado, 1996, S. 61 ff.
- Silverman, Helaine/Ruggles, D. Fairchild*, Cultural Heritage and Human Rights, in: dies. (Hrsg.), Cultural Heritage and Human Rights, New York 2007, S. 3 ff.
- Simma, Bruno* (Hrsg.), Charta der Vereinten Nationen, Kommentar, München 1991.
- Simma, Bruno/Fastenrath, Ulrich* (Hrsg.), Menschenrechte, 7. Aufl., München 2018.
- Simmermacher, Danaë*, Eigentum als ein subjektives Recht bei Luis de Molina (1535–1600): Dominium und Sklaverei in De Iustitia et Iure, Berlin / Boston 2018.
- Sinha, Surya Prakash*, Non-Universality of Law, ARSP 81 (1995), S. 185 ff.
- Soder, Josef*, Die Idee der Völkergemeinschaft. Francisco de Vitoria und die philosophischen Grundlagen des Völkerrechts, Frankfurt a. M. 1955.
- Sofiotis, Ilias I.*, Die Staats und Grundrechtslehre von Rhigas Velestinlis. Übernationaler Menschenrechtskonstitutionalismus im Europa des 18. Jahrhundert, Berlin 2018.
- Sophokles*, Antigone, übersetzt von W. Kuchenmüller, Stuttgart 1955.
- Sorgemicht, Klaus/Weichert, Wolfgang/Riemann, Tord/Semler, Hans Joachim* (Hrsg.), Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 2, Berlin 1969.
- Sparre, Sulamith*, La Liberté – die Freiheit ist eine Frau. Der Kampf der Frauen um ihre Bürger- und Menschenrechte in der Französischen Revolution, Lich 2016.
- Spießhofer, Birgit*, Wirtschaft und Menschenrechte – rechtliche Aspekte der Corporate Social Responsibility, NJW 2014, S. 2473 ff.
- Staff, Ilse*, Lehren vom Staat, Baden-Baden 1981.
- Starck, Christian*, Vom Grund des Grundgesetzes, Zürich 1979.
- Die philosophischen Grundlagen der Menschenrechte, in: M. Brenner/ P. M. Huber/M. Möstl (Hrsg.), Der Staat des Grundgesetzes – Kontinuität und Wandel, Festschrift für Peter Badura zum siebzigsten Geburtstag, Tübingen 2004, S. 553 ff.
- Stein, Torsten/Buttler, Christian von/Kotzur, Markus*, Völkerrecht, 14. Aufl., München 2017.
- Steiner, Udo*, Freiheitsrechte in Deutschland – 1848/1998, DVP 1999, S. 3 ff.

- Stern, Klaus*, Die Verbindung von Verfassungsidee und Grundrechtsidee zur modernen Verfassung, in: G. Müller/R. A. Rhinow/G. Schmid/L. Wildhaber (Hrsg.), Staatsorganisation und Staatsfunktionen im Wandel, Festschrift für Kurt Eichenberger zum 60. Geburtstag, Basel/Frankfurt a.M. 1982, S. 197 ff.
- Menschenwürde als Wurzel der Menschen- und Grundrechte, in: N. Achterberg/W. Krawietz/D. Wyduckel (Hrsg.), Recht und Staat im sozialen Wandel, Festschrift für Hans Ulrich Scupin zum 80. Geburtstag, Berlin 1983, S. 627 ff.
 - Altes und Neues aus der Genese der Grundrechte des Grundgesetzes, JA 1984, S. 642 ff.
 - Die Bedeutung der Unantastbarkeitsgarantie des Art. 79 III GG für die Grundrechte, JuS 1985, S. 329 ff.
 - Das Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bd. III/1, München 1988.
 - Idee der Menschenrechte und Positivität der Grundrechte, in: J. Isensee / P. Kirchhof (Hrsg.), Handbuch des Staatsrechts der Bundesrepublik Deutschland, Bd. IX, 3. Aufl., Heidelberg 2011, § 184, S. 3 ff.
 - Zur Universalität der Menschenrechte, in: F. Ruland/H.-J. Papier/B. Baron von Maydell (Hrsg.), Verfassung, Theorie und Praxis des Sozialstaats, Festschrift für Hans F. Zacher zum 70. Geburtstag, Heidelberg 1998, S. 1063 ff.
 - Die Idee der Menschen- und Grundrechte, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 1, S. 3 ff.
 - Menschenrechte als universales Leitprinzip, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. VI/2, Heidelberg 2009, § 185, S. 673 ff.
- Stolleis, Michael*, Lipsius-Rezeption in der politisch-juristischen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland, Der Staat 26 (1987), S. 1 ff.
- Geschichte des öffentlichen Rechts in Deutschland. Staatsrechtslehre und Verwaltungswissenschaft 1800–1914, 2. Bd., München 1992.
- Störig, Hans Joachim*, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, 8. Aufl., Frankfurt a.M. 2017.
- Stourzh, Gerald*, Die Konstitutionalisierung der Individualrechte, JZ 1976, S. 397 ff.
- Stratenwerth, Günter*, Die Naturrechtslehre des Johannes Duns Scotus, Göttingen 1951.

- Strauß, Ekkehard*, Die Entstehungsgeschichte der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – Grundlage ihrer Bedeutung, MRM-Themenheft „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, 1997, S. 13 ff.
- Streinz, Rudolf/Obler, Christoph/Herrmann, Christoph*, Der Vertrag von Lissabon zur Reform der EU, 3. Aufl., München 2010.
- Suárez, Francisco*, Tractatus de Legibus ac de Deo Legislatore, 1612, in: F. Suárez, Ausgewählte Texte zum Völkerrecht, hrsg. von J. de Vries, Tübingen 1965.
- Sullivan, Vickie B.*, Machiavelli, Hobbes, and the formation of a liberal republicanism in England, New York 2004.
- Sutter, Berthold*, Die Entwicklung der Grundrechte, Wien / Köln / Graz 1982.
- Der Schutz der Persönlichkeit in mittelalterlichen Rechten. Zur historischen Genese der modernen Grund- und Freiheitsrechte, in: G. Birtsch (Hrsg.), Grund- und Freiheitsrechte von der ständischen zur spätbürgerlichen Gesellschaft, Göttingen 1987, S. 17 ff.
- Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de*, Rapport sur l’Instruction publique fait au nom du Comité de Constitution a l’Assemblée Nationale, les 10, 11 et 19 septembre 1791, Paris 1791.
- Thamer, Hans-Ulrich*, Die französische Revolution, 5. Aufl., München 2019.
- Thiele-Knobloch, Gisela*, Olympe de Gouges – oder Menschenrechte auch für Frauen?, Berlin 1989.
- Thomann, Marcel*, Christian Wolff, in: M. Stolleis (Hrsg.), Staatsdenker in der frühen Neuzeit, 3. Aufl., München 1995, S. 257 ff.
- Thomas von Aquin*, De regimine principum, übersetzt von F. Schreyvogel, Stuttgart 1971.
- Summa theologica, hrsg. von J. Bernhart, 3. Bde., Stuttgart 1954.
 - Summae contra gentiles libri quattuor, hrsg. und übersetzt von K. Albert/K. Allgaier/P. Engelhardt/M. Wörner, 4 Bde., Darmstadt 1990-1996.
- Thomasius, Christian*, Fundamenta iuris naturae et gentium (1705), 4. Aufl., Halle 1718, 2. Neudruck Aalen 1979.
- Timmermann, Andreas*, Die „Gemäßigte Monarchie“ in der Verfassung von Cádiz (1812) und das frühe liberale Verfassungsdenken in Spanien, Münster 2007.
- Toivanen, Reetta/Mahler, Claudia*, Menschenrechte im Vergleich der Kulturen, Nordhausen 2006.

- Tomuschat, Christian*, Menschenrechtsschutz durch die Vereinten Nationen, VN 1976, S. 166 ff.
- Is Universality of Human Rights Standards an Outdated and Utopian Concept?, in: R. Bieber/A. Bleckmann/F. Capotorti u.a. (Hrsg.), Das Europa der zweiten Generation, Gedächtnisschrift für Christoph Sasse, Kehl / Straßburg 1981, S. 585 ff.
- Vasel, Johann Justus*, Regionaler Menschenrechtsschutz als Emanzipationsprozess. Grundlagen, Strukturen und Eigenarten des europäischen und interamerikanischen Menschenrechtsschutzsystems, Berlin 2017.
- Vásquez de Menchaca, Fernando*, Controversiarum illustrium aliarumque usu frequentium, 1564, Venedig 1595.
- Vega, Judith*, Feminist republicanism. Etta Palm-Aelders on justice, virtue and men, History of European Ideas 10 (1989), S. 333 ff.
- Verdross, Alfred*, Die Würde des Menschen als Grundlage der Menschenrechte, EuGRZ 1977, S. 207 f.
- Verdross, Alfred/Simma, Bruno*, Universelles Völkerrecht, 3. Aufl., Berlin 1984.
- Vitoria, Francisco de*, Comentariorum a la Secunda secundae de Santo Tomás, Bd. 3, De Iustitia, hrsg. von V. Beltrán de Heredia, Salamanca 1934.
- De potestate civili. Über die staatliche Gewalt, 1528, eingeleitet und übersetzt v. R. Schnepf, Berlin 1992.
 - De Indis recenter inventis, 1557, in: Francisco de Vitoria, Vorlesungen I und II (Relectiones), hrsg. von U. Horst/H.-G. Justenhoven/J. Stüben, Bd. II, Stuttgart / Berlin / Köln 1995.
- Voegelin, Eric*, „Die spielerische Grausamkeit der Humanisten“, Studien zu Niccolò Machiavelli und Thomas Morus, München 1995.
- Völtzer, Friedrich*, Der Sozialstaatsgedanke in der Weimarer Reichsverfassung, Frankfurt a. M. / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien 1992.
- Vogel, Hans-Jochen*, Das Vermächtnis der Paulskirche. Einige Bemerkungen zur Bedeutung der Frankfurter Reichsverfassung von 1849 für unsere Zeit, NJW 1998, S. 1534 ff.
- Voigt, Janine*, Die Abschaffung des transatlantischen europäischen Sklavenhandels im Völkerrecht, Zürich 2000.
- von der Pfordten, Dietmar*, Menschenwürde, München 2016.
- Vossler, Otto*, Studien zur Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 166 ff.

- Wadle, Elmar*, Grundrechte in der Deutschen Bundesakte? Notizen zu „Preßfreiheit“ und „Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck“ (Artikel XVIII d), in: J. Bröhmer/R. Bieber/Ch. Calliess/Ch. Langenfeld/S. Weber/J. Wolf (Hrsg.), Internationale Gemeinschaft und Menschenrechte, Festschrift für Georg Ress zum 70. Geburtstag, Köln / Berlin / München 2005, S. 1333 ff.
- Wabl, Rainer*, Rechtliche Wirkungen und Funktionen der Grundrechte im deutschen Konstitutionalismus des 19. Jahrhunderts, *Der Staat* 18 (1979), S. 321 ff.
- Waldhoff, Christian*, „Weimar“ als Argument. Die Weimarer Reichsverfassung als Vorbild und als Gegenbild für das Grundgesetz, *JuS* 2019, S. 737 ff.
- Waldstein, Wolfgang*, Zur Frage des Naturrechts im Grundgesetz und in der Europäischen Menschenrechtskonvention, *APuZ* B 33/1991, S. 31 ff.
- Weber-Fas, Rudolf*, Deutschlands Verfassung. Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Tübingen / Basel 2001.
- Weidmann, Karen*, Der Beitrag der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte, Berlin 2014.
- Weilert, Katarina*, Transnationale Unternehmen im rechtsfreien Raum? Geltung und Reichweite völkerrechtlicher Standards, *ZaöRV* 69 (2009), S. 883 ff.
- Weiß, Norman*, Soziale Menschenrechte – vergessene Menschenrechte?, in: K. P. Fritzsche/G. Lohmann (Hrsg.), *Menschenrechte zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, Würzburg 2000, S. 39 ff.
- Die Menschenrechte: von der Idee zur heutigen Ausgestaltung, *S+F* 2001, S. 2 ff.
 - Die Entwicklung der Menschenrechtsidee, heutige Ausformung der Menschenrechte und Fragen ihrer universellen Geltung, in: J. Hasse/E. Müller/P. Schneider (Hrsg.), *Menschenrechte*, Baden-Baden 2002, S. 39 ff.
 - Transnationale Unternehmen – weltweite Standards? Eine Zwischenbilanz des Global Compact, *MRM* 2002, S. 82 ff.
 - Universelle Menschenrechte in einer fragmentierten Welt, in: Ch. Böttigheimer / F. Bruckmann (Hrsg.), *Religionsfreiheit, Gastfreundschaft, Toleranz. Der Beitrag der Religionen zum europäischen Einigungsprozess*, Regensburg 2009, S. 55 ff.
 - Regionalisierung des Menschenrechtsschutzes – Funktionen, Strukturen und Herausforderungen, *MRM* 2019, S. 38 ff.

- Welzel, Hans*, Die Naturrechtslehre Samuel Pufendorfs, Berlin 1958, unveränd. Nachdruck 1986.
- Naturrecht und materiale Gerechtigkeit, 4. Aufl., Göttingen 1962, 2. unveränd. Nachdruck 1990.
 - Ein Kapitel aus der Geschichte der Amerikanischen Erklärung der Menschenrechte, in: R. Schnur (Hrsg.), Zur Geschichte der Erklärung der Menschenrechte, 2. Aufl., Darmstadt 1974, S. 238 ff.
- Wesel, Uwe*, Recht und Gerechtigkeit, JA 1992, S. 289 ff.
- Westphalen, Friedrich Graf von*, Digitale Charta – Erweiterung der europäischen Grundrechte für das digitale Zeitalter, BB 2018, S. 899 ff.
- Wiesehöfer, Josef*, Kyros, der Schah und 2500 Jahre Menschenrechte. Historische Mythenbildung zur Zeit der Pahlavi-Dynastie, in: S. Conermann (Hrsg.), Mythen, Geschichte(n), Identitäten: der Kampf um die Vergangenheit, 1999, S. 55 ff.
- William von Ockham*, Dialogus, 1333–1341, hrsg. und übersetzt von J. Miethke, 2. Aufl., Darmstadt 1994.
- Breviloquium de principatu tyrannico, 1342, in: R. Scholz (Hrsg.), Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico, Leipzig 1944.
- Williams, David*, Condorcet and Modernity, Cambridge 2004.
- Willoweit, Dietmar/Schlinker, Steffen*, Deutsche Verfassungsgeschichte. Vom Frankenreich bis zur Wiedervereinigung Deutschlands, 8. Aufl., München 2019.
- Willoweit, Dietmar/Seif, Ulrike* (Hrsg.), Europäische Verfassungsgeschichte, München 2003.
- Winship, Michael P.*, Algernon Sidney's Calvinist Republicanism, The Journal of British Studies, Vol. 49 (2010), S. 753 ff.
- Wißmann, Hinnerk (Hrsg.), Europäische Verfassungen 1789–1990, 2. Aufl., Tübingen 2019.
- Wokart, Norbert*, Die Würde des Menschen. Zur Erblast des Stoizismus, in: R. Faber/B. Kytzler (Hrsg.), Antike heute, Würzburg 1992, S. 261 ff.
- Wolf, Armin*, Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten, in: Helmut Coing (Hrsg.), Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte, 1. Bd., Mittelalter (1100–1500). Die gelehrten Rechte und die Gesetzgebung, München 1973, S. 517 ff.
- Wolff, Christian*, Ius naturae, Halle / Magdeburg 1740–1748, in: ders., Gesammelte Werke, hrsg. von J. Ecole, Abt. 2 Lateinische Schriften, Bde. 18–23, Hildesheim / Zürich / New York 1968.

- Institutiones iuris naturae et gentium, Halle 1754, Nachdruck Königstein 1980.
- Wolfram, Jens*, Wenn zwei sich streiten? – Zum Spannungsverhältnis zwischen EuGH und EGMR, MRM-Themenheft „50 Jahre Europäische Menschenrechtskonvention“, 2000, S. 86 ff.
- Wolgast, Eike*, Geschichte der Menschen- und Bürgerrechte, Stuttgart 2009.
- Wollstonecraft, Mary*, A vindication of the rights of woman: with strictures on political and moral subjects, London 1792.
- Défense des droits des femmes, suivie de quelques considérations sur des sujets politiques et moraux, Paris / Lyon 1792.
- Die Rettung der Rechte des Weibes mit Bemerkungen über politische und moralische Gegenstände, aus dem Englischen übersetzt mit einigen Anmerkungen und einer Vorrede von Christian Gotthilf Salzmann, 2 Bde., Schnepfenthal 1793/94.
- Woodhouse, Christopher Montague*, Rhigas Velestinlis, the Proto-Martyr of the Greek Revolution, Limni 1995.
- Würtenberger, Thomas*, Die Legitimität staatlicher Herrschaft, Berlin 1973.
- Der Konstitutionalismus des Vormärz als Verfassungsbewegung, Der Staat 37 (1998), S. 165 ff.
- Von der Aufklärung zum Vormärz, in: D. Merten/H.-J. Papier (Hrsg.), Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, Bd. I, Heidelberg 2004, § 2, S. 49 ff.
- Zacher, Hans F.*, Sozialpolitik und Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland, München / Wien 1968.
- Ziegler, Karl-Heinz*, Völkerrechtsgeschichte, 2. Aufl., München 2007.
- Zippelius, Reinhold*, Kommentierung zu Art. 1 Abs. 1 u. 2 GG, in: R. Dolzer/K. Vogel/K. Graßhof (Hrsg.), Bonner Kommentar zum Grundgesetz (Bonner Kommentar), Loseblattausgabe, Drittbearbeitung 1989/95, Heidelberg.
- Allgemeine Staatslehre, 17. Aufl., München 2017.

Menschenrechte lassen sich begreifen als Antworten auf exemplarische Unrechtserfahrungen, und ihr Grundanliegen ist es, die natürliche Freiheit des Menschen gegenüber ungerechtfertigten Beschränkungen durch die von Staaten und heute auch von supranationalen Organisationen ausgeübte Hoheitsgewalt zu schützen. Sie sind somit nicht nur elementare Rechtsverbürgungen. Sie künden auch von der Rolle des Individuums in der Gemeinschaft, und in ihnen spiegelt sich die Vorstellung vom Staat. Menschenrechte gelten als Errungenschaft der Neuzeit. Die geistesgeschichtlichen Wurzeln dieser mit der Natur des Menschen untrennbar verknüpften Rechte reichen jedoch weit zurück. Das vorliegende Werk zeichnet die historische Entwicklung der Menschenrechte von der Antike bis in die heutige Zeit nach.

Andreas Haratsch ist Professor an der FernUniversität in Hagen. Er ist dort Inhaber des Lehrstuhls für Deutsches und Europäisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht sowie Völkerrecht und Direktor des Dimitris-Tsatsos-Instituts für Europäische Verfassungswissenschaften.



ISSN 1435-9154
ISBN 978-3-86956-499-9

